Stark im Land

BETEILIGUNG IST DIE BESTE MEDIZIN

Stark im Land im Gespräch

Dokumentationen 2017/2018

Stark im Land – Lebensräume gemeinsam gestalten der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) wird gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

SACHSEN

deutsche kinder- und jugendstiftung

Impressum

Herausgeberin: Gemeinnützige Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH (DKJS) Sachsen
Bautzner Straße 22 HH
01099 Dresden

1. Auflage 2019 | ISBN: 978-3-940898-59-3

Autorinnen: Lilly Günther | Thuy Duong Nyguen | Leonie Sowa

Redaktion: Josepha Lorenz (DKJS) | Anikó Popella (DKJS)

Fotos: Jörg Bartusch (DKJS) | André Forner | Josepha Lorenz (DKJS)

Layout: Jörg Bartusch (DKJS) | Josepha Lorenz (DKJS)

Urheberrecht: © Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Haftung für Inhalte: Die Inhalte dieser Publikation wurden mit größtmöglicher Sorgfalt erstellt. Es wird jedoch keinerlei Gewähr für die Aktualität, Richtigkeit und Vollständigkeit der bereitgestellten Informationen übernommen.

Haftung für Links: Diese Publikation enthält Verlinkungen zu Internetauftritten Dritter, auf deren Inhalt die Herausgeberin keinen Einfluss hat. Aus diesem Grund kann die Herausgeberin für diese Inhalte auch keine Gewähr übernehmen. Es wird keine Verantwortung für die Verfügbarkeit oder den Inhalt solcher Internetauftritte übernommen und keine Haftung für Schäden oder Verletzungen, die aus der Nutzung – gleich welcher Art – solcher Inhalte entstehen. Für die Inhalte und Richtigkeit der bereitgestellten Informationen ist der jeweilige Anbieter der verlinkten Webseite verantwortlich. Zum Zeitpunkt der Verlinkung waren keine Rechtsverstöße erkennbar. Bei Bekanntwerden einer solchen Rechtsverletzung wird der Link umgehend entfernt.

Alle Links wurden im Dezember 2018 auf Aktualität überprüft.

Kontakt: Anikó Popella
(0351) 320 156 - 55
aniko.popella@dkjs.de

www.starkimland.de

Stark im Land – Lebensräume gemeinsam gestalten der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) wird gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes. *Stark im Land* vereint unter seinem Dach die Programme *Jugend bewegt Kommune*, *Hoch vom Sofa!* und *Demokratie in Kinderhand*.

SACHSEN

deutsche kinder- und jugendstiftung

Starke Menschen – Starke Ideen für Sachsen
Best Practice aus den ländlichen Räumen

Liebe Leserinnen und Leser,

demokratische Bildung ist seit vielen Jahren ein wichtiger Arbeitsschwerpunkt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) in Sachsen.

Mit unserem Programmverbund *Stark im Land* unterstützen wir Kinder und Jugendliche dabei, sich in ihrer Heimat einzumischen, sich Gehör zu verschaffen und eigene Ideen umzusetzen. Wir helfen erwachsene Akteure in ländlichen Kommunen, Beteiligungsmethoden zu entwickeln, auszuprobieren, zu etablieren und zu verstetigen. Dabei begegnen uns immer wieder unkonventionelle Lösungen, die eine starke Heimat machen: Da ist beispielsweise die Jugendgruppe, die ein jährlich stattfindendes Schlammfußballturnier organsiert, die Online-Unterstützerbörse, die Wünsche erfüllt und gleichzeitig Engagement fördert. Oder der Bürgermeister, der seine Kommune zukunftsfähig macht, indem er junge Menschen in seine Arbeit einbezieht und sie mitentscheiden lässt.

Um diese besonderen Ideen mit Ihnen zu teilen, hat die DKJS die Veranstaltungsreihe „Stark im Land im Gespräch“ ins Leben gerufen. Seit 2017 finden Dialogveranstaltungen in den ländlichen Regionen Sachsens statt und ermöglichen Akteuren aus Jugendhilfe, Politik, Verwaltung, Wissenschaft, Wirtschaft, Ehrenamt und Kulturinitiativen einen Austausch auf Augenhöhe. Wie beleben unkonventionelle Ideen den ländlichen Raum in Sachsen? Und wie lassen sich junge Menschen motivieren, ihren Heimatort mitzugestalten? Diesen und weiteren Fragen widmet sich die Gesprächsreihe – sei es zum Thema „Wirtschaftsfaktor Jugend“, „Jugend macht Heimat“ oder „Gemeinsam Dorf gestalten“.

Es braucht Mut, Dinge zu verändern. Oftmals sind es die kleinen, einfachen Ideen, die das Leben auf dem Land so besonders und vielfältig und damit lebenswert machen. Mit „Stark im Land im Gespräch“ zeigt die DKJS mit einer Vielzahl unterschiedlicher Inputgeber, welches Potenzial im ländlichen Sachsen schlummert. Engagierte kommen miteinander ins Gespräch, holen sich Inspiration und legen dann selbst in ihrer Heimat los.

In dieser Broschüre haben wir die Dokumentationen der bisherigen Gesprächsreihen für Sie gebündelt. Lassen Sie sich inspirieren!

Termine für kommende Veranstaltungen finden Sie auf **www.starkimland.de**. Wir würden uns freuen, Sie auf unseren Veranstaltungen begrüßen zu dürfen.

Ihr *Stark im Land*-Team

„Demokratie lernt man nicht von erhobenen Zeigefingern oder einer App. Wir müssen die Menschen stärken, die wie hier in Ostsachsen konkrete Erfahrungsräume für Teilhabe und Mitbestimmung schaffen.“

Dr. Heike Kahl, Vorsitzende der Geschäftsführung der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung

Inhaltsverzeichnis

Dokumentation
STARK IM LAND IM GESPRÄCH **Seite 5**
WIRTSCHAFTSFAKTOR JUGEND
am 21.09.2017 in Schirgiswalde-Kirschau

» Inputgeber & Links 4
» Stimmen 6
» Einleitung 8
» Fachinput 9
» Thementisch 1: Arbeitsplatz 4.0 12
» Thementisch 2: Kommunen jugendfreundlich gestalten 13
» Thementisch 3: Berufsorientierung auf dem Land 14
» Thementisch 4: Möglichkeitsraum Land 15
» Thementisch 5: Rückkehrer – Zuwanderer 16
» Fishbowl 17
» Videos 21

Dokumentation
STARK IM LAND IM GESPRÄCH
WIRTSCHAFTSFAKTOR JUGEND **Seite 23**
am 29.11.2017 in Annaberg-Buchholz

» Inputgeber & Links 22
» Stimmen 24
» Einleitung 26
» Fachinput 27
» Thementisch 1: Arbeitsplatz 4.0 29
» Thementisch TT2: Kommunen jugendfreundlich gestalten 30
» Thementisch : Berufsorientierung auf dem Land 31
» Thementisch 4: Möglichkeitsraum Land 32
» Thementisch 5: Rückkehrer – Zuwanderer 33
» Thementisch 6: Berufsschulen auf Landwegen 34
» Fishbowl 35
» Video 39

Dokumentation
STARK IM LAND IM GESPRÄCH
JUGEND MACHT HEIMAT **Seite 41**
am 20.03.2018 in Rodewisch

» Inputgeber & Links 40
» Stimmen 42
» Einleitung 44
» Kerstin Schöniger 46
» Philipp Baumgarten 48
» Thomas Zschornak 50
» Anikó Popella 52
» Melissa Roscher 54
» Die Rowis 56
» Daniela Merforth 58
» Andreas Borchert 60
» Andreas Griess 62
» Ars Vitae e. V. 64
» Fazit 66

Dokumentation
STARK IM LAND IM GESPRÄCH
JUGEND MACHT HEIMAT **Seite 69**
am 16.08.2018 in Eilenburg

» Inputgeber & Links 68
» Stimmen 70
» Einleitung 72
» Sven Lehmann 74
» Andreas Kretschmar 76
» Andrea Scherf 78
» Sara Vanya 80
» Henry Lewkowitz 82
» Antonie Rietzschel 84
» Uta Przikopp 86
» Holger Reinboth 88
» Christina Gaudlitz 90
» Fazit 92
» Videos 93

Dokumentation

STARK IM LAND IM GESPRÄCH

GEMEINSAM DORF GESTALTEN **Seite 95**

am 24.09.2018 in Bautzen

» Inputgeber & Links 94
» Stimmen 96
» Einleitung 98
» Manuela Thomas 100
» Christian Thomas 102
» Rohland Höhne 104
» Jana Schmück 106
» Bernd Stracke 108
» Claudia Muntschick 110
» Susanne Schwarzbach 112
» Arielle Kohlschmidt 114
» Valtenbergwichtel 116
» Video 117

deutsche kinder- und jugendstiftung

Stark im Land im Gespräch

Dokumentationen 2017/2018

Inputgeber & Links

Inputgeber auf einen Blick

Linkliste:

Input:
Studie „Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt?“
Dr. Julia Gabler, Hochschule Zittau-Görlitz/
TRAWOS Institut

Studie „Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt?“
www.media.lk-goerlitz.active-city.net/downloads/planung/Wer_kommt_wer_bleibt_wer_geht.pdf

Thementisch 1:
Arbeitsplatz 4.0 – Nachwuchsorientierte Unternehmenskultur
Marcell Heinrich, Hero Society
Tinko Fritsche-Treffkorn,
Wirtschaftsjunioren Görlitz

Hero Society: www.hero-society.org

Wirtschaftsjunioren Görlitz: www.wj-goerlitz.de

Thementisch 2:
Potenzial Jugend – Kommunen jugendfreundlich gestalten
Sven Gabriel, Bürgermeister Schirgiswalde-Kirschau
Frank Wachholz, Bürgermeister Elstra

Schirgiswalde-Kirchau:
www.stadt-schirgiswalde-kirschau.de
Elstra: www.elstra.de/buergerservice.htm

Thementisch 3:
„Wenn ich groß bin, bleib ich“ – Berufsorientierung auf dem Land
Bärbel Moritz, Impuls Regio
Susann Israel, Oberschule Neusalza-Spremberg

Impuls regio:
www.kreis-goerlitz.de/city_info/webaccessibility/index.cfm?item_id=858629&waid=395
Oberschule Neusalza-Spremberg:
www.mittelschule.info

Thementisch 4:
Möglichkeitsraum Land – Startups
Martin Wagner, Sächsische Spitituosen-manufaktur
Saskia Glandien, eska

Sächsische Spirituosenmanufaktor:
www.sächsische-spirituosen-manufaktur.de
ESKA.Studio für Gestaltung: www.studio-eska.de

Thementisch 5:
Perspektive Heimat – Rückkehrer und Zuwanderer
Alexander Jakschik, ULT Löbau
Karl Dominick, Galerie FLOX, Letmerepair
Tobias Wendebaum, Perspektive Land

ULT Löbau: www.ult.de
Letmerepair: www.letmerepair.com
Perspektive Land: www.dkjs.de

STARK IM LAND
IM GESPRÄCH:

WIRTSCHAFTSFAKTOR JUGEND

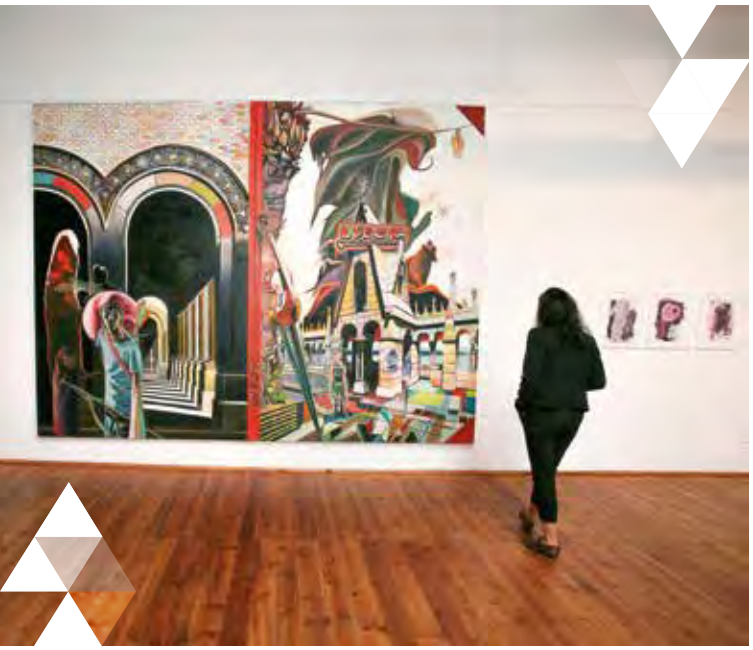
deutsche kinder- und jugendstiftung

Dokumentation
Stark im Land im Gespräch

am 21.09.2017

Galerie Flox, *Schirgiswalde-Kirschau*

Stimmen



„Ich bin vom Sächsischen Landjugend e.V. und das heutige Thema ist eines, das mich interessieren muss. Was kann man tun, damit die ländlichen Regionen attraktiver werden? Ich bin sehr gespannt auf die Gespräche heute.“

Mandy Wiesner, Sächsische Landjugend e.V.

„Ich freue mich, dass ich mein Mentoring-Programm hier vorstellen darf. Außerdem hoffe ich, von den Gästen ein paar Impulse zu bekommen, wie man das Programm verbessern kann. Und wie man es noch besser in die Welt schicken kann.“

Bärbel Moritz, Impuls Regio

„Wir haben alle eine Verantwortung, die Region attraktiv zu gestalten.“

Michael Harig, Landrat des Landkreises Bautzen

„Ich lasse mich überraschen, was hier heute geäußert wird. Das ist ein spannendes und wichtiges Thema. Und es ist auch sehr schön, dass so viele Leute hier sind. Dann schauen wir mal, was der Tag so bringt. Ich bin da offen für alles.“

Ilka Hunger, ZVON

„Ich war heute hier, um weiterzugeben, welche Erfahrungen wir in unserer Schule gesammelt haben. Die Veranstaltung war sehr gut, weil Personen aus den verschiedensten Bereichen anwesend waren. Dieses Inaneinergreifen halte ich für sehr wichtig. Die Veranstaltung hat gezeigt, dass man stärker aufeinander zugehen und komplexer denken muss – damit nicht jeder so seine Schiene fährt.“

Susann Israel, Oberschule Neusalza Spremberg

Ländliche Regionen haben viel zu bieten

Unter dem Motto „Stark im Land im Gespräch: Wirtschaftsfaktor Jugend“ wurden die Gäste am 21.09.2017 in den zwei Räumen der **Galerie Flox**, einem Ort für zeitgenössische Kunst und Kommunikation, von der **Deutschen Kinder- und Jugenstiftung** (DKJS) herzlich empfangen.

Kreativer Saal voller Ideen

Am Donnerstagnachmittag kamen 50 Teilnehmer und Teilnehmerinnen im hellen Saal der Galerie zusammen. Unter den Teilnehmenden fanden sich viele Akteure aus der Jugendarbeit, aber auch Unternehmer, Lehrer und Praxisarbeiter sowie Akteure aus Kommune und Politik. Auf einer großen Leinwand lief zur Eröffnung ein **Kurzfilm** von den **Ballroom Studios**, in dem Bewohner verschiedenen Alters befragt wurden, wie gut es ihnen in ihrem Heimatort Schrigiswalde-Kirschau gefällt. Die geschilderten Probleme der Befragten waren die Einleitung in das heutige Thema: „Was motiviert junge Menschen, auf`s Land zu gehen? Und warum sollten sie bleiben?“

Bevor zum ersten Programmpunkt übergeleitet wurde, fielen noch ein paar einladende Worte von Anikó Popella, Mitarbeiterin der DKJS, dem Bürgermeister von **Schirgiswalde-Kirschau** Sven Gabriel und dem Leiter der Galerie Flox Karl Dominick. Landrat Michael Harig stellte in seiner motivierenden Rede klar, dass Wanderungsbewegungen ganz normale Prozesse seien, die man zulassen muss.

Zudem hob er hervor, dass alle an einem Strang ziehen müssen, wenn es darum geht, Kommunen jugendfreundlich zu gestalten: „Wie gestalten wir ländliche Räume für Menschen, die den ländlichen Raum auch wollen? Wir haben alle eine Verantwortung, die Region attraktiv zu gestalten.“

Nach einem theoretischen Fachinput von Dr. Julia Gabler zur Studie **„Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt?“** ging es in die Praxis. Um sich den Fragen und Problemen von mehreren Seiten anzunähern, hatten die Teilnehmenden die Wahl zwischen fünf verschiedenen Thementischen. Hier konnten sie Erfahrungen und Ideen diskutieren und Lösungsansätze entwickeln. Im Anschluss hatten die Teilnehmenden die Möglichkeit, sich in einer Fishbowl-Diskussion mit allen Veranstaltungsteilnehmern dazu auszutauschen. Welche Zukunftschancen und Entwicklungsmöglichkeiten bietet der ländliche Raum? Woran müssen wir noch arbeiten? Welche Erfahrungen haben wir bereits gemacht? Auch wenn sich die Teinehmenden nicht in allen Punkten einig waren, so doch in einem: In den ländlichen Regionen steckt großes Potenzial.

Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt?

Hintergrund der Studie

Den theoretischen Einstieg in das Thema bot Dr. Julia Gabler mit der Vorstellung der Studie **„Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt?“**, die der Landkreis Görlitz 2015 in Auftrag gegeben hatte. „Ich wohne hier schon seit vier Jahren, aber anders als in Berlin werde ich immer noch gefragt, ob ich gut angekommen sei. Also offensichtlich ist der Ankommensprozess im ländlichen Raum ein anderer als in den städtischen Zentren“, erklärt Dr. Julia Gabler. Sie sei nicht zuletzt deswegen in die Region gezogen, weil es hier so viel zu erforschen gibt.

Im ländlichen Raum sei eine große Abwanderungskultur zu beobachten, die vor allem durch den Wegzug junger Frauen geprägt ist. Immer mehr junge, gut qulifizierte Frauen verlassen den Landkreis Görlitz. Ziel der Studie war es, die Gründe hierfür zu erforschen. „Wir wollten wissen: „Wie steht es eigentlich um die jungen Frauen im ländlichen Raum? Um Unterschiede zu Männern aufzuzeigen, muss man natürlich auch die jungen Männer befragen.“

Zwischen Juli 2015 bis Dezember 2016 wurden Schülerinnen und Schüler der elften und zwölften Klasse sowie Studierende im Landkreis Görlitz befragt. Ziel war es, die Bleibe- und Abwanderungsverhalten zu analysieren, Akteure aus verschiedenen Bereichen miteinander zu vernetzen und Handlungsempfehlungen herauszuarbeiten.

> „Der Ankommensprozess im ländlichen Raum ist ein anderer als in den städtischen Zentren.“
>
> Dr. Julia Gabler

Was ist der Jugend wichtig?

Die Befragungsergebnisse zeigen: Bei der Frage, was den Jugendlichen in ihrer Heimat fehlt und was verbessert werden muss, sind sich die Jugendlichen weitgehend einig. Zu den wichtigsten Faktoren zählen Freizeit und Kultur, Infrastruktur und Arbeitsmarkt. Dabei stehen Verkehr und Mobilität sowie Bildung und der Zugang zum Internet ganz oben auf der Liste.

Während einige wegen ihrer Herkunft und Familie in ihrer Heimat bleiben oder zurückkehren, ist das Leben in der Großstadt vor allem wegen der beruflichen Möglichkeiten, der guten Infrastruktur und der öffentlichen Verkehrsmitteln attraktiv. Junge Menschen mit einem sozialen oder geisteswissenschaftlichen Berufswunsch neigen eher dazu, die

ländlichen Regionen zu verlassen als diejenigen mit einem naturwissenschaftlichen Schwerpunkt. Befragt man jüngere Schüler und Schülerinnen, wird deutlich, dass die Mobilität durch öffentliche Verkehrsmittel vor allem für junge Frauen eine große Rolle spielt. „Das Wanderungsverhalten ist geschlechtsspezifisch zu interpretieren. Die wichtigsten Abwanderungsmotive sind Ausbildungs- und Erwerbsoptionen und Infrastruktur“, fasst die Diplom-Sozialwissenschaftlerin Dr. Julia Gabler abschließend zusammen.

Wanderungswünsche

Aus den Befragungsergebnissen und den klassischen Abwanderungsgründen lassen sich drei Phasen der Wanderungs- und Bleibeperspektiven ableiten: die Phase der entschlossenen Wanderung, die Phase der lokalen Unentschiedenheit und die Phase des kritischen Bleibens.

Phase der entschlossenen Wanderung
Diese Phase betrifft die 16 bis 20-Jährigen, also die angehenden Schulabsolventen und -absolventinnen. Sie werden von den attraktiven Ausbildungsmöglichkeiten und Berufsperspektiven in den Städten angezogen.

Aber auch der Reiz Neues kennenzulernen spielt hierbei eine Rolle. Jungen Menschen in dieser Altersgruppe fehlen im ländlichen Raum nicht nur die kulturellen Angebote, sondern auch Gleichaltrige.

Phase der lokalen Unentschiedenheit
Studierenden im Alter von 24 bis 29 Jahren geht es weniger um die Auseinandersetzung mit der Region. Sie entscheiden sich für das Bleiben oder Gehen aus verschiedenen Anlässen wie Familie, Partnersuche oder Beruf. Besonders dann, wenn junge Menschen keinen Partner finden oder andere soziale Beziehungen aufbauen können, erhoffen sie sich in städtischen Gebieten mehr Entwicklungsmöglichkeiten.

Phase des kritischen Bleibens
Unter den 30 bis 40-Jährigen dominiert für viele vor allem das private Glück. Sie sind sesshaft geworden und bleiben wegen ihrer Kinder und Familie im ländlichen Raum. Allerdings sind Menschen in dieser Altersgruppe mit ihrer beruflichen Perspektive oftmals nicht zufrieden, weil die Arbeitsstelle nicht den Wünschen oder den Qualifikationen entspricht.

Zeit zu handeln!

Frau Dr. Gabler lässt die Teilnehmenden mit den Herausforderungen im ländlichen Raum nicht allein. Aus ihrer Studie leitet sie eine Reihe von Handlungsempfehlungen ab.

Mobilität akzeptieren
Abwanderungswünsche müssen akzeptiert werden. Besonders in der Jugend- und jungen Erwachsenenphase sei dies selbstverständlich und biete auch Chancen. Denn die gesammelten Erfahrungen können Innovation und Kreativität hervorbringen, die potenzielle Rückkehrer und Zuwanderer in die Region fließen lassen können. Hierzu müssen sie das Gefühl haben, willkommen, geschätzt und gebraucht zu werden.

Nur wollen gewinnt
Es reicht nicht aus, Handlungsempfehlungen zu formulieren. Akteurinnen und Akteuren müssen sich selbst Themen und Handlungsschwerpunkte setzen, damit diese erfolgreich sind.

Informieren, Kommunizieren, Vernetzen
Die regionale Vielfalt muss stärker kommuniziert und nach außen getragen werden. Vielen, auch ortsansässigen Bürgerinnen und Bürgern, ist oftmals nicht bewusst, wieviel Angebote es tatsächlich gibt. Werden die Vorteile stärker nach außen transportiert, zahlt das schlussendlich auch auf die soziale und kulturelle Integration von Zugewanderten und Einheimischen ein. Das sogenannte Binnenimage kann verbessert werden durch das Einbinden der Anwesenden und das Sichtbarmachen des vorhandenen Potenzials.

Unterstützen
Potenzielle Zuwanderer und Rückkehrer müssen stärker unterstützt werden. Außerdem sollten Studium und die Beschäftigung an der Hochschule als Zuzugsfaktor gestärkt werden. Aber auch die stärkere Einbindung der innovativen Szene in der Region, müssen mitgedacht werden. Darüber hinaus braucht es Angebote für Jugendliche, die deren Partizipation fördern.

Weitere Informationen zur Studie: **www.media.lk-goerlitz.active-city.net/downloads/planung/Wer_kommt_wer_bleibt_wer_geht.pdf**

Thementisch 1

Am Thementisch **„Arbeitsplatz 4.0 – Nachwuchsorientiere Unternehmenskultur“** moderiert von Georg Spindler, betonte Tinko Fritsche-Treffkorn von den **Wirtschaftsjunioren Görlitz** die Bedeutung von Kommunikationsstrategien im Zeitalter der Digitalisierung: „Für die Mitarbeiter- und Kundengewinnung ist eine authentische Nutzung von Social Media Plattformen heutzutage nicht mehr wegzudenken.“ Marcell Heinrich von **Hero Society** stellte die Ziele seiner Workshops zur Berufsorientierung vor, die Jugendlichen helfen, ihre Interessen und Stärken kennenzulernen.

Wie können Kommunen Kinder und Jugendliche erfolgreich einbeziehen? Dieser Frage widmeten sich die Teilnehmenden am Thementisch **„Potenzial Jugend – Kommunen jugendfreundlicher gestalten“**, moderiert von Manuela Athenstaedt. Frank Wachholz, Bürgermeister von **Elstra**, berichtet, dass die Stadt Elstra Jugendlichen finanzielle Mittel zur Umsetzung ihrer eigenen Projekte zur Verfügung stellt.
Darüber hinaus stellte der Teilnehmendenkreis fest, dass selbstbestimmte Mobilität ein zentrales Thema für Kinder und Jugendliche ist.

Thementisch 3

Am Thementisch **„Wenn ich groß bin, bleib ich“ – Beurfsorientierung auf dem Land“** von Katja Reszel kamen die Teilnehmenden zu dem Schluss, dass berufliche Orientierung möglichst früh beginnen sollte. Bärbel Moritz stellte ihr **Mentoring-Programm** vor: Unabhängig von den Noten und der Schulform hilft es jungen Leuten herauszufinden, was ihnen liegt und Kontakte zu Unternehmen zu knüpfen. Dass die Verantwortung auch in den Schulen liegt, zeigte Lehrerin Susann Israel von der **Oberschule Neusalza Spremberg**: „Betriebsbesichtigungen und Projektwochen, aber auch fiktive Bewerbungsschreiben sind wichtige Bestandteile, um die Schüler und Schülerinnen auf die Zukunft vorzubereiten.“

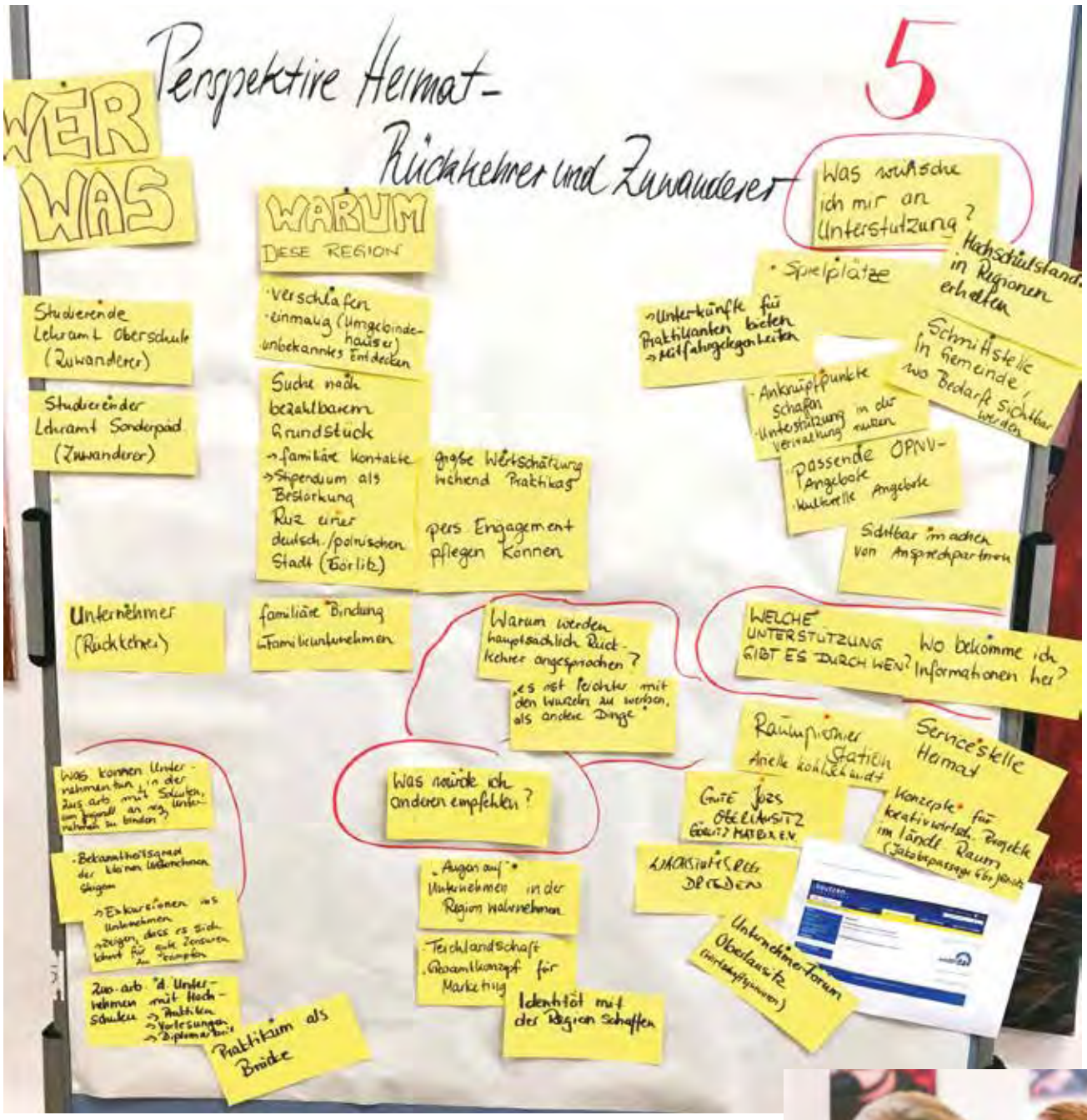
Thementisch 4

Der ländliche Raum bietet günstige Bedingungen für Neugründungen – in diesem Punkt waren sich die Beteiligten am Thementisch **„Möglichkeitsraum Land – Startups"** einig. Inputgeber waren Saskia Glandien und Martin Wagner, moderiert wurde der Thementisch von Christina Tuscher.

Die Rückkehr in die Heimat wird als bewusster Schritt beurteilt, um mit den gesammelten Erfahrungen Neues einzubringen. Die Förderung von Startups in der Region sei ein wichtiger Schritt, um die Region für Einheimische, aber auch für potenzielle Rückkehrer und Zuwanderer attraktiv zu machen.

Thementisch 5

Auch Rückkehrer und Zuwanderer bieten Perspektiven für den ländlichen Raum. Dieser Diskussion widmeten sich die Teilnehmenden am Thementisch **„Perspektive Heimat – Rückkehrer und Zuwanderer“**, moderiert von Sylvia Mihan. Unternehmer Alexander Jakschik verdeutlicht, dass die Existenz vieler Unternehmen in der Region den Jugendlichen nicht bewusst ist. Die Sichtbarkeit der Unternehmen könnte durch den Austausch zwischen Unternehmen und Schulen verbessert werden. Auch die Zusammenarbeit von Unternehmen und Hochschulen verstehen die Beteiligten als obligatorisch.



Die Region punktet mit Qualität

Zu Beginn der Fishbowl-Diskussion standen die Fragen im Raum: Welche Zukunftschancen und Entwicklungsmöglichkeiten bietet der ländliche Raum? Woran müssen wir noch arbeiten? Welche Erfahrungen haben wir bereits gemacht? Um in die Fishbowl-Diskussion einzusteigen, bat Ralf Krüger in den Stammkreis: Sven Gabriel als Bürgermeister von Schirgiswalde-Kirschau, Karl Dominick als Besitzer der Galerie Flox, Dr. Julia Gabler von der Hochschule Görlitz/Zittau, Christoph Semper vom Netzwerk für Kinder- und Jugendarbeit e.V., Marcell Heinrich von Hero Society, Susann Israel von der Oberschule Neusalza Spremberg und Saskia Glandien von eska.

Berufsorientierung: Verantwortung der Schulen, Eltern und Gemeinden

Die Runde wurde von Susann Israel eröffnet: Sie berichtet von ihrer jahrelangen Erfahrung mit Berufsorientierung. „Die Berufsorientierung an meiner Schule nicht von heute auf morgen passiert“, betont sie und macht darauf aufmerksam, dass Berufsorientierung ein Entwicklungsprozess ist, den man Schritt für Schritt angehen muss. „Wir haben viel herausgefunden, zum Beispiel dass das Schulklima und die Schulleitung eine Rolle spielt und dass das Zusammenwirken zwischen Eltern und Unternehmen wichtig ist.“ Darüber hinaus sei eine Unterstützung durch die Gemeinde wichtig, auch in finanzieller Hinsicht, zum Beispiel bei der Ausstattung der Schulen. Sie kritisiert, dass Berufsorientierung an vielen Gymnasien noch nicht so präsent sei wie an ihrer Schule.

Erfahrungsmäßig ist die Einbeziehung von Eltern bedeutend, weiß Susann Israel: „Es gibt ganz, ganz viele engagierte Eltern. Man muss sie nur ansprechen und mit ins Boot holen.“

Christoph Semper hat bereits positive Jugendbeteiligungsprojekte mit umgesetzt und gelernt, dass es wichtig ist, Projekte von Jugendlichen selbst gestalten zu lassen und auch Fehler zuzulassen. „Das Lernen auf allen Ebenen ist eine positive Erfahrung für jeden: Jeder lernt von jedem.“

Raum zur Selbstenfaltung

Zum Thema „Kommunen jugendfreunlich gestalten“ stellte Sven Gabriel die Ergebnisse der Runde vor. Statt sich ständig Gedanken zu machen, wie man die Jugendlichen am besten erreichen kann, sei es wichtig, jungen Menschen auch Freiräume zu lassen. „Einen freien Raum im wahrsten Sinne des Wortes: ein Raum, der zur Verfügung steht ohne dass Betriebskosten erwirtschaftet werden. Ein freier Raum, in dem sie machen können, was sie wollen und sich selbst erstmal finden können“, so Gabriel.

Auch an Georg Spindlers Diskussionstisch ging es um die Themen Freiheit und Freizeit: „Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen.“ Es sei wichtig, mit der Digitalisierung und den Veränderungen in der Arbeitswelt mitzugehen und sich zu fragen: „Wie kann man Arbeitszeiten dynamischer und flexibler gestalten und den Menschen damit mehr Raum für Freizeit geben?“

Zu viel oder zu wenig?

Auch wenn Dr. Julia Gabler die Motivation und Begeisterung für die Gestaltungsideen und Projekte teilt, muss sie feststellen, wie groß der Optimierungs- und Steuerungswahn ist: „So viele versuchen gezielt eine Gruppe zu steuern, die offensichtlich gar nicht gesteuert werden will.“ „Zu steuern oder Möglichkeiten aufzuzeigen?“ entgegnet Thomas Tobias Wendebaum, Stipendiat im Programm *Perspektive Land*. „Viele wissen nicht einmal, dass es direkt vor der Haustür eine passende Arbeitsstelle gibt.“ Er weist darauf hin, dass das Aufzeigen von Möglichkeiten kein zwanghaftes Steuern ist. „Wir müssen den Jugendlichen zeigen, dass sie hier arbeiten könnten, wenn sie das wollen. Da sehe ich auch Unternehmen in der Pflicht, diese Möglichkeiten aufzuzeigen.“ Sofort hakt Sven Gabriel ein: „Da bekomme ich Bauchschmerzen, wenn ich höre, wir müssen den Jugendlichen das und das aufzeigen. Wie viel sollen wir denn noch vorgeben?“ Seiner Meinung nach wird bereits viel zu viel angeboten und aufgezeigt. Seinen Standpunkt verteidigt Thomas Tobias Wendebaum mit der Betonung darauf, es ginge darum, zu zeigen: „Hey, das gibt es. Und nicht: Das musst du machen und das musst du machen. Ein Angebot kann nur genutzt werden, wenn es auch bekannt ist. Dasselbe gilt für Unternehmen: Auch ein Unternehmen kann nur dann interessant sein, wenn die Menschen es kennen.“

„Wenn mir die Region etwas bedeutet, weil ich dort in meiner Kindheit, meiner Jugend, einfach eine wirklich gute Zeit hatte, dann bin ich auch mit 30 gewillt, dass meine Kinder dort aufwachsen.“

Marcell Heinrich, Hero Society

Dieser Meinung kann Sven Gabriel zustimmen, jedoch sieht er das Problem schon bei den Erwachsenen selbst: „Wie sollen unsere Kinder alles kennen, wenn wir als Vorbilder mit Jungunternehmern reden und die sich untereinander nicht einmal kennen?“ Man müsse es selbst einmal vormachen und die Netzwerke untereinander bilden.

Mauern der Bürokratie

Kornelia Gellner vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus, verantwortlich für die Lehrer-Nachwuchs-Gewinnung, hat eine klare Meinung: „Mir geht es nicht ums Steuern, sondern um das klare Interesse der Unternehmen in der Region: Wir brauchen Nachwuchs.“ Dafür braucht es deutliche Rahmenbedingungen, die sie gemeinsam mit anderen Teilnehmern am Thementisch erarbeiten konnte. Als große Chance für die Nachwuchsgewinnung sieht sie Studierende, die ihre Praktika in ländlichen Regionen absolvieren. Jedoch sei es aus finanziellen Gründen für die jungen Leute oftmals keine Option, ihre Praktika außerhalb des Wohnortes zu machen. Ein Lösungsvorschlag wäre eine gemeinsame Unterkunftsmöglichkeit für Praktikanten und Auszubildende.

Von dieser Idee beeindruckt kommt Susanne Schwarzbach von der Leader-Region Bautzener Oberland mit in die Runde und schlägt vor, miteinander ins Gespräch zu kommen: „Lassen Sie uns doch ein Objekt finden, um ein Wohnheim oder eine Villa für Lehrernachwuchs in der Region zu errichten.“ Doch diesem Vorhaben steht sogleich ein Hindernis im Weg: die Bürokratie. Kornelia Gellner macht darauf aufmerksam, dass so etwas nicht einfach zentral zu entscheiden ist, sondern regional geklärt werden muss: „Man müsste erstmal herausfinden, wie da die Zuständigkeiten verteilt sind?“

Das ist das Stichwort für ein allgemeines Anliegen: „Diese organisationswahnsinnige Bürokratisierung. Das versteht kein Außenstehender“, gibt Sven Gabriel zu Bedenken. Bei so vielen verschiedenen Instanzen und Formalitäten sei es kaum möglich, solche Ideen irgendwann umzusetzen.

> „Wir müssen aufhören uns mit der Stadt zu vergleichen, wir stehen nicht im Wettbewerb.“
>
> Karl Dominik, Geschäftsführer Kirschauer Aquakulturen GmbH

Auch Dr. Julia Gabler beobachtet eine Überbürokratisierung von Handlungsräumen, gegen die man nichts mehr tun könne. Jedoch gebe es jenseits des Verwaltungswahns durchaus Projekte, die trotz aller bürokratischer Hindernissen durchgesetzt werden sollten: „Wir müssen auch die kleinen Initiativen sehen, die Entwicklungschancen brauchen. Also stellt sich die Frage: Wie können wir kleine und große Initiativen miteinander ins Gespräch bringen?“

> „Statt nur zu überlegen wie wir Leute hier behalten können, könnte man auch Leute finden, die noch nie hier waren und trotzdem hier ein schönes Zuhause finden können.“
>
> Saskia Glandien, eska

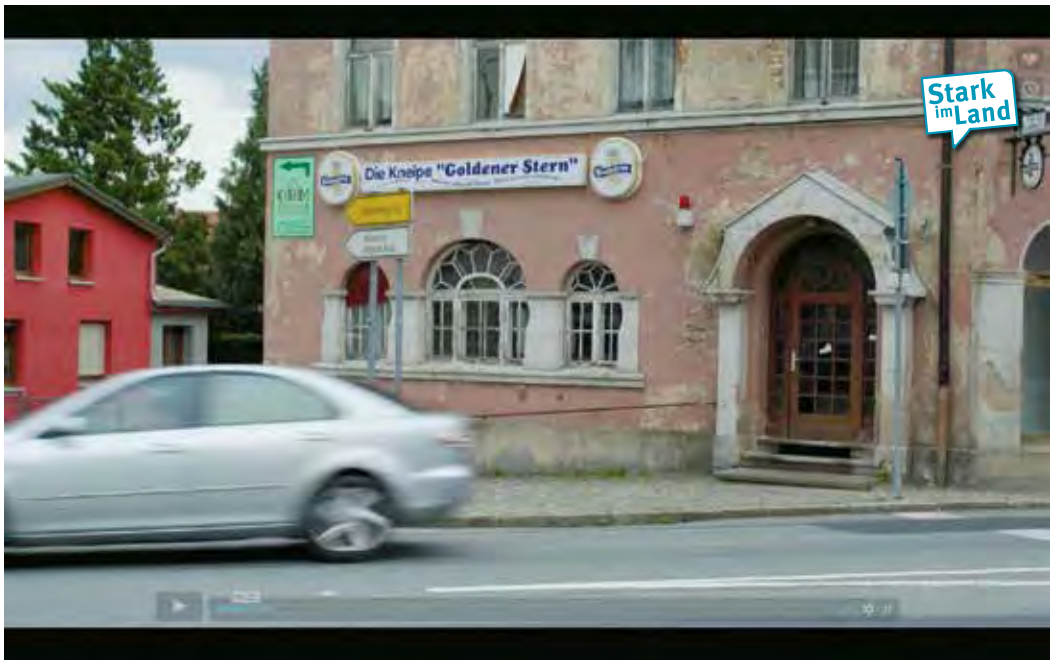
Gemeinsam stark! Kommunikation ist der Schlüssel

Als weitere Herausforderung beurteilen die Teilnehmenden die mangelnde Vielfalt und Heterogenität im ländlichen Raum. Dr. Julia Gabler ist sich jedoch sicher, dass die Region vielfältig sein kann, dies aber noch nicht sichtbar genug ist: „Die Region punktet mit Qualität statt Quantität.“ Diesem Punkt schließt sich Karl Dominick direkt an und weist darauf hin, die Stärken des ländlichen Raumes zu erkennen: Platz, saubere Luft, Entwicklungsmöglichkeiten. „Wir müssen aufhören uns mit der Stadt zu vergleichen, wir stehen nicht im Wettbewerb.“

Marcell Heinrich bekräftigt das Potenzial von Rückkehrern. Der Wunsch, in seine Heimat zurückzukehren, wird ausgelöst durch gute Erinnerungen an die Region. „Wenn mir die Region etwas bedeutet, weil ich dort in meiner Kindheit oder Jugend eine wirklich gute Zeit hatte, dann bin ich auch mit 30 gewillt, dass meine Kinder dort aufwachsen.“ Ergänzend dazu greift Saskia Glandien das Thema Zuwanderer auf: „Statt nur zu überlegen, wie wir Leute hier behalten können, könnte man auch Leute finden, die hier ein schönes Zuhause finden können.“ Daraufhin wirft Ralf Krüger die Frage in den Raum: „Warum gelingt es uns nicht, junge Leute an die Region zu binden? Vielleicht müssen wir es Ihnen leichter machen?“

Das Problem sieht Marcell Heinrich ganz klar im Marketing und der Kommunikation. „Ich kann nur erahnen, dass meine Sehnsucht als Stadtkind hier gestillt wird. Aber wo genau, das weiß ich gar nicht.“ Im heutigen Zeitalter sei die Verwendung von Social Media für das Regionalmarketing obligatorisch. „Vor allem aber muss das positive Image greifbar und glaubwürdig sein“, ergänzte Ulrike Neumann vom Gründernetzwerk Neugeister. „Gesicht zeigen. Und authentisch sein, das ist wichtig.“

Zum Abschluss stellte Dr. Julia Gabler fest, dass die Kommunikation verbessert werden muss: „Das Engagement und die Ideen sind vorhanden und doch fängt man immer wieder bei Null an.“ Gemeinsam arbeiten und miteinander kommunizieren sind die zentralen Kernpunkte, um mit wenig Zutun viel zu fördern. Alle Anwesenden sind sich schließlich einig, dass es im Landkreis bereits viele erfolgversprechende Initiativen und Projekte gibt und man an den Stärken der Region festhalten muss: Der ländliche Raum hat viel an Potenzial und Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten und das kann auch mit Stolz verbreitet werden.



Stark im Land im Gespräch: Wie sieht‘s aus in Schirgiswalde-Kirschau?
https://youtu.be/kFjIzGuuXZE

Impressionen aus der Gesprächsreihe „Stark im Land im Gespräch: Wirtschaftsfaktor Jugend“ am 21.09.2017 im Schirgiswalde-Kirschau
https://youtu.be/KbwkXAf2t60

Inputgeber & Links

Inputgeber auf einen Blick

Input: Alexander Biedermann, Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig

Thementisch 1: Alexander Biedermann (ZLS der Uni Leipzig), Arndt Schubert (Sächsische Bildungsagentur), Roland May (Landratsamt Erzgebirge), Michael Senf (Hero Society), Dr. Peggy Kreller (Regionalmanagement Erzgebirge)

Thementisch 2: Melissa Roscher (Junger Runder Tisch Erzgebirge), Detlef Arnold und Olaf Schaarschmidt (Oberschule Marienberg), Ronny Schott (Stadtverwaltung Lauter-Bernsbach), Vincent Waller (Zukunftsnetzwerk Erzgebirge)

Thementisch 3: Heike Flath (Vollmann Sachsen), Elke Richter und Karin Küchler (Oberschule Scheibenberg), Kerstin Hillig (Wirtschaftsförderung Erzgebirge), Melanie Weber (Koordinierungsstelle Berufsorientierung Zwickau), Herr Becher (Oberschule Hartenstein), Kerstin Franke (Pflegeheim Katharinenhof Hartenstein)

Thementisch 4: Gerd Kaden (Buddy Buddy), Jan Kammerl (Wirtschaftsförderung Erzgebirge), Anne Beuthner-Krauß (Branchenverband Kultur- und Kreativwirtschaft Erzgebirge)

Thementisch 5: Kim Neumann und Johannes Böhme (Perspektive Land), Matthias Lißke (Wirtschaftsförderung Erzgebirge), Laura Welter (Zukunftsnetzwerk Erzgebirge), Josephine Tzschoppe (Nestbauzentrale Mittelsachsen), Christopher Gahler (Zukunftsnetzwerk Erzgebirge)

Thementisch 6: Caterina Martin (SBA Chemnitz), Thomas Nelamischkies (IHK Chemnitz), Thomas Müller (BSZ Annaberg-Buchholz)

Linkliste:

ZLS der Uni Leipzig: www.zls.uni-leipzig.de

Sächsische Bildungsagentur RS Zwickau: www.sba.smk.sachsen.de/sbaz.htm
Landratsamt Erzgebirge: www.erzgebirgskreis.de
Hero Society: www.hero-society.org
Regionalmanagement Erzgebirge: www.wirtschaft-im-erzgebirge.de
Junger Runder Tisch Erzgebirge: www.annaberg-buchholz.de
Oberschule Marienberg: www.trebra-ms.de
Stadt Lauter-Bernsbach: www.lauter-bernsbach.de
Zukunftsnetzwerk Erzgebirge: www.wirtschaft-im-erzgebirge.de
Vollmann Group: www.vollmann-group.com
Wirtschaftsförderung Erzgebirge: www.wfe-erzgebirge.de
Koordinierungsstelle Berufsorientierung: www.landkreis-zwickau.de
Oberschule Hartenstein: www.os-hartenstein.de
Pflegeheim Katharinenhof: www.katharinenhof.net

Buddy Buddy: www.buddybuddy.eu
Branchenverband Kultur- und Kreativwirtschaft: www.kreativwirtschaft-erzgebirge.de

Perspektive Land: www.dkjs.de
Wirtschaftsförderung Erzgebirge: www.wfe-erzgebirge.de
Nestbauzentrale Mittelsachsen: www.nestbau-mittelsachsen.de
Zukunftsnetzwerk Erzgebirge: www.wirtschaft-im-erzgebirge.de

SBA Chemnitz: www.sba.smk.sachsen.de/sbac.htm
IHK Chemnitz: www.chemnitz.ihk24.de
BSZ Annaberg-Buchholz: www.bsz-erz.de

STARK IM LAND
IM GESPRÄCH:

WIRTSCHAFTSFAKTOR JUGEND

deutsche kinder- und jugendstiftung

Dokumentation
Stark im Land im Gespräch

am 29.11.2017

GDZ, *Annaberg-Buchholz*

Stimmen

„Ich bin heute hier, weil mich die Thematik interessiert, Jugendliche auf dem Land zu behalten. Die Veranstaltung ist gut organisiert, die Atmosphäre locker und die Gesprächskreise sind gut durchdacht. Es ist sehr produktiv, sich mal mit Bekannten und Unbekannten auszutauschen und gemeinsam an Lösungen zu arbeiten."

Bernhard Nieher, ASG Südsachsen

„Wichtig ist es, die Jugend als Potenzial zu sehen und Beteiligung als Chance. Die Veranstaltung war sehr spannend, da sich auch mal Jugendarbeit mit Wirtschaft vermischt hat. Es gibt gute Gründe, sich zu vernetzen, wenn es um junge Menschen im ländlichen Raum geht."

Melissa Roscher, Kreisjugendring Erzgebirge

„Im Zukunftsnetzwerk Erzgebirge wollen wir junge Menschen an das Thema ‚Berufe in der Region' heranführen. Hier wurden sehr spannende Ansätze aus den unterschiedlichsten Disziplinen und Beschäftigungsverhältnissen diskutiert, vom Lehrer, über Bürgermeister, bis hin zum Unternehmer war alles dabei."

Vincent Waller, Zukunftsnetzwerk Erzgebirge

Stimmen

„Ich bin hier, weil ich um aus Sicht der IHK und der Unternehmen zu schildern, was wir dafür tun können, um die Berufsschulen in unserem Land zu stärken – insbesondere in unserer ländlichen Region.“

Thomas Nelamischkies, IHK Chemnitz

„Was ich schön finde ist, dass aus ganz vielen Bereichen, also aus der Verwaltung, aus der öffentlichen Hand und aus der Wirtschaft ganz viele Menschen hier sind, die unterschiedliche Kompetenzen und unterschiedliches Knowhow mitbringen. Das ist eine ganz tolle Mischung, eine riesige Anreicherung für das Thema allgemein. Diese unterschiedlichen Perspektiven geben der Veranstaltung einen ganz besonderen Gehalt. Toll, dass sowas organisiert wird.“

Michael Senf, Hero Society

„Ich bin erstens hier, weil ich die Veranstaltung mit vorbereitet habe und zum anderen natürlich, weil es sich hier genau um die Themen dreht, die für uns als Wirtschaftsfördergesellschaft eine Rolle spielen – vom Berufsnachwuchs über den Zuzug von jungen Leuten. Die Veranstaltung ist informativ und biete gute Austauschmöglichkeiten. Und man bekommt wieder neue Ideen, das ist wichtig.“

Matthias Lißke, Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH

„Ich bin Schulleiter der Paul-Fleming-Oberschule in Hartenstein und einer der Impulsgeber. Das Thema ist interessant und wichtig für die Zukunft: Berufsorientierung an Schulen, damit junge Menschen in der Region bleiben und hier ihren Lebensmittelpunkt sehen. Auf dem Gebiet kommt viel Arbeit auf uns zu. Und Investitionen in Infrastruktur, Unternehmen, Schulen und Bildung.“

Andreas Becher, Paul-Fleming-Oberschule Hartenstein

Stark im Land im Gespräch: Wirtschaftsfaktor Jugend

Am 29. November 2017 fand die zweite Veranstaltung der Reihe „Stark im Land im Gespräch: Wirtschaftsfaktor Jugend“ in Annaberg-Buchholz statt. Im Konferenzsaal des **Gründer- und Dienstleistungszentrums** kamen rund 70 Teilnehmende aus Wirtschaft und Politik sowie aus Bildungseinrichtungen und verschiedenen Initiativen zusammen, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Die Veranstaltung sollte die Möglichkeit bieten, gemeinsam darüber nachzudenken, was junge Menschen motiviert, auf dem Land zu bleiben – oder erstmals dorthin zu ziehen. Es wurden Lösungsansätze diskutiert und sich darüber ausgetauscht, welche Zukunftschancen und Entwicklungsmöglichkeiten der ländliche Raum jungen Menschen bieten kann. Nach der Begrüßung durch Moderator **Tobias Heinemann**, gab ein **Video** den Einstieg in die Thematik. Es veranschaulicht die Situation von jungen Menschen in der Region Erzgebirge und untermauert das Thema Strukturschwäche auf dem Land mit konkreten Beispielen.

Eröffnung durch Landrat Frank Vogel und die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung

Es folgte die offizielle Eröffnung durch Landrat Frank Vogel und die **Deutsche Kinder- und Jugendstiftung**. **Landrat Vogel** verwies in seiner Rede auf die zwiespältige Wahrnehmung der Region Erzgebirge. Einerseits werde immer wieder betont, in der Region sei zu wenig los, andererseits gebe es viele Möglichkeiten, gerade für Auszubildende. Er betonte, dass er in

der Region Vielfalt und Breite sehe und machte auf das generelle Problem der Strukturschwäche ländlicher Regionen und den Bevölkerungsrückgang aufmerksam, der auch in der Erzgebirgsregion eklatant sei. Dennoch seien Arbeitsplätze vorhanden und er erhoffe sich von der Dialogveranstaltung eine Diskussion um praktische Lösungsansätze, die von der Politik aufgegriffen und mit Partnern aus Wirtschaft und Industrie umgesetzt werden können.

> „Ich hoffe, dass Lösungsansätze aus der Veranstaltung hervorgehen, die von der Politik aufgegriffen werden.“
>
> Frank Vogel, Landrat sächsischer Erzgebirgskreis

Anikó Popella begrüßte die Teilnehmenden im Namen der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und stellte kurz die Arbeit der Stiftung und ihrer Programme vor. Sie hob hervor, dass es in der heutigen Gesprächsreihe zum Wirtschaftsfaktor Jugend darum gehe, sich über Ansätze zur Jugendförderung auszutauschen, die sich auf die Region Erzgebirge übertragen lassen.

Viele Stellen, keine Bewerber

Bewältigungsstrategien von Arbeitgebern in peripheren Regionen – ein Impulsvortrag von Alexander Biedermann

Für fachlichen Input und Hintergrundwissen sorgte anschließend der Impulsvortrag von Alexander Biedermann, Geschäftsführer des Zentrums für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig. Dieser stellte in seinem Vortrag mögliche Strategien für Arbeitgeber in ländlichen Regionen vor, um ihre Situation zu analysieren und Maßnahmen zur Nachwuchsgewinnung und Produktivitätssteigerung zu ergreifen.

Biedermann hob zunächst hervor, dass eine Selbstdiagnose seitens der Arbeitgeber eine wichtige Voraussetzung für Veränderung sei. In diesem Zusammenhang nannte er verschiedene Indikatoren der Arbeitgeberposition. Dazu gehören unter anderem die Altersstruktur, Investitionen in Marketing und Kampagnen, Löhne, Prämien, Sonderzahlungen und die Dauer der Stellenbesetzung.

Er betonte, dass zwischen den Begriffen Peripherie und Umland unterschieden werden müsse. Indikator für diese Unterscheidung ist „das Ein-und Auspendeln in die nächstgelegene Großstadt innerhalb von 45 Minuten“. Wenn dies möglich ist, handelt es sich bei der betreffenden Region um Umland, in allen anderen Fällen um Peripherie. Die Unterscheidung ist für Arbeitgeber von besonderer Bedeutung, da für Standorte im Umland einer Großstadt andere Voraussetzungen gelten als für solche in der Peripherie.

> „Die demografische Tendenz ist nicht veränderbar, dennoch gibt es Gestaltungsmöglichkeiten.“
>
> Alexander Biedermann, Universität Leipzig

In seinem Vortrag konzentrierte sich Alexander Biedermann auf die periphere Standorte von Unternehmen und stellte mögliche Maßnahmen zur Nachwuchsgewinnung vor. Hierzu ist es in einem ersten Schritt notwendig, potenzielle Zielgruppen zu beschreiben. Zu den idealen Zielgruppen für periphere Regionen zählen junge Männer und Frauen bis 30 Jahre, die ihren Schulabschluss in dieser oder einer anderen peripheren Region gemacht haben und kurz vor einem Lebensumbruch (bspw. Familiengründung) stehen. Im Idealfall sind eine familiäre Bindung an den Ort und bestehende Freizeitmuster vorhanden. Mit welchen Maßnahmen lässt sich dieser potenzielle Nachwuchs nun aber an periphere Regionen binden?

Biedermann verwies darauf, dass finanzielle Anreize eher fürs Umland, jedoch nicht so sehr für die Peripherie wirksam wären. Hingegen würden unbefristete Stellen einen starken Effekt auf die Nachwuchsgewinnung ausüben. Als Maßnahme der Akquise neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sei Scouting ein geeignetes Modell. Durch das soziale Umfeld der Angestellten könnten neue Mitarbeiter gewonnen werden, besonders bei jungen Frauen sei dieses Modell erfolgreich, so Biedermann. Einen starken Effekt auf die Nachwuchsgewinnung würden auch Dual Career Services sowie familienfreundliche Arbeitszeitmodelle ausüben.

Die Landflucht junger Menschen bezeichnete Biedermann als eine „anthropologische Konstante“ und hob hervor, dass sich die Mobilitätstendenz weiter verfestige. Hieraus entstünden auch für die größeren Städte Sachsens, wie Leipzig oder Dresden, neue Herausforderungen. Alexander Biedermann schloss mit der Feststellung, dass die demografische Tendenz nicht zu verändern sei, es aber sehr wohl Gestaltungsmöglichkeiten für periphere Regionen gebe.

Thementische in zwei Runden

Der größte Teil des Nachmittags bot den Teilnehmenden die Gelegenheit, miteinander ins Gespräch zu kommen. An sechs verschiedenen Thementischen diskutierten die Anwesenden darüber, wie es gelingen kann, junge Menschen in der Region zu halten, welche Anreize für sie geschaffen werden können und was Unternehmen, aber auch Schulen und Kommunen tun können, um Nachwuchs zu gewinnen und zu halten.

Die Diskussionen an den Thementischen fanden in zwei Runden zu je 45 Minuten statt. Für jede Runde hatten sich Impulsgeber aus unterschiedlichen Bereichen gefunden. Diese berichteten aus ihrem jeweiligen Tätigkeitsfeld und tauschten sich mit anderen Interessierten aus. Unterbrochen wurden die Diskussionsrunden von einer stärkenden Kaffeepause.

Am Thementisch **„Arbeitsplatz 4.0 – Nachwuchsorientierte Unternehmenskultur in der Zukunft“** stand die Arbeitgeberseite im Mittelpunkt. Die Diskussion drehte sich um die Frage, was Unternehmen dafür tun können, Nachwuchs in ländlichen Regionen zu gewinnen. In einer ersten Runde gaben Alexander Biedermann vom **ZLS der Uni Leipzig**, Arndt Schubert von der **Sächsischen Bildungsagentur RS Zwickau** und Roland May vom **Landratsamt Erzgebirgskreis** Impulse. Die zweite Gesprächsrunde wurde von Michael Senf von der **Hero Society**, sowie Dr. Peggy Kreller vom **Regionalmanagement Erzgebirge** begleitet.

Thementisch 2

Die Frage, wie Kommunen jugendfreundlich gestaltet werden können und wie sich Jugendliche dort mit ihren Ideen einbringen können, wurde an Thementisch 2 diskutiert. Unter der Moderation von Mathias Busch diskutierten unter anderen die Impulsgeber Melissa Roscher vom **Jungen Runden Tisch Erzgebirge**, Detlef Arnold und Olaf Schaarschmidt von der **Oberschule Marienberg**, Ronny Schott aus der Stadtverwaltung **Lauter-Bernsbach** sowie Vincent Waller vom **Zukunftsnetzwerk Erzgebirge**. Man wurde sich darüber einig, dass es in den Kommunen Orte für Jugendliche geben müsse, an denen sie selbst Ideen entwickeln können. Sich selbst einzubringen sei auch eine große Chance für die persönliche Entwicklung junger Menschen. Wichtig sei außerdem auf die Interessen der Jugendlichen einzugehen und sie auf den entsprechenden Kanälen zu erreichen, so etwa über Social Media wie Facebook oder Instagram.

Am Thementisch **„Wenn ich groß bin bleib ich“** stand die Berufsorientierung in ländlichen Regionen im Mittelpunkt. Die Teilnehmenden kamen zu dem Schluss, dass Berufsorientierung auf dem Land auf die Region zugeschnitten werden müsse. Darüber hinaus spiele es eine wichtige Rolle, junge Menschen für die ländliche Region als Ausbildungsstandort und späteren Arbeitsplatz zu begeistern. Impulsgeber waren in der ersten Runde Heike Flath von der **Vollmann Group**, Elke Richter und Karin Küchler von der Oberschule Scheibenberg, sowie Kerstin Hillig von der **Wirtschaftsförderung Erzgebirge**. In der zweiten Runde gaben Melanie Weber von der **Koordinierungsstelle Berufsorientierung Zwickau**, Herr Becher von der **Oberschule Hartenstein** und Kerstin Franke vom **Pflegeheim Katharinenhof Hartenstein** Impulse für die Diskussion.

Thementisch 4

Die spezifischen Möglichkeiten des Wirtschaftsstandorts Land wurden am vierten Thementisch **„Möglichkeitsraum Land – Startups“** diskutiert. In einer ersten Runde gaben Gerd Kaden von **Buddy Buddy** und Jan Kammerl von der **Wirtschaftsförderung Erzgebirge** Anstöße für die Diskussion.

Die zweite Runde startete mit der Impulsgeberin Anne Beuthner-Krauß vom **Branchenverband Kultur- und Kreativwirtschaft Erzgebirge**. Es wurde betont, dass es darum ginge, die Vorteile des ländlichen Raums zu präsentieren und die Spezifika des Wirtschaftsstandorts deutlich zu machen.

Am Thementisch 5 stand mit **„Perspektive Heimat“** einerseits die Frage im Zentrum, wie es gelingen kann, junge Menschen wieder zurück in die ländliche Region zu holen und andererseits die Schwierigkeit, die Region für Zuwanderer attraktiv zu machen. Neben Rückkehrerin und **Perspektive Land**-Stipendiatin Kim Neumann gaben Matthias Lißke von der **Wirtschaftsförderung Erzgebirge** und Laura Welter vom **Zukunftsnetzwerk Erzgebirge** Impulse. In der zweiten Runde waren **Perspektive Land**-Stipendiat Johannes Böhme, Josephine Tzschoppe von der **Nestbauzentrale Mittelsachsen**, sowie Christopher Gahler vom **Zukunftsnetzwerk Erzgebirge** am Thementisch vertreten. Aus der Diskussion ging hervor, dass die Berufsorientierung an Schulen früher ansetzen müsse, um beispielsweise Ausbildungsmöglichkeiten in ländlichen Regionen rechtzeitig ins Bewusstsein der Schüler zu rücken. Auch müsse auf den Fachkräftemangel auf dem Land mit konkreten Stellenangeboten reagiert werden.

Thementisch 6

Am Thementisch 6 kamen die Teilnehmenden zusammen, um sich über die **Ausbildungsmöglichkeiten an Berufsschulen auf dem Land** auszutauschen. Zu den Impulsgebern gehörten Caterina Martin von der **SBA Chemnitz**, Thomas Nelamischkies von der **IHK Chemnitz** und Thomas Müller vom **BSZ Annaberg-Buchholz**. Nach dem ersten Input kamen die Teilnehmenden schnell in rege Diskussion. Zentral war die Forderung nach der Dezentralisierung der beruflichen Ausbildung in Sachsen. Schließlich könnten die ländlichen Regionen nur eine reelle Chance haben, wenn sie nicht durch die Ausbildungsmöglichkeiten der Mittelzentren und Städte abgehängt würden. Außerdem wurde der Lehrermangel im ländlichen Raum angesprochen, der auch Berufsschulen betrifft. Erfreulich war allerdings die Feststellung, dass die Berufsschulen im ländlichen Raum sehr gut ausgestattet sind und optimale Voraussetzungen für eine berufliche Ausbildung bieten.

Kommunikation ist der Schlüssel

Nach intensiven Gesprächen an den Thementischen fanden alle Teilnehmenden wieder im Konferenzsaal zur großen Fishbowl-Diskussion zusammen. Nach viel Input und Austausch an diesem Nachmittag diskutierten alle Anwesenden noch einmal gemeinsam darüber, was junge Leute dazu motiviert, auf dem Land zu bleiben oder sie zu einer Rückkehr in ihre Heimat bewegen kann.

Neben Moderator Tobias Heinemann saßen zunächst Matthias Lißke (Wirtschaftsförderung Erzgebirge GmbH), Alexander Biedermann (ZLS der Uni Leipzig), Michael Senf (Hero Society), Thomas Nelamischkies (IHK Chemnitz) und Patrick Schmidl (Unternehmensgründer) in der Startrunde.

Auf die Eingangsfrage des Moderators „Was bringt junge Menschen dazu, zu bleiben oder zurückzukehren?“ antwortete zunächst Michael Senf. Er betonte, dass Geld seiner Meinung nach eher zweitrangig sei. Vielmehr gehe es darum, die Sinnfrage junger Menschen ernst zu nehmen. Die Beantwortung der Frage: „Warum mache ich das hier eigentlich?“ sei für junge Menschen häufig wichtiger als Geld und Karriere.

> „Ich glaube nicht, dass es vorrangig das Geld ist. Es geht um die Beantwortung der Frage Warum mache ich das hier eigentlich?“
>
> Michael Senf, Hero Society

Deshalb spiele die Vision eines Unternehmens eine entscheidende Rolle. Ein Unternehmen sollte jungen Menschen Wissen und Fähigkeiten mitgegeben können. Dies müssen

Unternehmen auch nach außen über entsprechende Kanäle und Kampagnen zeigen, dann gäbe es eine reelle Chance junge Menschen zu erreichen. Auf Senfs Statement ging Patrick Schmidl ein, der von seinen Erfahrungen als junger Selbstständiger berichtete – sozusagen aus den Reihen der jungen Leute, die auf dem Land geblieben sind. Schmidl erzählte, dass er selbst nach dem Realschulabschluss eine Ausbildung bei einem lokalen Fernsehsender gemacht hat und sehr früh sein eigenes Unternehmen für Medienmarketing gegründet hat. „Ich wusste schon immer, was mir Spaß macht und dass ich irgendwas mit Medien machen will“, sagte er. Eine ehrliche Präsentation der

Unternehmen sei wichtig. Er startet selbst im März ein größeres Azubi-Projekt und hofft auf viele Unternehmen, die Lust darauf haben. „Ich bin selbst jugendlich und kann authentisch beraten“, sagte Patrick Schmidl.

Moderator Heinemann wendete sich mit der Frage, ob die Wirtschaftsförderung Erzgebirge konkret etwas zur Unterstützung anbieten könne, an Matthias Lißke. Dieser hob hervor, dass es darum ginge junge Leute zu begeistern. Kampagnen wie „Im Erzgebirge geht mein Glück auf“ spielen dabei eine wichtige Rolle. Er betonte, dass es um das Image einer Region gehe und darum zu zeigen, dass ländliche Räume in dieser Hinsicht viele Vorteile bieten. So etwa im Zusammenleben, in Bezug auf Wohnraum, Freizeit und Landschaft.

Michael Senf bekräftigte, dass junge Menschen wie Unternehmensgründer Patrick Schmidl, auch die Arbeitgeber von morgen seien. Es sei deshalb wichtig, darüber nachzudenken, wie man die Infrastruktur von morgen gestalten könne. Die Wirtschaft in der Region müsse gefördert werden, dann würden Menschen kommen, die auch neue Arbeitsplätze schaffen. Alexander Biedermann betonte in diesem Zusammenhang, dass das Erzgebirge im Gegensatz zu vielen Städten und den alten Bundesländern eine Region für kleinere und mittlere Unternehmen sei. Es brauche hier starke Verbände und starkes Engagement von den politisch Verantwortlichen.

> „Hier braucht es ein starkes Zusammenrücken. Wir brauchen hier Lei, stung, die woanders gar nicht notwendig ist.“
>
> Alexander Biedermann, Universität Leipzig

Thomas Nelamischkies entgegnete, dass es in der Region einen Überfluss an Arbeitsplätzen gebe. Der Appell an die Wirtschaft sollte sein, dass jedes Unternehmen seinen Beitrag leisten müsse und das eigene Image sichtbar dargestellt. Als Beispiel nannte er die Werbekampagne eines regionalen Fleischers **„Irgendwas mit Tieren machen“**. Es sei an den Unternehmen, sich jugendlicher zu präsentieren, dabei müsse die Ansprache stimmen.

Auf die Frage „Was muss passieren?“ wurde das Stichwort ‚Infrastruktur‘ in die Runde geworfen und Katharina Martin (SBA Chemnitz) kam als erste Mitdiskutantin in die Runde. Ihrer Ansicht nach sei ein Ausbau des öffentlichen Nahverkehrs notwendig, weil die Wege für die Jugendlichen, beispielsweise nach Chemnitz, zu weit seien.

> „Wenn die Infrastruktur nicht entwickelt wird, kann ich noch so viele Ideen haben, ich werde die Jugend nicht halten können.“
>
> Katharina Martin, SBA Chemnitz

Patrick Schmidl bekräftigte seine Vorrednerin und erzählte, dass er sogar mit einem 45km/h-Auto gefahren ist, um seinen Berufswunsch zu erfüllen. Sein Ausbildungsbetrieb war mit dem Nahverkehr nicht zu erreichen. Schmidl verwies außerdem auf die digitale Infrastruktur. In seinem Heimatdorf beispielsweise gäbe es nur sehr schlechtes Internet. Er ist für seine Arbeit aber darauf angewiesen und muss in einen anderen Ort fahren, um eine ausreichende Internetverbindung zu haben.

Eine Kultur zu schaffen, in der sich alle für die Zukunftsfähigkeit der Kommune verantwortlich fühlen, sei wichtig, sagt Alexander Biedermann. Es sei letztlich eine Kulturfrage, die nicht mit Geld gelöst werden könne, sondern mit Kommunikation.

Moderator Heinemann fragte weiter nach: „Einen Blick dafür, Menschen zu entdecken, die zusammenpassen, ist Teil ihres Handwerks. Wie stellt sich das praktisch dar? Haben Sie Empfehlungen?“ wollte er von Michael Senf wissen. Dieser stellte klar: „Ich glaube es fehlt uns an Mut in Unternehmen. Junge Leute trauen sich gar nicht mehr Fehler zu machen, weil ständig die Schuldfrage gestellt wird.“ Er spricht sich für eine neue Kultur in Unternehmen aus, in der Fehler als Chance gesehen werden, um daraus zu lernen. „Man sollte konstruktiv über Fehler sprechen. Wenn jeder das Gefühl hat, er ist dort richtig, wo er ist und auch Fehler machen darf, dann wächst er über sich hinaus und bleibt auch in dem Unternehmen.“

Matthias Lißke betonte daraufhin, dass ländliche Regionen authentisch, solide und ehrlich bleiben sollten. Es sollte nichts versprochen werden, was später nicht umgesetzt werden kann, etwa in Bezug auf den öffentlichen Nahverkehr. Er denkt, dass sich Glaubwürdigkeit und Solidität bezahlt machen. Thomas Nelamischkies forderte das Publikum daraufhin auf, zu überlegen wie viele Berufe jeder Einzelne kennt und sagte, er sei überzeugt, dass es nur 5–10 ‚richtige‘ Berufe seien. „Es gibt in Deutschland aber über 350 Berufe.“ Darin sehe er großes Potenzial. Er selbst sei auch aus Berlin in die ländliche Region gekommen, weil „der Job einfach cool ist.“

Ein neuer Diskutant verwies darauf, dass Berufsorientierung in Gymnasien als Alternative zum Studium präsenter sein müsse. Hier sei ein Umdenken erforderlich. Etwa sollte Wohnraum, der nicht gleich gekauft werden muss, zur Verfügung gestellt werden.

In diesem Zusammenhang kam die Frage auf: „Wie kriegen wir es hin, dass die jungen Leute gut aufgenommen werden? Was müssen wir tun, damit sie Lust haben, in einem überalterten Team mitzuarbeiten? Letztlich geht es um die Frage, wie Betriebe verfasst sind und wie offen ihre Strukturen sind.“ Eine Antwort kam prompt: „Wer Leistung fordert, muss Sinn bieten.“

Den Auszubildenden müsse zutraut werden, dass sie eigene Wege gehen, auch auf die Gefahr hin, dass sie für die Region verloren gehen.

„Es ist entscheidend, dass ich als Unternehmen die psychologischen Erwartungen meiner Arbeitnehmer erfülle."

Vincent Waller, Zukunftsnetzwerk Erzgebirge

Alexander Biedermann verweist in diesem Zusammenhang darauf, auch die Verbleibsforschung zu beachten, um konkret zu wissen, wer kommt und wer bleibt. So sei es keineswegs der Fall, dass alle sächsischen Studierenden das Land verlassen würden.

Vincent Waller fragt einen Unternehmer aus der Runde, ob er die Möglichkeiten und Ressourcen für sein Unternehmen sehe, junge Leute ganz gezielt anzusprechen.

Dieser antwortet: „Klar ist es schwierig, genau den anzusprechen, den man erreichen will." Dennoch habe er bisher immer eine Lösung gefunden und offene Stellen konnten besetzt werden. Er gibt den Tipp, von Anfang an klare Worte an die Bewerber zu richten und Erwartungen deutlich zu machen. Umso weniger Probleme würde es später geben. Michael Senf betont, dass es wichtig sei, sich die Bewerber genau anzusehen und sich zu fragen, was der Einzelne mitbringt und die Talente mit den Anforderungen der Stelle abzugleichen.

Als keine weiteren Fragen mehr gestellt wurden, ließ Moderator Tobias Heinemann den Tag nochmals Revue passieren und fasste wichtige Punkte der Diskussion zusammen. Besonders die Frage nach dem Sinn erschien ihm wichtig. „Wenn eine Sache sinnvoll ist, so ist es wahrscheinlich, dass sie auch gelingt", so Heinemann. Ein weiteres zentrales Stichwort sei ‚Kommunikation'. Um die Frage, wie die Jugend erreicht werden kann, beantworten zu können, müsse man miteinander ins Gespräch kommen.

Heinemann schloss die Veranstaltung mit einer Geschichte, in der eine leuchtende Kerze den Weg zum Ziel weist. Nach einem langen und produktiven Nachmittag gehen im Konferenzsaal in Annaberg-Buchholz die Lichter aus. Die vielen Ideen und Lösungsansätze werden noch weiter strahlen.

Stark im Land im Gespräch: Wie sieht‘s aus in Annaberg-Buchholz?
www.facebook.com/starkimland/videos/148714242426490

Inputgeber & Links

Inputgeber auf einen Blick

Kerstin Schöniger	Bürgermeisterin Rodewisch	www.rodewisch.de
Phillip Baumgarten	Kloster Posa	www.kloster-posa.de
Thomas Zschornak	Bürgermeister Nebelschütz	www.nebelschuetz.de
Anikó Popella	Deutsche Kinder- und Jugendstiftung	www.dkjs.de
Melissa Roscher	Flexibles Jugendmanagement, Kreisjugendring Erzgebirge	www.kjr-erz.de
Die Rowis	Jugendgruppe ROWI	www.rodewisch.de
Daniela Merforth	„Qualität vor Ort“ Modellkommune: Auerbach	www.qualitaet-vor-ort.org
Andreas Borchert	Sächsische Landjugend	landjugend-sachsen.de
Tom Hoffman, Dana Reifenberg	Ars Vitae e.V.	www.rodewisch.de
Andreas Griess	Sächsisches Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft	www.smul.sachsen.de

STARK IM LAND
IM GESPRÄCH:

JUGEND MACHT HEIMAT

deutsche kinder- und jugendstiftung

Stark im Land

Dokumentation
Stark im Land im Gespräch

am 20.03.2018

Schlößchen, *Rodewisch*

Stimmen

„Wer über Jugend im ländlichen Raum reden will, muss auch über Heimat reden.“

Andreas Borchert, Sächsische Landjugend

„Was kann die Kommune tun, um Jugendbeteiligung zu stärken? Sie kann Jugendliche einladen, ihre Wünsche überhaupt zu äußern. Sie kann versuchen, ganz pragmatisch Lösungen zu finden und unkonventionell auf die Wünsche reagieren. Es ist wichtig, dass man auch mal ein Auge zudrückt, dass man mutig und couragiert vorangeht und dass man der Jugend Mut macht, wenn ein Projekt mal misslingt. Dass man Jugendlichen Mut macht zum Weitermachen, dass man immer wieder neue Akteure in die Runde holt, damit es immer neuen Input von außen gibt. Man muss Vertrauen haben in die Jugendlichen, dass sie das schon machen.“

Kerstin Schöniger, Bürgermeisterin von Rodewisch

„Heimat ist ein Gefühl. Wenn ich hier von der Autobahn runterfahre und das Göltzschtal sehe mit den Bergen im Hintergrund, da habe ich einfach ein gewisses Gefühl, das ist das Heimatgefühl für mich. Für den anderen macht es einfach die Natur, die Umgebung, die Leute, das ist einfach ein Zusammenspiel. Wenn ich mich wohl fühle, dann nenne ich das meine Heimat.“

Tom Hoffmann, Ars Vitae e.V.

„Heimat bedeutet für mich, dass man jemanden hat, auf den man vertrauen kann, dass man bei jemanden ist. Wenn meine Familie nicht hier wohnen würde, dann wäre das hier nicht meine Heimat. Das wird hier immer meine Heimat bleiben und deshalb werde ich auch hier bleiben.“

Die Rowis, Jugendgruppe Rodewisch

„Heimat ist das gute Leben."

Thomas Zschornak, Bürgermeister Nebelschütz

„Für mich ist Neukirchen an sich Heimat. Ich bin in Neukirchen geboren, wohne schon immer dort und darf nun als Bürgermeister quasi meinen Heimatort gestalten. Für mich ist Heimat tatsächlich ein Ort, wo ich mich auskenne, wo ich mich wohl fühle und wo ich einfach ich sein kann."

Sascha Tamm, Bürgermeister Neukirchen im Erzgebirge

„Das Freilichtmuseum beschäftigt sich genau mit dem Thema Heimat. Wir gehen oft in Schulen und sprechen darüber, was Heimat eigentlich ist. Aktuell versuchen wir die Problematik auch in den DaZ-Klassen aufzugreifen und zu schauen, wie es ist, wenn man die Heimat verliert und neue Wurzeln schlagen muss. Insofern ist es total unser Thema, den Begriff Heimat von allen Seiten zu beleuchten und mit der heutigen Welt zu verknüpfen."

Franziska Waldmann, Freilichtmuseum Land Wüst

„Kommunen sollten Jugendliche anhören. Sie sollten ihnen die Möglichkeit geben, ihre Bedürfnisse zu formulieren und sie dabei unterstützen, sich diese Bedürfnisse selber zu erfüllen. Sie sollten den Jugendlichen aber nicht die Arbeit abnehmen."

Andreas Griess, SMUL

Stark im Land im Gespräch: Jugend macht Heimat

Die Veranstaltungsreihe „Stark im Land im Gespräch“ ging am 20. März 2018 in die dritte Runde und stand unter dem Motto „Jugend macht Heimat“. Bei der gemeinsam von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) und der Sächsischen Landjugend organisierten Veranstaltung tauschten sich verschiedene Akteure über „Heimat“ in Hinblick auf junge Menschen in ländlichen Regionen aus. Dazu kamen rund 40 Teilnehmende aus den Bereichen Politik, Jugend- und Bildungsarbeit, ehrenamtlichem Engagement und aus Kulturinitiativen in Rodewisch zusammen. Neben verschiedenen ganz persönlichen Definitionen von „Heimat“ brachten die Teilnehmenden auch sehr unterschiedliche Erfahrungen, Probleme und Vorschläge mit. Wie lassen sich Jugendliche motivieren, ihre Heimat mitzugestalten? Welche Initiativen der Jugendbeteiligung gibt es bereits?

Und warum ist es für Kommunen so wichtig, junge Menschen in ihre Arbeit und Entscheidungen mit einzubeziehen? Trotz Wintereinbruch und verschneiten Straßen fanden die Teilnehmenden den Weg in das Renaissance-Schlößchen in Rodewisch. Der Moderator Tobias Heinemann zeigte zur Einstimmung in das Thema das Video „Vogtland ist, wo Freiheit lebt“. In diesem kurzen filmischen Porträt wird das Vogtland als Ort mit vielen Möglichkeiten und schon vorhandenen Initiativen und engagierten Menschen dargestellt. Der Produzent ist selbst ein Rückkehrer ins Vogtland und zeigt in seinem Video die positiven Seiten (s)einer ländlichen Heimat.

Davon ausgehend führte Tobias Heinemann weiter in das Thema ein und erläuterte Ablauf und Ziele des Nachmittags. Heimat sei

zwar – so sagte er – ein kontroverser Begriff, dennoch solle er heute angegangen werden. Denn gerade für den ländlichen Raum kann Heimat, im Sinne von Verbundenheit mit einem Ort, wichtig sein. Ländliche Regionen haben damit zu kämpfen, dass immer mehr junge Menschen die Einschränkungen durch mangelnde Verkehrsanbindungen oder geringe kulturelle Angebote nicht in Kauf nehmen wollen und den ländlichen Raum verlassen. Gleichzeitig bieten ländliche Regionen aber auch vielfältige Möglichkeiten und werden – wie das Video zeigt – auch als Chance und Orte der Freiheit wahrgenommen.

Nach Heinemanns Einführung stellte Anikó Popella für die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung als Programmleiterin von Jugend bewegt Kommune die Arbeit der Stiftung und die Reihe „Stark im Land im Gespräch“ vor. Tobias Heinemann erläuterte den Ablauf des Nachmittags, der vorsah, dass in zwei Speakerrunden verschiedene Auffassungen zum Thema Heimat geäußert und diskutiert werden sollten. Die einzelnen Speaker hatten die Möglichkeit, in kurzen Statements von maximal fünf Minuten ihr Verständnis von Heimat und ihr Engagement bzw. Tätigkeitsfeld vorzustellen. Anschließend konnten die übrigen Teilnehmenden Fragen stellen oder ihrerseits mit einem Statement reagieren. Nach den beiden Speakerrunden, in denen jeweils fünf Personen zu Wort kamen, gab es jeweils eine halbstündige Pause, in der die Teilnehmenden Gespräche vertieften und sich weiter austauschten.

Kerstin Schöniger

„Geht in die Welt, aber kommt zurück in die Heimat."

Die erste Speakerrunde wurde von Rodewischs Bürgermeisterin Kerstin Schöniger eröffnet. Sie begrüßte besonders die anwesenden Jugendlichen, denn: „um sie geht es ja schließlich heute." Schöniger schilderte zunächst die Situation in Rodewisch: „Rodewisch ist auch vom demografischen Wandel betroffen. Es ist zu beobachten, dass die Einwohnerzahl abnimmt und sich die Gesellschaft „entmischt", also weniger junge Menschen im Stadtbild präsent sind. Diese „Entmischung" bereitet mir Sorgen." Sie erzählte, dass sie seit 2012 die jährliche Rede zum Abitur halte und den Abiturientinnen und Abiturienten jedes Mal mitgebe: „Geht in die Welt, aber kommt zurück in die Heimat." Deshalb sei es wichtig, die Frage zu stellen: „Wie wird die Lust auf die Rückkehr in die Heimat geweckt?" Schöniger hob in diesem Zusammenhang hervor: „Die Beteiligung in verschiedenen Formaten ist dabei zentral. Kinder und Jugendliche müssen dazu aufgefordert werden, ihre Stimme zu erheben und 'abgeholt werden'. Sie sollten dazu ermuntert werden, sich zu den Belangen der Kommune zu äußern. Kinder- und Jugendarbeit ist ein „Muss" geworden und die Meinung von Kindern und Jugendlichen sollte ernst genommen werden."

Nach Ablauf der Speakerzeit gab es die Möglichkeit ergänzende Fragen zu stellen, oder mit eigenen Statements zu reagieren. Zunächst kam die Frage auf, wie Kinder und Jugendliche konkret eingebunden werden können. Kerstin Schöniger antworte darauf: „Zu diesen Zwecken arbeiten wir mit sozialen Medien wie Facebook und Instagram. Wir haben auch eine eigene WhatsApp-Gruppe. Unübertroffen ist aber die persönliche Ansprache, um Kinder und Jugendliche zu erreichen." Tobias Heinemann fragte abschließend, ob es – bei aller positiven Entwicklung – auch Dinge gebe, die in Rodewisch noch fehlten und noch benötigt würden. Schöniger verwies daraufhin auf das Stadtimage: „Es bestehen noch Defizite beim Image der Stadt. Hier muss noch etwas getan werden, um auch nach außen zu tragen, dass sich in Rodewisch verschiedene Personen und Gruppen mit ihren Bedürfnissen wohl fühlen können."

„Für mich liegen Heimat und Herz sehr nah beieinander."

Kerstin Schöniger, Bürgermeisterin von Rodewisch

BETEILIGUNG
IN
„ECHT"
DURCHMISCHUNG
IN DER BEVÖLKERUNG
KOMMUNIKATION
AUSHANG
DER ZETTEL
BRINGT ES
NICHT !
KERSTIN SCHÖNIGER RODEWISCH

Philipp Baumgarten

Freiraum in Zeitz

Als nächster Speaker stellte Philipp Baumgarten, bildender Künstler und Verleger, sein Engagement in der Kulturarbeit in Zeitz vor. Baumgarten erzählte: „Ich stamme selbst ursprünglich aus Zeitz und bin nach dem Studium und Aufenthalten in anderen Städten dorthin zurückgekehrt.“ Er hat in Zeitz den Verein Kloster Posa mitbegründet. „Dieser belebt durch Kultur- und Bildungsarbeit das städtische Leben und will so für Leute Anreize schaffen, in der Stadt zu bleiben, bzw. dorthin zu kommen oder zurückzukehren. Der Verein Kloster Posa organisiert viele Veranstaltungen im Bereich Kunst, Kultur und Bildung. So etwa das Projekt OPEN SPACE ZEITZ, bei dem im Rahmen eines jährlich stattfindenden Festivals eine Sommerakademie mit Kunsthochschulen aus ganz Deutschland organisiert wird. Dabei geht es auch um eine künstlerische Auseinandersetzung mit Zeitz und den besonders räumlichen Potenzialen für die Kulturarbeit. Der Verein Kloster Posa hat verschiedene Objekte in der Stadt angemietet, so etwa die alte Stadtbibliothek, die für Ausstellungen und Veranstaltungen genutzt wird.“, berichtete Baumgarten. Weiterhin erzählte er, dass es in Zeitz viel Leerstand gebe. „In der Innenstadt werden viele Gebäude abgerissen anstatt saniert oder instandgehalten. Dieser Leerstand könnte gut genutzt werden. In den Städten besteht immer mehr das Problem, dass sich gerade junge kreative Menschen keine Räume mehr zum Arbeiten (und teilweise auch zum Leben) leisten können. Proberäume oder Ateliers sind oftmals nicht mehr bezahlbar. In Zeitz steht viel ungenutzter Raum zur Verfügung, der gerade von dieser Zielgruppe gut genutzt werden könnte.“

Philipp Baumgarten, Mitinitiator Kloster Posa

Philipp Baumgarten

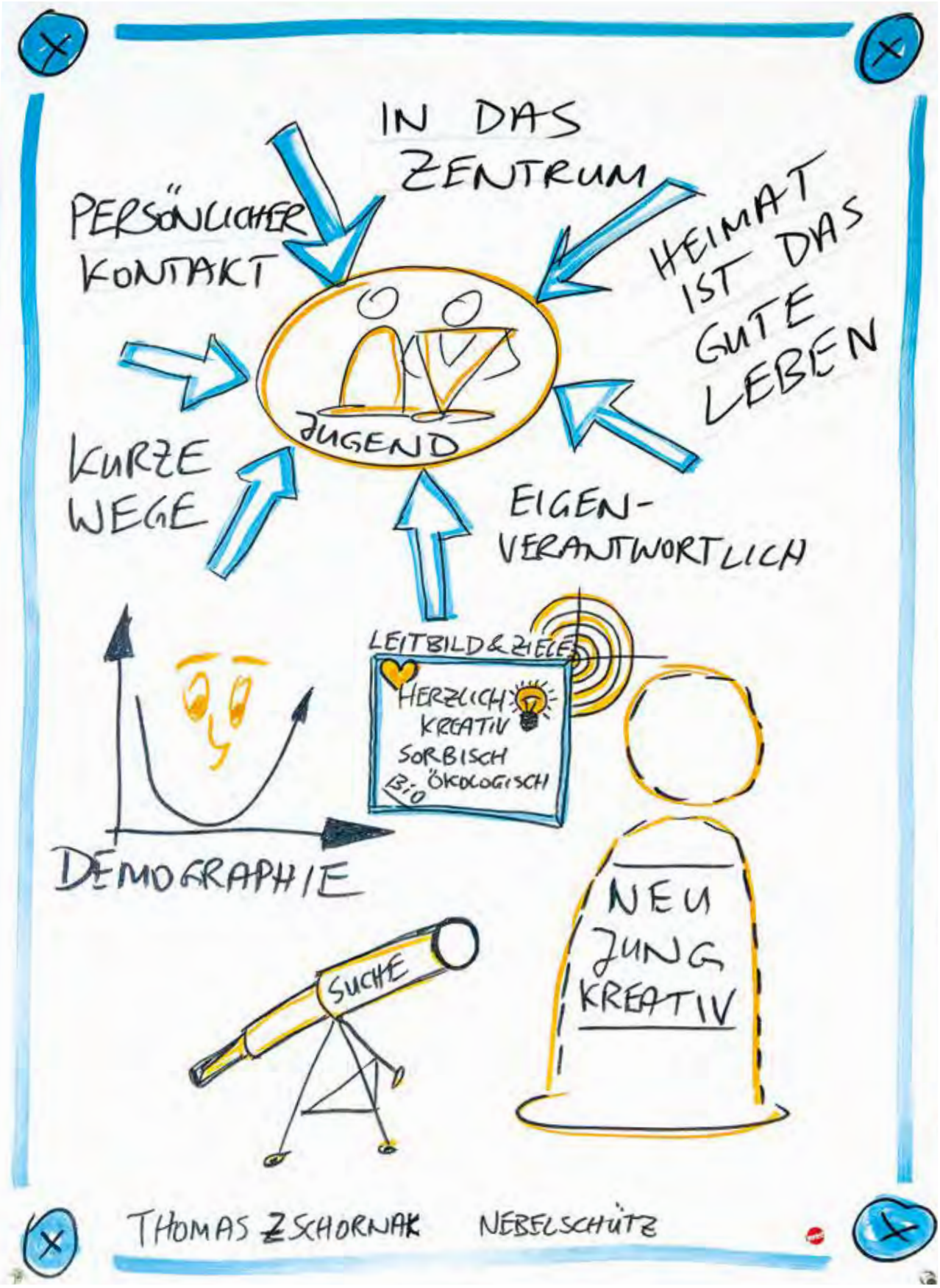
Thomas Zschornak

Heimat als das gute Leben

Thomas Zschornak berichtete in seinem Statement von seiner Tätigkeit als Bürgermeister von Nebelschütz. „Ich bin bereits seit der Wende Bürgermeister in Nebelschütz. Eigentlich wollte ich dieses Amt nie übernehmen, engagiere mich nun aber gerne für meine Gemeinde. Heimat ist für mich und meine Gemeinde das gute Leben“, so Zschornak. Er betonte außerdem, dass ein Leitbild für eine Gemeinde wichtig sei. „Es muss ein Ziel geben, das die Gemeinde und ihre Bürgerinnen und Bürger verfolgen. Nebelschütz ist eine zweisprachige Gemeinde, in der Deutsch und Sorbisch gesprochen wird. Wir sind in Deutschland und auch international sehr gut vernetzt. Ein Problem mit demografischem Wandel gibt es hier nicht. Ganz im Gegenteil: Nebelschütz ist eine junge Gemeinde, die sich für die Umwelt und Natur in der Region engagiert und den Kauf und die Sanierung von Gebäuden unterstützt. So wird der Ort für viele junge Menschen und auch für Familien attraktiv.“

Auf die Frage „Wie werden junge Menschen und auch Familien motiviert nach Nebelschütz zu ziehen?“, antwortete Zschornak: „Es gibt verschiedene Initiativen, eine Vermittlungsbörse, aber auch besonders privaten Kontakt, um den Ort als potenziellen Wohnort zu vermitteln.“ Die Frage, welche Möglichkeiten junge Menschen in der Gemeinde haben, beantwortete Zschornak ebenfalls: „Hier ist besonders Eigenverantwortlichkeit gefragt. Jeder Ortsteil hat bei uns beispielsweise einen Jugendclub.“

Thomas Zschornak, Bürgermeister Nebelschütz

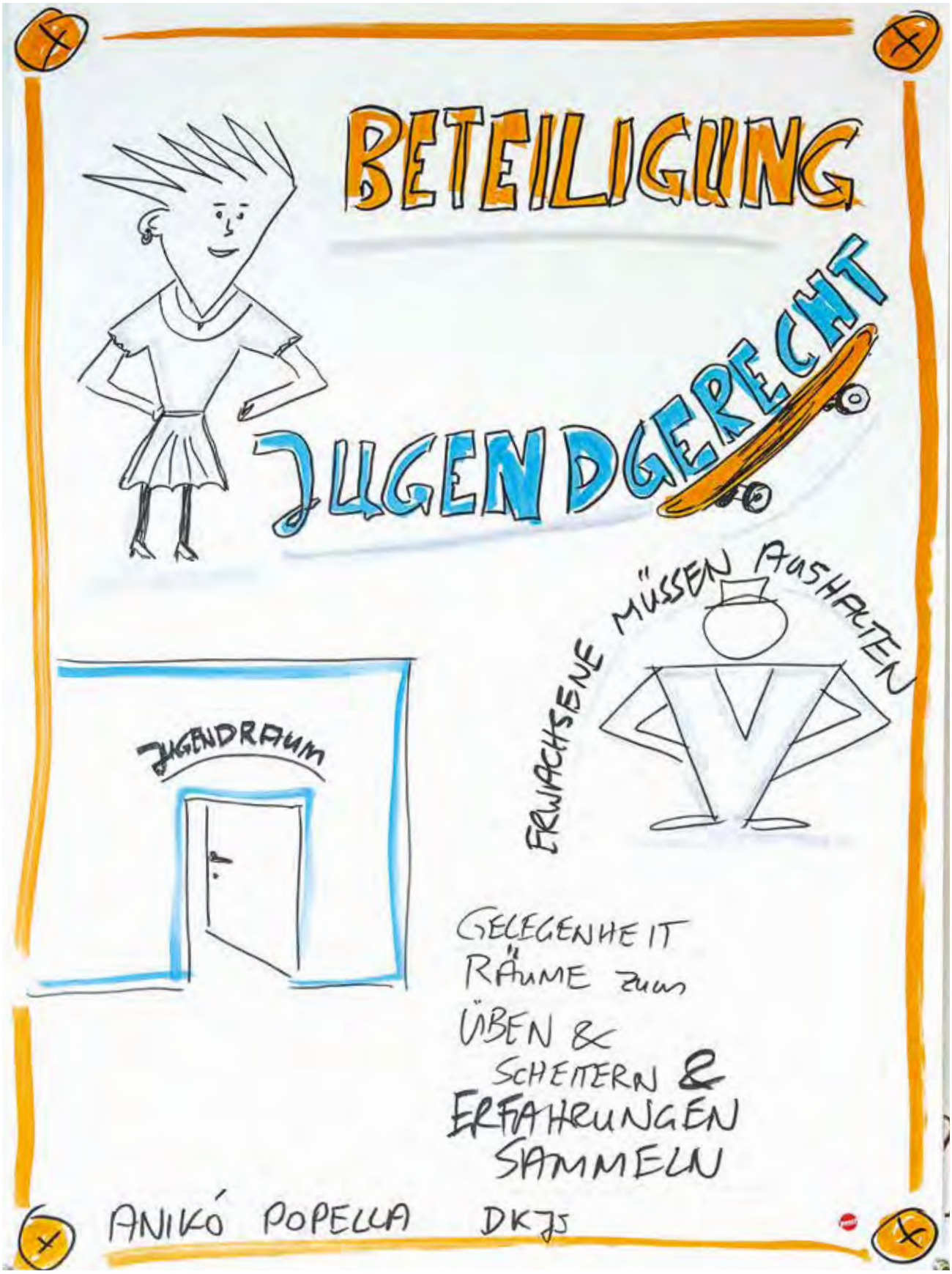

IN DAS ZENTRUM
PERSÖNLICHER KONTAKT
HEIMAT IST DAS GUTE LEBEN
JUGEND
KURZE WEGE
EIGEN-VERANTWORTLICH
LEITBILD & ZIELE
HERZLICH
KREATIV
SORBISCH
BIO ÖKOLOGISCH
DEMOGRAPHIE
SUCHE
NEU
JUNG
KREATIV
THOMAS ZSCHORNAK
NEBELSCHÜTZ

Anikó Popella

„Heimat ist, wo man stattfindet.“

In ihrem Statement hob Anikó Popella zunächst die Ziele der Stiftungsarbeit hervor: „Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung setzt sich dafür ein, dass Kinder und Jugendliche in unserem Land gut aufwachsen und lernen können. Das schließt auch junge Menschen auf dem Land mit ein. Für sie gelten andere Voraussetzungen als für Kinder und Jugendliche in der Stadt. Uns geht es darum, Demokratie – im Sinne von Beteiligung – für Kinder und Jugendliche erfahrbar zu machen. Junge Menschen sollen die Möglichkeit haben, ihre Lebenswelt mitzugestalten und so einmal mündige Bürgerinnen und Bürger zu werden. Engagement und Teilhabe von Kindern und Jugendlichen ist Ziel der Stiftungsarbeit und soll durch niedrigschwellige und projektorientierte Beteiligung geschaffen werden. In eigenen Projekten erfahren Kinder und Jugendliche, dass es sich gut anfühlt, sich einzumischen. Denn Heimat ist nicht nur der Ort, wo man lebt, sondern auch wo man stattfindet. Und auch Erwachsene müssen lernen, Entscheidungsbefugnisse abzugeben, um so Raum für Kinder und Jugendliche zu schaffen.“

Anikó Popella, Deutsche Kinder- und Jugendstiftung


BETEILIGUNG
JUGENDGERECHT
ERWACHSENE MÜSSEN AUSHALTEN
JUGENDRAUM
GELEGENHEIT RÄUME zum ÜBEN & SCHEITERN & ERFAHRUNGEN SAMMELN
ANIKÓ POPELLA DKJS

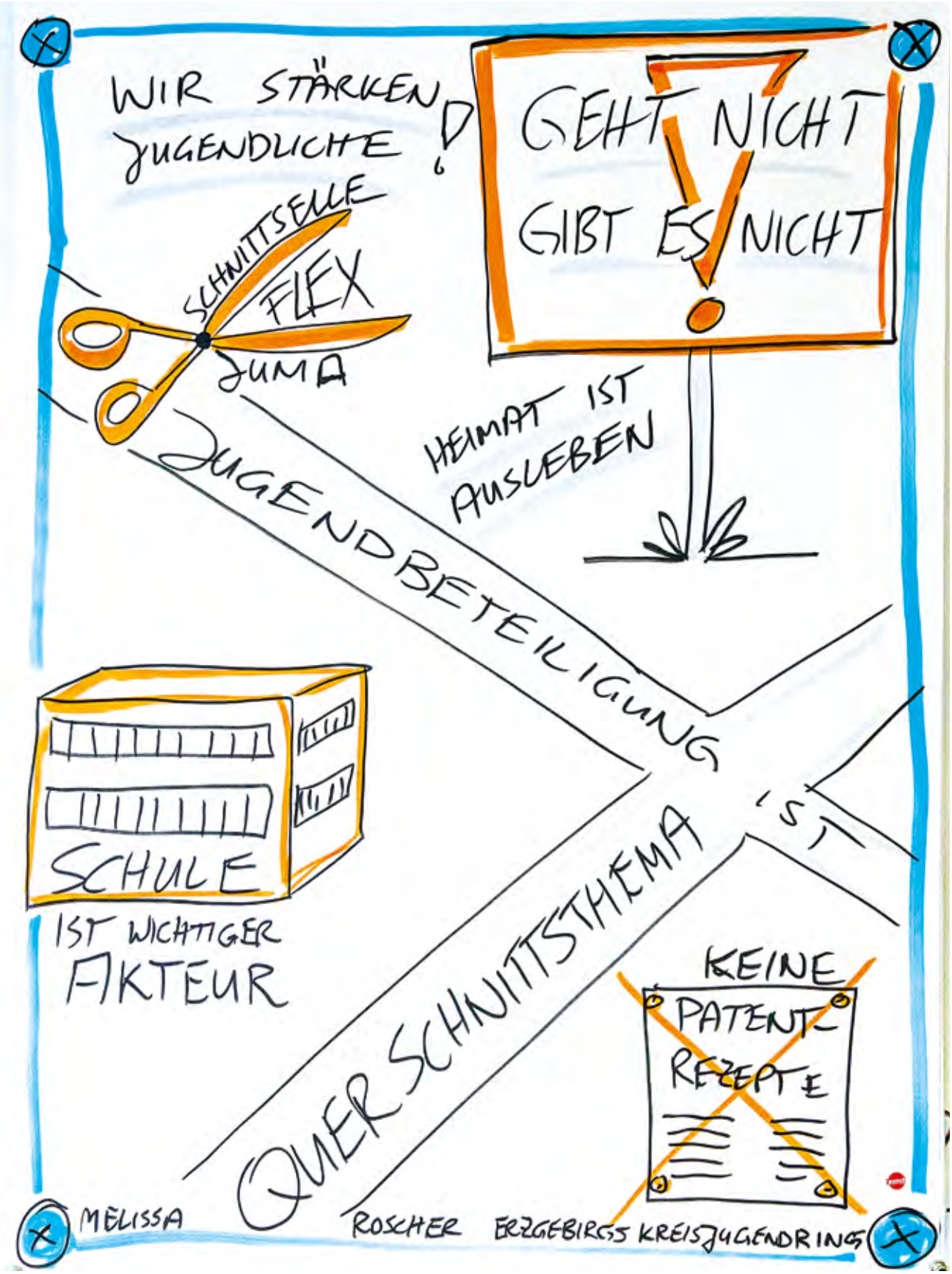
Melissa Roscher

Jugendliche als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Sache

Melissa Roscher ging in ihrem Statement zunächst auf ihre Arbeit im flexiblen Jugendmanagement mit dem Schwerpunkt Demokratiebildung ein. Sie berichtete, dass ein weiterer Programmschwerpunkt ihrer Arbeit Jugendbeteiligung sei. „Es geht um die Schnittstelle von Kommunen und jungen Leuten und den Akteuren vor Ort. Dabei ist die Schule als ein wichtiger Akteur vor Ort zentral. Meiner Erfahrung nach gibt es für Jugendarbeit kein Patentrezept und sehr viele unterschiedliche Ansätze. Wichtig ist es, die Jugendlichen als Expertinnen und Experten ihrer eigenen Sache ernst zu nehmen."

Roscher stellte weiterhin die Frage, welche Rolle Heimat und Identität als Haltefaktoren für junge Menschen spielen würden. „Über solche Haltefaktoren nachzudenken ist in der Jugendarbeit wichtig. Darüber, welche Faktoren hier relevant sind, gibt es auch verschiedene Meinungen. Mit der Vorstellung von Heimat sind auch immer Erinnerungen an die Kindheit verbunden. Wenn in der Kindheit gute Rahmenbedingungen geschaffen werden, sind auch die Erinnerungen an die Kindheit positiv und eine Rückkehr in die Heimat ist wahrscheinlicher", so Roscher. „Gute Rahmenbedingungen schaffen gute Erinnerungen."

Melissa Roscher, Flexibles Jugendmanagment, Kreisjugendring Erzgebirge

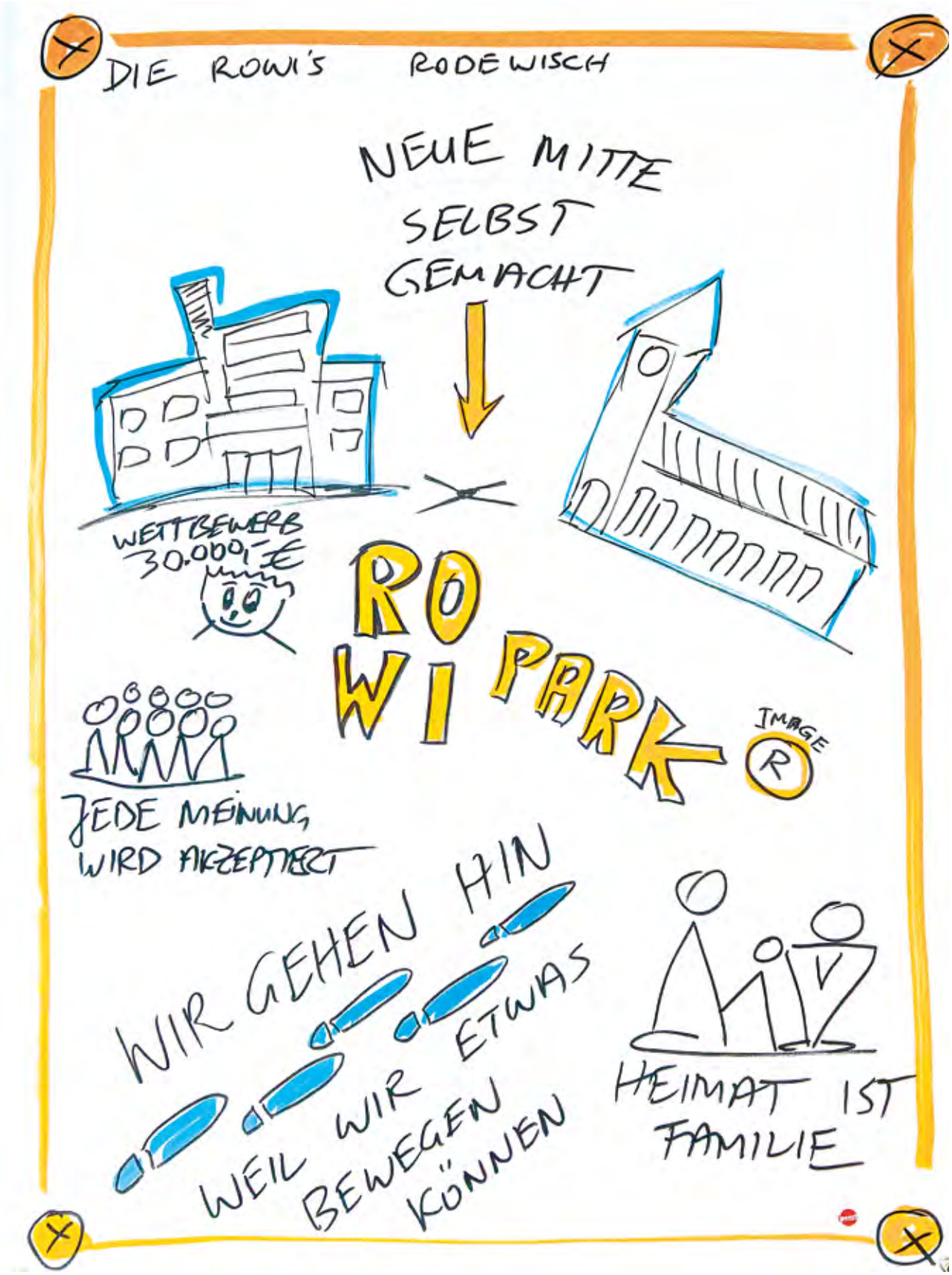

WIR STÄRKEN JUGENDLICHE!
GEHT NICHT
GIBT ES NICHT
SCHNITTSELLE
FLEX
JUMA
HEIMAT IST AUSLEBEN
JUGENDBETEILIGUNG
SCHULE
IST WICHTIGER AKTEUR
QUERSCHNITTSTHEMA
'S IT
KEINE PATENT-REZEPTE
MELISSA ROSCHER ERZGEBIRGS KREISJUGENDRING

Die Rowis

„Mein Herz ist in Rodewisch.“

Den Anfang der zweiten Runde machten die Rowis, eine Jugendgruppe aus Rodewisch. Drei Vertreterinnen stellten ihre Gruppe und deren Engagement vor. Die Rowis sind hervorgegangen aus der Teilnahme am Innenstadt-Wettbewerb „Ab in die Mitte! Die City Offensive Sachsen“, an dem 20 sächsische Kommunen teilnahmen. Das Motto des Wettbewerbs 2017 war „Unsere Stadt: alte Räume – neue Nutzung“. Gesucht wurden Konzepte für eine neue innerstädtische Nutzung, wobei Kinder und Jugendliche ganz besonders gefragt waren. Die Rowis erzählten in ihrem Statement von der Teilnahme am Wettbewerb: „Wir haben gemeinsam darüber nachgedacht, wie wir unsere Heimatstadt Rodewisch gestalten würden, wenn wir entscheiden könnten. Gerade die Innenstadt ist nicht schön und hier ist ein neues Konzept zur Gestaltung gefragt.“ In vier Ideenwerkstätten kamen mehr als 60 Kinder, Jugendliche und Erwachsene zusammen und entwickelten ein Gesamtkonzept: den ROWI-Park. Dabei soll eine neue Kita im Stadtzentrum gebaut und das Areal insgesamt neu gestaltet werden. Unter dem Namen „Neue Mitte – selbstgemacht“ gewann der Beitrag den 1. Preis des Wettbewerbs und 30.000 Euro. Die drei Mädchen berichteten: „Wir engagieren uns gerne für unsere Stadt, weil jede Idee respektiert wird und wir das Gefühl haben, hier etwas bewegen zu können. Rodewisch ist unsere Heimat, weil wir hier etwas erreichen können.“ Eine der Rowis erzählte: „Ich habe den Plan, für ein Studium wegzugehen, aber später will ich unbedingt wieder zurückkommen, denn mein Herz ist in Rodewisch.“ Auf die Nachfrage, wie das Engagement der Rowis für ihre Stadt seinen Anfang nahm, erzählten sie: „Wir waren zuerst in einem anderen Projekt, dem Jugendbarcamp, aktiv. Danach ist die ROWI-Park Gruppe und die Neugestaltung der Innenstadt der Anlass für unser Engagement gewesen. Die Rowi-Gruppe gibt es seit letztem Jahr.“

Alina Zimmermann, Mandy Dutzky, Anne Dressel, Sina Dressel (v.l.n.r.), „Die Rowis“ (Jugendgruppe Rodewisch)

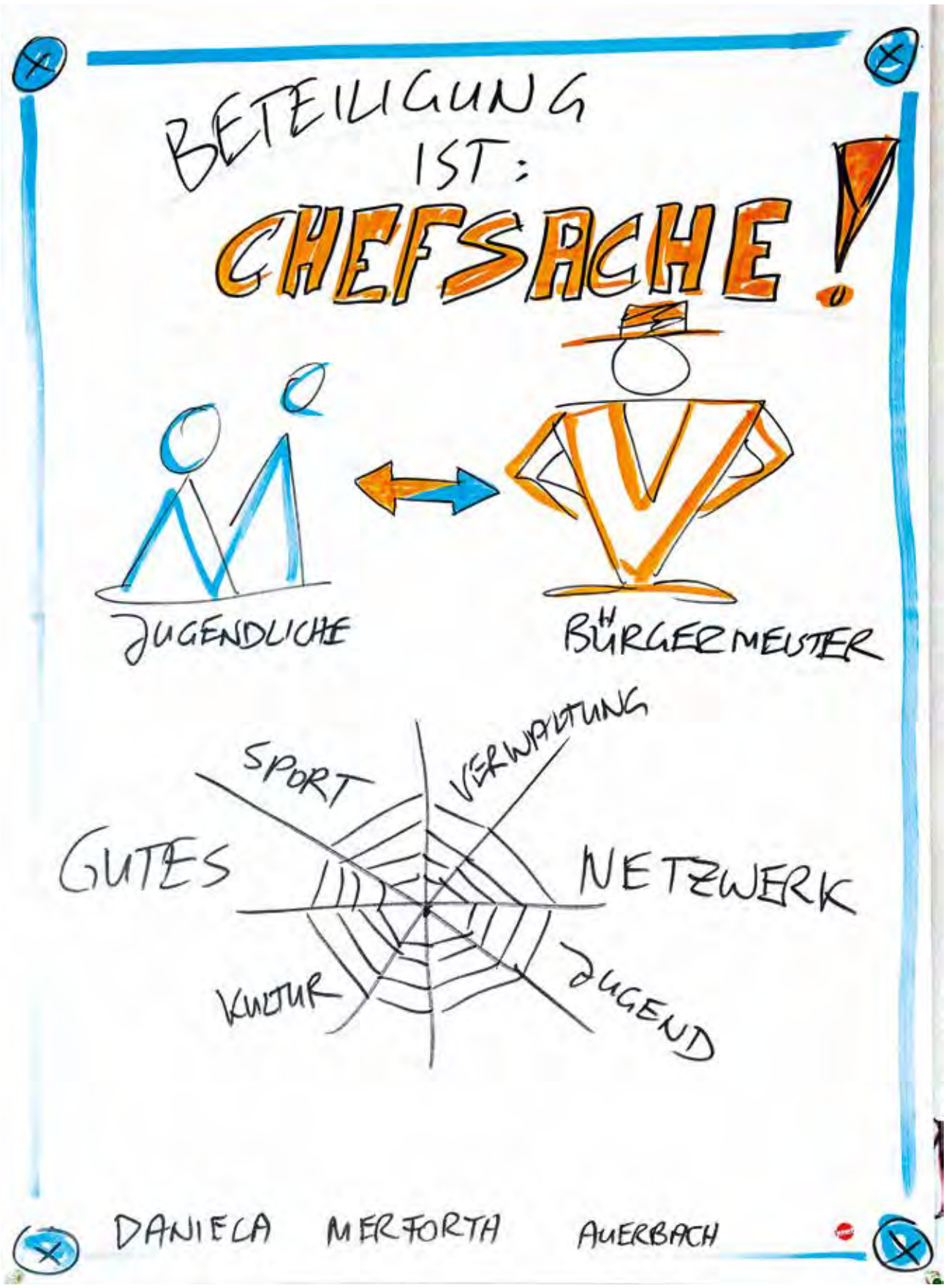

DIE ROWI'S RODEWISCH
NEUE MITTE SELBST GEMACHT
WETTBEWERB 30.000,- €
ROWIPARK
IMAGE
JEDE MEINUNG WIRD AKZEPTIERT
WIR GEHEN HIN WEIL WIR ETWAS BEWEGEN KÖNNEN
HEIMAT IST FAMILIE

Daniela Merforth

Beteiligung ist Chefsache

Daniela Merforth berichtete von der Situation in Auerbach, das eine von 20 Modellkommunen im Rahmen des Programms *Qualität vor Ort* der DKJS, ist. „Das Programm setzt sich für eine gute Qualität in der frühen Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern ein. In Auerbach ist eine gute Vernetzung von Kultur, Stadtverwaltung und den verschiedenen Institutionen vorhanden. Auch für die Jugendbeteiligung wird viel gemacht. Es gibt viele Initiativen“, sagte Daniela Merforth. „Es ist wichtig, dass die Stadt familienfreundlich ist, denn wenn die Eltern gut über ihre Stadt sprechen, hat dies auch Auswirkungen auf die Kinder. Derzeit werden in Auerbach Jugendliche und Erwachsene zu ihrer Stadt befragt. Ein Fragebogen soll die Möglichkeit bieten, sich über das Leben in der Stadt zu äußern und Positives, aber auch Defizite anzusprechen.“ Ziel des Programms *Qualität vor Ort* ist es, ein Gesamtkonzept für die frühkindliche Bildung vor Ort zu erstellen. Das Programm wird von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) und der Jacobs Foundation bundesweit unterstützt.

Daniela Merforth, *Qualität vor Ort*-Modellkommune Auerbach


BETEILIGUNG
IST:
CHEFSACHE!
JUGENDLICHE
BÜRGERMEISTER
SPORT
VERWALTUNG
GUTES
NETZWERK
KULTUR
JUGEND
DANIELA MERFORTH AUERBACH

Andreas Borchert

Junge Menschen wissen, was sie wollen

In seinem Statement ging Andreas Borchert von der Sächsischen Landjugend zunächst auf den Heimat-Begriff ein. „Wer über Jugend im ländlichen Raum reden will, muss auch über Heimat reden.“ Er stellte die Frage: „Wieso ist „Heimat“ so ein schwieriger Begriff?“ und betonte, es gehe in diesem Zusammenhang darum, sich mit der Region auseinander zu setzen. „Dabei muss die Frage im Fokus stehen, welche Aspekte für die Region wichtig sind. Das sind einerseits die kulturellen Wurzeln, das politische Selbstverständnis und die regionalen Besonderheiten.“ Borchert verwies in diesem Zusammenhang auch auf das Buch „Happy Locals“ von Dimitri Hegemann und Annette Katharina Ochs. Diese „Denkschrift für Entscheider*innen“ befasst sich mit Strategien, um Gemeinden für Jugendliche attraktiver zu gestalten, indem ihnen Freiräume und Verantwortung überlassen werden. Das Ziel sollte sein, junge Menschen in ländlichen Regionen zu halten. Borchert erwähnte drei Mythen, mit denen in „Happy Locals“ aufgeräumt werde. „Erstens haben viele Gemeinden das Gefühl, Jugendlichen nicht viel bieten zu können. Dem wird im Buch entgegengesetzt, dass es schon völlig genügt, den Jugendlichen Räume zu überlassen, die sie selbst gestalten und nutzen können. Zweitens wird oft behauptet, dass Gemeinden nicht wissen, was junge Menschen wollen – und sie selbst wissen es oft auch nicht. Das Gegenteil ist der Fall. Die jungen Leute wissen häufig sehr wohl, was sie wollen, zumindest die engagierten. Drittens wird häufig davon ausgegangen, dass Jugendliche nicht wissen, wie sie mit Verantwortung umgehen sollen. Auch dies ist nicht der Fall, sondern es hat sich gezeigt, dass Jugendliche sehr wohl verantwortungsbewusst handeln, wenn man sie nur lässt.“

Andreas Borchert, Sächsische Landjugend

IMMER UNTERWEGS
LAND
VERSTEHER
JUGEND WEIß, WAS SIE WILL
JUGEND BRAUCHT KEINE LUXUS-HÄUSER
JUGEND KANN MIT RESSOURCEN UMGEHEN
LET'S MAKE
HEIMAT
MUSS GESTALTBAR SEIN!
KULTURELLE WURZELN
POLITISCHE GRUND-WERTE
REGIONALE BESONDERHEITEN
ANDREAS BORCHERT SLJ

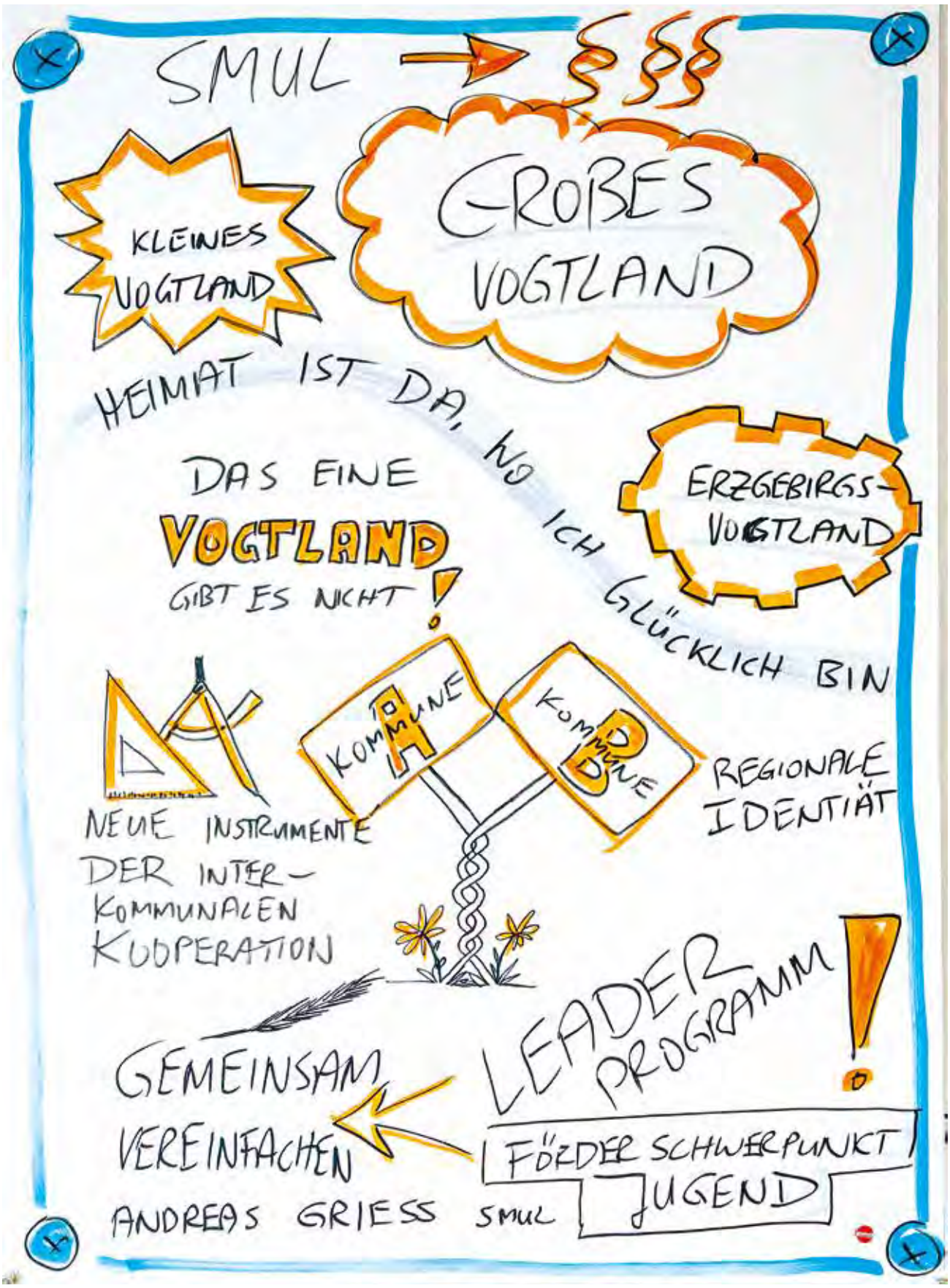
Andreas Griess

Das eine Vogtland gibt es nicht

Andreas Griess vom Sächsischen Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft betonte in seinem Statement, wie wichtig eine regionale Identität in Verbindung mit Heimat sei. „Die demografische Entwicklung zeichnet sich durch große Heterogenität aus. Deshalb gibt es keine allgemeine Strategie und Antwort darauf, wie mit dieser Entwicklung umzugehen ist. Wichtig sind in diesem Zusammenhang Kooperationen. Denn die Kommunen können viele Dinge nicht mehr alleine stemmen und sind auf Mitarbeit und Kooperationen angewiesen. Im Vogtland gibt es keine administrative Einigkeit, man könnte von einem großen und einem kleinen Vogtland sprechen. Das Programm LEADER bietet strategische Elemente der Zusammenarbeit und finanzielle Mittel.“ Ziel des sächsischen Förderprogramms ist es, die Entwicklung im ländlichen Raum zu stärken. Sächsische Regionen können dabei eigenständig Entwicklungsstrategien entwickeln und sich um die Anerkennung als LEADER-Gebiet bewerben. Über Höhe und Art der Projektförderung bestimmen die LEADER-Gebiete eigenständig.

Griess merkte an: „Die Kinder- und Jugendbeteiligung betreffend kann insgesamt noch mehr Kreativität gezeigt werden.“ Aus dem Publikum wurde angemerkt, dass mit dem Förderprogramm LEADER ein großer administrativer Aufwand einher ginge, der besonders für Jugendliche nicht einfach zu handhaben sei. Griess entgegnete darauf: „Der Umgang mit LEADER ist ein gemeinsamer Lernprozess.“

Andreas Griess, Sächsisches Ministerium für Umwelt und Landwirtschaft


SMUL
§§§
KLEINES VOGTLAND
GROßES VOGTLAND
HEIMAT IST DA, WO ICH GLÜCKLICH BIN
DAS EINE VOGTLAND GIBT ES NICHT!
ERZGEBIRGS-VOGTLAND
KOMMUNE
KOMMUNE
REGIONALE IDENTIÄT
NEUE INSTRUMENTE DER INTER-KOMMUNALEN KOOPERATION
LEADER PROGRAMM!
GEMEINSAM VEREINFACHEN
FÖRDER SCHWERPUNKT JUGEND
ANDREAS GRIESS SMUL

Ars Vitae e. V.

Einfach mal machen dürfen

Der Kulturverein Ars Vitae organisiert in Rodewisch jährlich das Poetry Festival, das nach dem Poetenweg zwischen Rodewisch und Auerbach benannt ist. Die beiden Vertreter des Kulturvereins erzählten, wie das Festival zustande kam: „Die Idee für das Festival ist aus einer gemeinsamen Müllsammelaktion in Rodewisch hervorgegangen. Dabei wird in den Wäldern und Parks der Umgebung Müll gesammelt. Um anschließend zusammen zu kommen und die Arbeit mit etwas Schönem zu verbinden, haben wir das Musikfestival ins Leben gerufen.“ Die beiden Speaker zeigten ein Video, das einen Eindruck vom Festival und seiner Atmosphäre gab. Sie berichteten weiter: „Die Initiative des Vereins wird von der Stadt Rodewisch sehr gut angenommen. Es hat sogar das Angebot von der Stadt gegeben, das Festival in den Stadtpark zu verlegen, weil hier die Gegebenheiten günstiger sind und es zum Beispiel Strom gibt. Seitens der Stadt gibt es große Unterstützung und viel Verständnis und es findet eine gute Kooperation statt.“

Tom Hoffman & Dana Reifenberg, Poetry-Festival -Ars Vitae e.V. Rodewisch

1+2=3
EINFACH MAL MACHEN DÜRFEN
ANSTECK-ENDES
MÜLL
SAMMEL
FEIERN OHNE STROM
FESTIVAL
IN RODEWISCH TREFFEN WIR AUF VERSTÄNDNIS!
DANA & TOM
ARS VITAE

Jugend macht Heimat

Anschließend fanden alle wieder im Festsaal zusammen, um mit der Zusammenfassung von Tobias Heinemann die Inhalte des Tages nochmals Revue passieren zu lassen.

In Bezug auf Kerstin Schöningers Beitrag hob Heinemann hervor, dass Beteiligung „echt“ sein müsse und Kommunikation der erste Zugang sei. Philipp Baumgartens Beitrag fasste er unter dem Schlagwort „Viel Raum für wenig Geld“ zusammen und seine Definition von Heimat nannte er „Heimat als Erinnerung“. Für das Statement von Thomas Zschornak hob Heinemann dessen Definition von Heimat als „das gute Leben“ hervor. Um junge Menschen zu erreichen, seien persönliche Kontakte und kurze Wege wichtig, weiterhin müsse Eigenverantwortlichkeit gestärkt werden. Außerdem habe Zschornak hervorgehoben, dass eine Kommune ein Leitbild brauche. Anikó Popella habe sich – so fasste es Heinemann zusammen – in ihrem Beitrag dafür ausgesprochen, dass Kinder und Jugendliche Räume zum Üben, Scheitern und Erfahrung sammeln bräuchten. Diese Räume müssten von den Erwachsenen bereitgestellt werden.

„Was Heimat für mich bedeutet, kann ich gar nicht so in Worte fassen. Für mich ist das eher ein Gefühl. Heimat ist da, wo ich mich wohl fühle, wo meine gewohnte Umgebung ist und meine Sprache gesprochen wird. Das gibt mir ein Stück weit Sicherheit.“

Melissa Roscher, Kreisjugendring Erzgebirge

Erwachsene müssen aushalten können, wire junge Menschen, an Lösungen herangehen. Für Melissa Roschers Statement fasste Heinemann zusammen, dass Jugendarbeit ein Querschnitt für viele kommunale Aufgaben sei. Die Rowi-Gruppe habe mit ihrem Projekt „Neue Mitte selbst gemacht“ exemplarisch gezeigt, wie Beteiligung und Heimatgestaltung gehe. Hier sei der Heimatbegriff eng an die Familie geknüpft. In Verbindung mit der Situation in Auerbach

wurde von Daniela Merforth hervorgehoben, dass Beteiligung Chefsache sein müsse und in Auerbach ein sehr großes Netzwerk von Engagierten vorhanden sei. Den Beitrag von Andreas Borchert fasste Tobias Heinemann unter dem kurzen Schlagwort „Lets make Heimat“ zusammen. Aus dem Statement von Andreas Griess hob Heinemann hervor, dass Kommunen auf Mitarbeit und Kooperationen angewiesen seien. Diese zeigen sich auch in der Arbeit von Vereinen, wie dem Ars Vitae e.V., der sich kulturell engagiert, beispielsweise mit der Veranstaltung des Poetry Festivals.

Insgesamt bot der Nachmittag in Rodewisch einen produktiven Austausch und viele Einblicke in verschiedene Initiativen und Möglichkeiten des Engagements und der Beteiligung im ländlichen Raum. Die Definitionen von Heimat sind so vielfältig, wie die Orte, die als Heimat bezeichnet werden. Doch in den Speakerrunden wurde eines deutlich: Trotz unterschiedlicher persönlicher Definitionen herrschte Einigkeit darüber, dass Heimat für junge Menschen etwas ist, das sie selbst gestalten möchten. Kindern und besonders Jugendlichen sollte deshalb die Möglichkeit geboten werden, sich in die Gestaltung ihres Heimatortes einbringen zu können. Die Formen dieser Beteiligung können – das haben die vorgestellten Projekte und Initiativen gezeigt – sehr unterschiedlich sein. Von der Beteiligung profitieren nicht nur die jungen Menschen selbst, sondern auch die Kommunen. Denn nur wenn Jugendliche sich mit ihrem Heimatort identifizieren und das Gefühl haben, hier etwas bewegen und umsetzen zu können, bleiben sie oder kommen zurück und sichern so letztlich die Zukunft der Kommune. Jugendbeteiligung muss deshalb von politischer Seite gefördert werden. Die heutige Veranstaltung hat verschiedene Initiativen aufgezeigt, die sich für die Gestaltung des ländlichen Raums einsetzen und die mit der Beteiligung von Jugendlichen sehr positive Erfahrungen gemacht haben. Auch wenn in diesem Bereich noch viel zu tun ist, bieten die hier vorgestellten Projekte eine insgesamt positive Aussicht auf die zukünftige Arbeit. Tobias Heinemann las zum Ende der Veranstaltung eine kurze Geschichte, die sich thematisch um Heimat drehte vor und entließ die Teilnehmenden nach Hause – mit vielen Anregungen, um weiter über das Thema Heimat und Jugendbeteiligung auf dem Land nachzudenken.

„Wenn die Infrastruktur nicht entwickelt wird, kann ich noch so viele Ideen haben, ich werde die Jugend nicht halten können.“

Andreas Griess, SMUL

Inputgeber & Links

Inputgeber auf einen Blick

Sven Lehmann	SL | Marketing & Management	**www.streuverluste.de**
Andreas Kretschmar	Oberbürgermeister Oschatz	**www.oschatz.org**
Andrea Scherf	Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.	**www.ndk-wurzen.de**
Henry Lewkowitz	Geschäftsführer Erich-Zeigner-Haus	**www.erich-zeigner-haus-ev.de**
Antonie Rietzschel	Journalistin, Süddeutsche Zeitung	**www.sueddeutsche.de**
Uta Przikopp	Landratsamt Nordsachsen	**www.landkreis-nordsachsen.de**
Holger Reinboth	Regionalmanagment LEADER-Gebiet Sächsisches Zweistromland-Ostelbien	**www. zweistromland-ostelbien.de**
Christina Gaudlitz	Jugendteam Torgau	**www.jugendteam-torgau.de**

STARK IM LAND
IM GESPRÄCH:

JUGEND MACHT HEIMAT

deutsche kinder- und jugendstiftung

Stark im Land

Dokumentation
Stark im Land im Gespräch

am 16.08.2018

Galerie Bader, *Eilenburg*

Stimmen

„Heimat erkennt man erst im Rückspiegel.“

Antonie Rietzschel, Journalistin

„Heimat kann man definieren als: ‚Hier Etabliere Ich Mein Alltägliches Tun‘. Wo kann ich mich einbringen? Und wo kann ich mein Leben, meine Arbeit verwirklichen?“

Holger Reinboth, Regionalmanagment LEADER-Gebiet Sächsisches Zweistromland-Ostelbien

Heimat ist kein örtlicher Begriff, sondern immer dort, wo man sich wohlfühlt und etwas mitgestalten kann. Es ist die Aufgabe von uns Kommunalpolitikern, die Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass sich Leute einbringen und ihre Ideen umsetzen können. Wir dürfen jedoch nicht zu viel von oben diktieren.“

Andreas Kretschmar, Oberbürgermeister Oschatz

„Man muss im Hinterkopf behalten, dass Heimat über nationale Grenzen hinaus gehen kann. Heimat ist ein Ort, an dem man sich wohl fühlt und ankommt und an den man gerne zurückkehrt. Das ist für mich Heimat.“

Julia Stegerer, Landratsamt Nordsachsen, Bereich Migration und Integration

„Für mich macht Heimat vor allem die Möglichkeiten aus, die ich dort habe.“

Andrea Scherf, Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.

„Der Begriff Heimat ist ein Konstrukt. Ich habe keine Heimat.“

Henry Lewkowitz, Geschäftsführer Erich-Zeigner-Haus

„Heimat ist für mich die Verbundenheit zur eigenen Geschichte in der Familie. Das ist einmal räumlich örtlich, aber genauso dort, wo liebe Menschen zu finden sind und wo man sich wohlfühlt.“

Uta Przikopp, Landratsamt Nordsachen

„Die Heimat sollte nach den Wünschen der Jugendlichen gestaltet werden.“

Sara Vanya, Schülersprecherin

Stark im Land im Gespräch: Jugend macht Heimat

Heimat hat Konjunktur

Über Heimat wird in der letzten Zeit viel geredet. Politische Debatten und Talkshows drehen sich um die Frage: Was ist Heimat? Ein Ort? Ein Land? Oder doch eher Menschen und ein gewohntes Umfeld? Diskussionen rund um den Begriff Heimat sind häufig stark emotional aufgeladen. Der Begriff wird nicht selten verklärt und mitunter politisch instrumentalisiert. Was in den verschiedenen Definitionen von Heimat immer wieder erwähnt wird, sind vertraute Orte und Menschen. Doch was bedeutet Heimat eigentlich für junge Menschen? Für Kinder und Jugendliche, die ihre Heimat gestalten und prägen? Besonders im ländlichen Raum verlassen viele junge Menschen ihre Heimatorte, weil zu wenig los ist und es zu wenig Möglichkeiten gibt. Deshalb ist es wichtig zu fragen, was ihnen dort fehlt und was sie sich vor Ort wünschen. Gleichzeitig müssen sie motiviert werden, selbst aktiv zu werden und sich in die Belange ihrer Heimatorte einzumischen.

Jugend macht Heimat

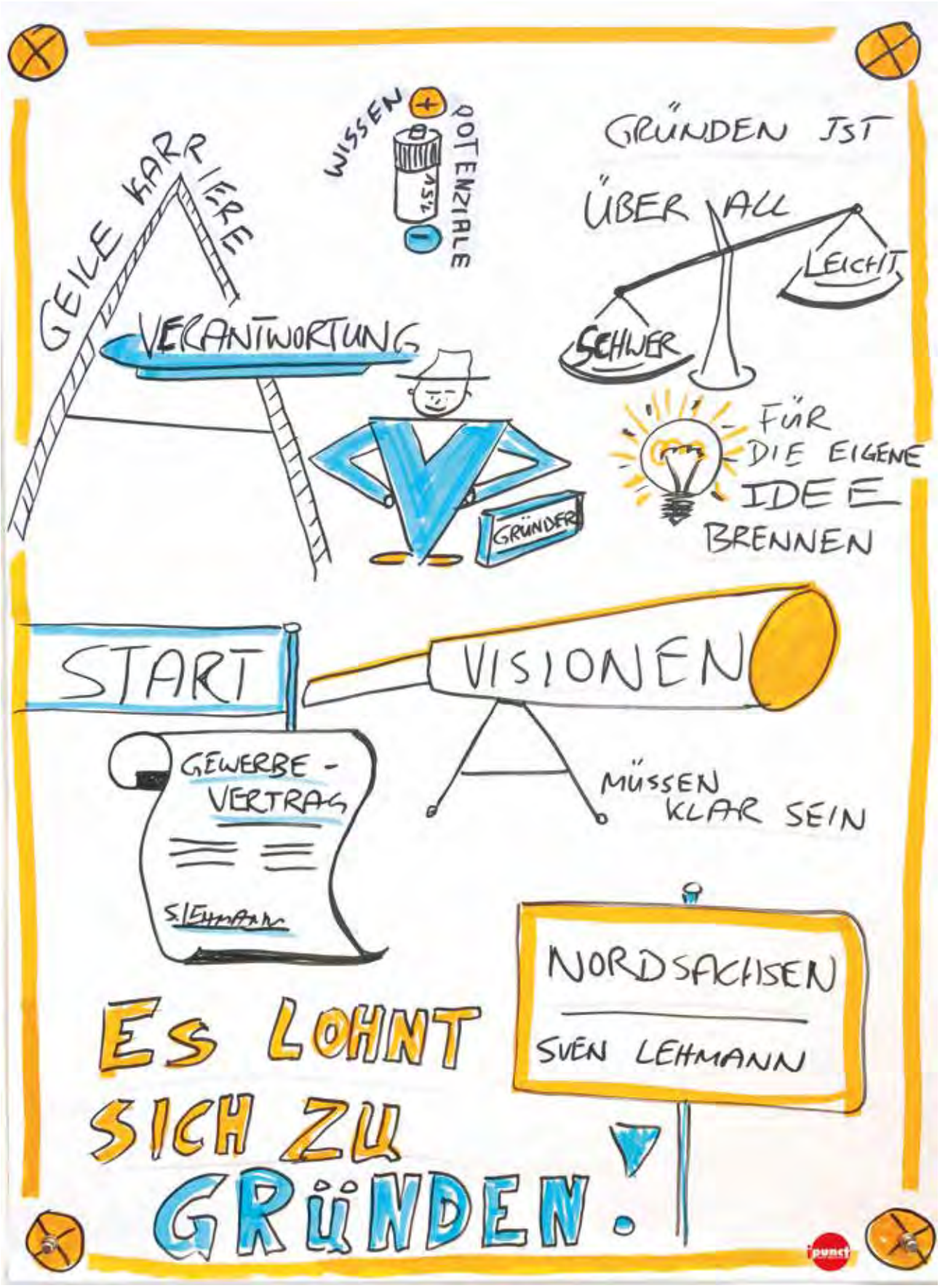
In der Veranstaltungsreihe „Stark im Land im Gespräch: Jugend macht Heimat“ geht es um Jugendbeteiligung im ländlichen Raum und das Thema Heimat. Dabei steht die Frage im Mit-telpunkt, was Kinder und Jugendliche sich für ihre ländlichen Wohnorte wünschen, damit sie sich dort wohl fühlen. Um sich über Jugend und Heimat auszutauschen und gemeinsam Ideen und Lösungsansätze zu entwickeln, kamen am 16. August 2018 in Eilenburg rund 40 Teilnehmende zusammen. In der Eilenburger Galerie Bader Scheune wurde einen Nachmit-tag lang intensiv über Jugendbeteiligung und Heimat nachgedacht und diskutiert. Acht Speaker aus sehr unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern waren eingeladen, Input zu geben und verschiedene Perspektiven auf das Thema Jugend und Heimat zu ermöglichen. In fünfminü-tigen Statements stellten sie ihre Thesen vor, berichteten aus ihren Erfahrungen mit jungen Menschen im ländlichen Raum und stellten Ideen vor. Die Veranstaltung wurde von Tobias Heinemann moderiert, der die einzelnen Speaker vorstellte und die an die Statements an-schließende Diskussion leitete. Nach zwei Speakerrunden standen die Impulsgeber für wei-tere Nachfragen und vertiefende Gespräche an ausgewiesenen Tischen zur Verfügung.

Gute Gründe fürs Gründen

Als erster Speaker sprach der Unternehmensberater und Coach **Sven Lehmann** über Heimat und die Möglichkeit der Unternehmensgründung im ländlichen Raum Nordsachsens. „Es lohnt sich zu gründen“, stellte Lehmann grundlegend fest. Er ging in seinem Statement der Frage nach, was junge Menschen brauchen, die in Nordsachsen ein eigenes Unternehmen gründen wollen. Dazu stellte er sieben Thesen auf. Erstens ist ein Bewusstsein dafür wichtig, dass „mehr Verantwortung zu übernehmen, ein geiler Karriereweg sein kann“. Zweitens hob Lehmann hervor, dass eine Unternehmensgründung in Zeiten des Internets auf dem Land „genau so leicht oder schwer geht, wie im hippen Coworking-Space einer Großstadt“. Drittens ist wichtig: „Eine klare Erkenntnis darüber, welche Potenziale in einer Stadt, einer Region oder einem Dorf vorhanden sind und warum es sich hier gut leben lässt“.
Viertens müssen die Unternehmerinnen und Unternehmer quasi Botschafter für das eigene Unternehmen, die eigene Idee und auch für die Region des eigenen Standorts sein. Fünftens brauchen junge Gründerinnen und Gründer eine „klare Vision Unternehmer sein zu wollen, auch wenn es sicher leichtere Wege gibt, seine täglichen Brötchen zu verdienen“. Sechstens ist Begeisterung, das „Brennen für die eigene Idee“, eine wichtige Grundvoraussetzung für die Unternehmensgründung. Siebtens riet Lehmann zukünftigen Gründern „selbst der Grund und die Ursache für ein attraktives Nordsachsen zu sein egal, was andere davon halten“.

„Gründer sollten selbst der Grund und die Ursache für ein attraktives Nordsachsen zu sein, egal, was andere davon halten.“

Sven Lehmann, SL | Marketing & Management

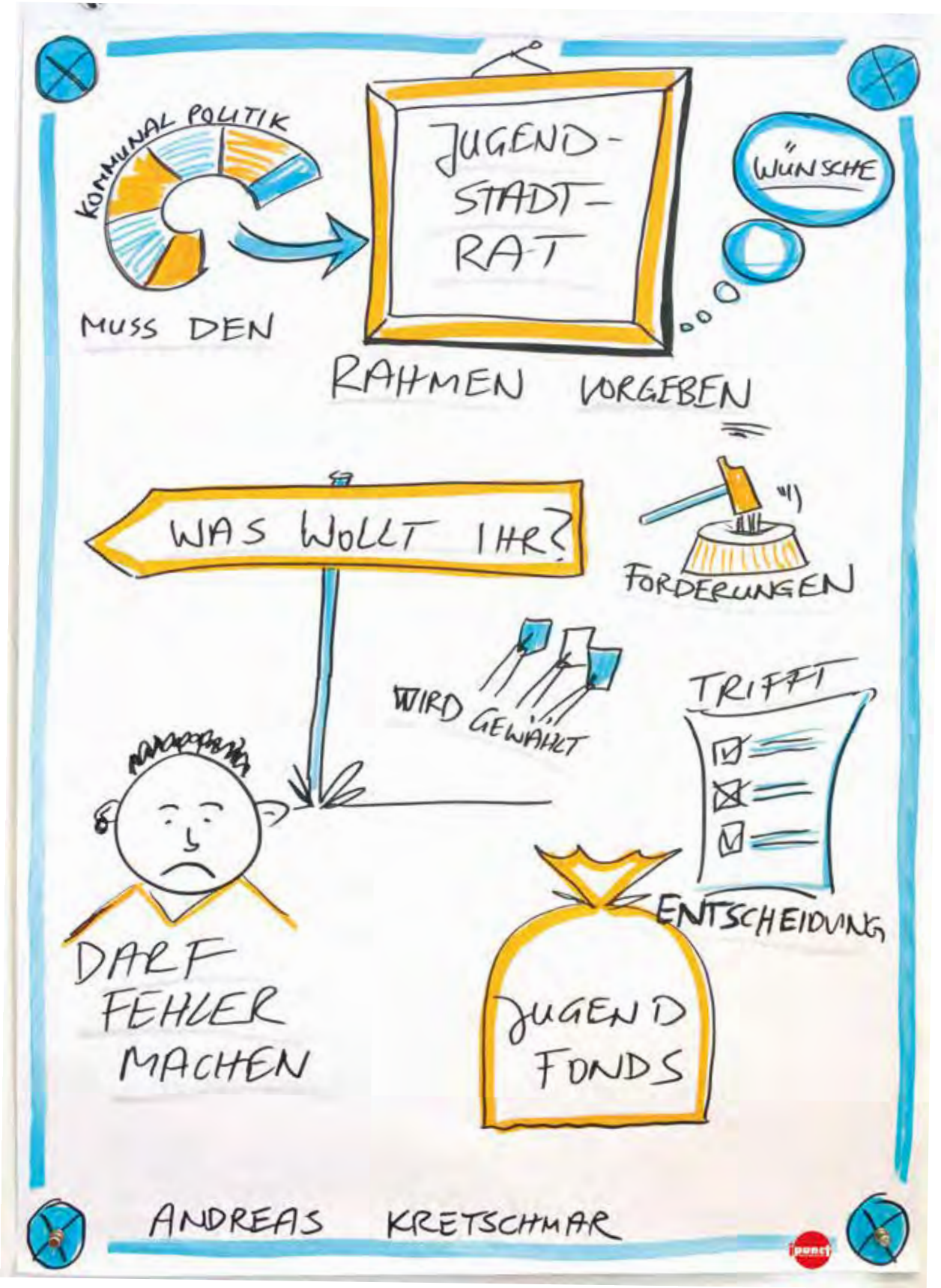

GEILE KARRIERE
WISSEN
POTENZIALE
GRÜNDEN IST ÜBER ALL
LEICHT
SCHWER
VERANTWORTUNG
GRÜNDER
FÜR DIE EIGENE IDEE BRENNEN
START
VISIONEN
GEWERBE - VERTRAG
S.LEHMANN
MÜSSEN KLAR SEIN
NORDSACHSEN
SVEN LEHMANN
ES LOHNT SICH ZU GRÜNDEN!

Andreas Kretschmar

Als zweiter Redner stellte **Oschatz'** Oberbürgermeister Andreas Kretschmar seine Überlegungen zum Thema Heimat vor.
„Heimat ist dort, wo ich mich wohl fühle", fasste Kretschmar seine ganz persönliche Auffassung von Heimat zusammen. Er betonte, dass die Kommunalpolitik in Puncto Jugendbeteiligung in der Verantwortung sei. Ausgangspunkt sollte immer die Frage an die Jugendlichen sein: „Was wollt ihr?". In der Stadt Oschatz gibt es einen Jugendstadtrat, der jungen Menschen die Möglichkeit bietet, sich an den Belangen der Kommune zu beteiligen und mitzubestimmen – in eigener Sache sozusagen. So wird bei den Jugendlichen das Interesse für Politik geweckt. Andreas Kretschmar betonte, dass er stolz auf die Jugendlichen in seiner Kommune ist und ermutigte andere Kommunen zur Beteiligung von jungen Menschen: „Jugendliche dürfen auch mal Fehler machen, das muss eine Kommune aushalten – denn das gehört zur Jugend dazu."

Grundsätzlich herrscht in Oschatz großes Vertrauen in die Jugendlichen, berichtete Andreas Kretschmar. In Oschatz gibt es einen Jugendfond. Die Jugendlichen entscheiden selbst, was mit den Mitteln gefördert wird und lernen so, Verantwortung zu übernehmen.

Andreas Kretschmar, Oberbürgermeister **Oschatz**

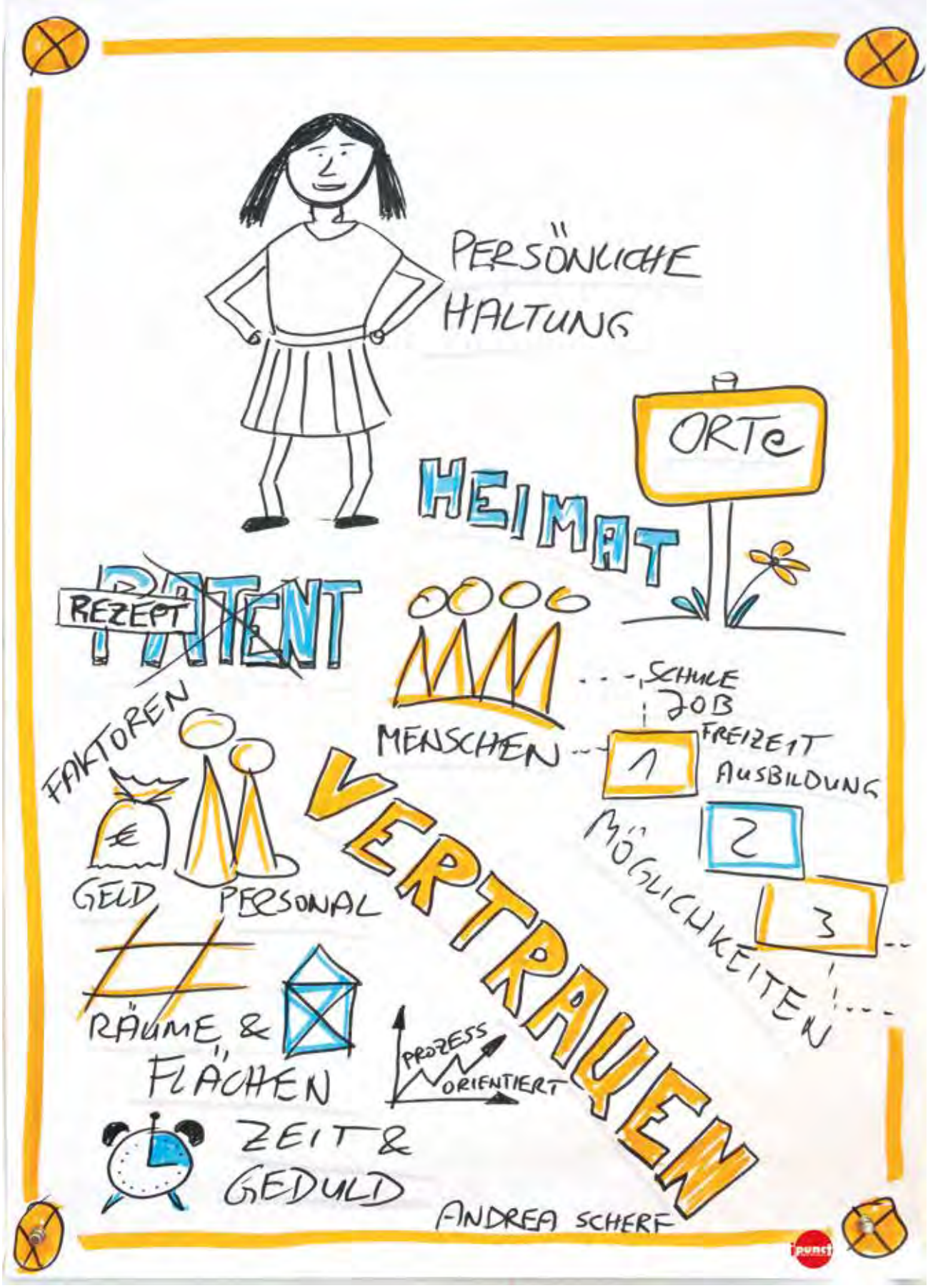

KOMMUNAL POLITIK
JUGEND-
STADT-
RAT
"WÜNSCHE
MUSS DEN
RAHMEN VORGEBEN
WAS WOLLT IHR?
FORDERUNGEN
WIRD GEWÄHLT
TRIFFT
ENTSCHEIDUNG
DARF
FEHLER
MACHEN
JUGEND
FONDS
ANDREAS KRETSCHMAR

Heimat als Ort der Möglichkeiten

Andrea Scherf stellte in ihrem Beitrag die Frage: „Was ist Heimat für mich?“ und erklärte, dass Heimat für sie zunächst der Ort ist, an dem sie aufgewachsen ist – also Chemnitz. „Heimat können aber auch Menschen sein und unterschiedliche Orte“. Vor allem ist Heimat für sie persönlich ein Ort, an dem sie Möglichkeiten hat, so Scherf.

Auch in ihrer täglichen Arbeit im **Netzwerk für Demokratische Kultur** ist das sehr wichtig. Sie berichtete, dass Jugendbeteiligung dadurch begünstigt wird, „wenn Akteure und Entscheidungsträger in der Kommune auch daran interessiert sind, Jugendliche zu beteiligen.“ Aus den Erfahrungen ihrer Arbeit in Schkeuditz und Taucha weiß sie: „Jugendarbeit ist immer ein Auf und Ab. Mal passiert mehr und mal weniger.“ Deshalb sollte Prozessorientiertheit und nicht Ergebnisorientiertheit bei der Jugendarbeit im Mittelpunkt stehen. Ganz wichtig ist außerdem, „den Jugendlichen zu vertrauen und ihnen etwas zuzutrauen“.

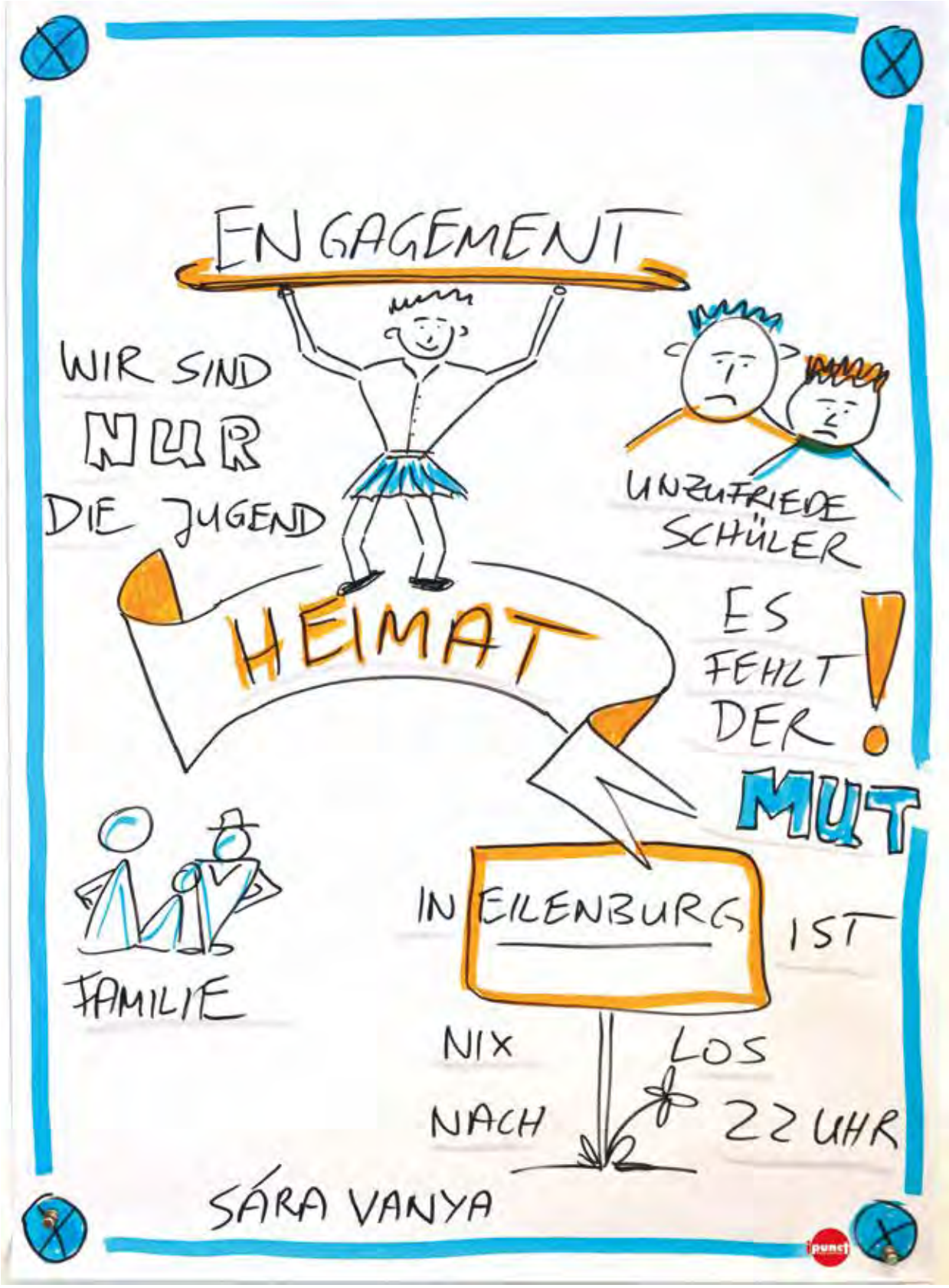
Andrea Scherf, Netzwerk für Demokratische Kultur e.V.


PERSÖNLICHE HALTUNG
ORTE
HEIMAT
REZEPT
PATENT
MENSCHEN
SCHULE
JOB
FREIZEIT
AUSBILDUNG
1
2
3
MÖGLICHKEITEN
FAKTOREN
GELD
PERSONAL
VERTRAUEN
RÄUME & FLÄCHEN
PROZESS ORIENTIERT
ZEIT & GEDULD
ANDREA SCHERF

Nach den Wünschen der Jugendlichen

Als Schülersprecherin in einer 10. Klasse in Eilenburg steht Sara Vanya mit vielen Gleichaltrigen in Kontakt. Im Austausch mit den Jugendlichen wurde für sie deutlich: „Viele Jugendliche sind mit ihrer Heimat nicht zufrieden. Sie haben häufig das Gefühl, nicht gehört zu werden.“ Deshalb fordert Sara Vanya: „Die Heimat sollte nach den Wünschen der Jugendlichen gestaltet werden.“ Für viele der Schülerinnen und Schüler ist Heimat der Ort an dem sie aufgewachsen sind. Aber die Möglichkeiten einer größeren Stadt kann Eilenburg nicht bieten. Viele Jugendliche würden dennoch gern in der Nähe ihrer Heimat bleiben. „Sie gehen deshalb für eine Ausbildung oder ein Studium in umliegende Städte wie etwa Leipzig.“ In der anschließenden Diskussion kam die Frage auf, ob junge Menschen in sehr kleinen Dörfern ein anderes Verhältnis zu ihren Heimatorten hätten als Jugendliche in Kleinstädten. Sara Vanya bestätigte dies: „Jugendliche in Kleinstädten zieht es eher in größere Städte. In kleineren Dörfern ist die Identifikation mit dem Heimatort häufig stärker ausgeprägt.“

Sara Vanya, Schülersprecherin

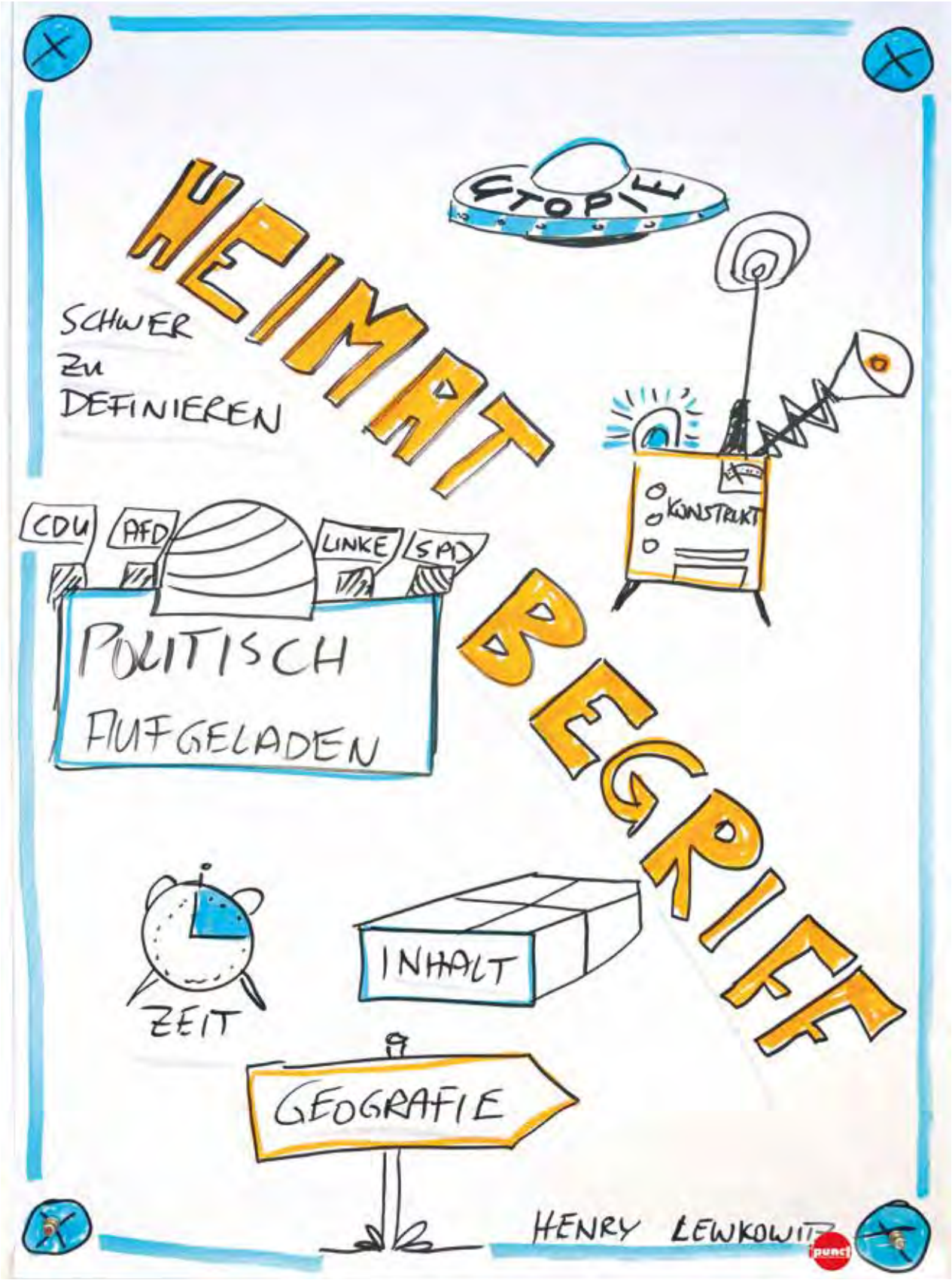

ENGAGEMENT
WIR SIND
NUR
DIE JUGEND
UNZUFRIEDE
SCHÜLER
HEIMAT
ES
FEHLT
DER
MUT
IN EILENBURG
IST
FAMILIE
NIX
LOS
NACH
22 UHR
SÁRA VANYA

Heimat als Konstrukt

Das **Erich-Zeigner-Haus** ist im Bereich der Erwachsenen- und Jugendbildung tätig und setzt sich in verschiedenen Projekten gegen Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz ein. Für Geschäftsführer Henry Lewkowitz ist der Begriff Heimat ein Kon-strukt und „ein Stück weit Utopie im Sinne der ursprünglichen griechischen Wortbedeutung ‚Nicht-Ort'". Denn „Heimat ist weder geografisch noch zeitlich abgeschlossen." Henry Lewkowitz betonte, dass junge Menschen den Heimatbegriff nicht einfach von den Erwachsenen übernehmen, sondern ihn selbst mit Inhalt füllen sollten. Zu oft wird der Heimatbegriff vereinnahmt, etwa von rechten Gruppierungen. Für die Arbeit des Erich-Zeigner-Hauses spielt Heimat insofern eine Rolle, als dass der Verein sich mit der Verfolgung während der NS-Zeit beschäftigt und diese als Lokalgeschichte, also als eine Seite des Heimatortes, sichtbar machen möchte. Denn eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Heimatortes ist auch für die Zukunft zentral: „Ein umfassendes Bild der Heimat ist Grundlage für die zukünftige Gestaltung des Heimatortes." Dazu gehört eine Auseinandersetzung mit der Geschichte des Ortes, die beispielsweise in erinnerungspolitischer Arbeit in Kooperation mit Schulen ermöglicht wird.

Auf die Frage, wo seine persönliche Heimat sei, antwortet Henry Lewkowitz: „Wenn ich antworten müsste wo meine Heimat ist, würde ich sagen, ich hätte gar keine." Denn er möchte einen politische konnotierten Heimatbegriff möglichst vermeiden.

Henry Lewkowitz, Geschäftsführer Erich-Zeigner-Haus


HEIMAT BEGRIFF
SCHWER ZU DEFINIEREN
UTOPIE
KONSTRUKT
CDU
AFD
LINKE
SPD
POLITISCH AUFGELADEN
ZEIT
INHALT
GEOGRAFIE
HENRY LEWKOWITZ

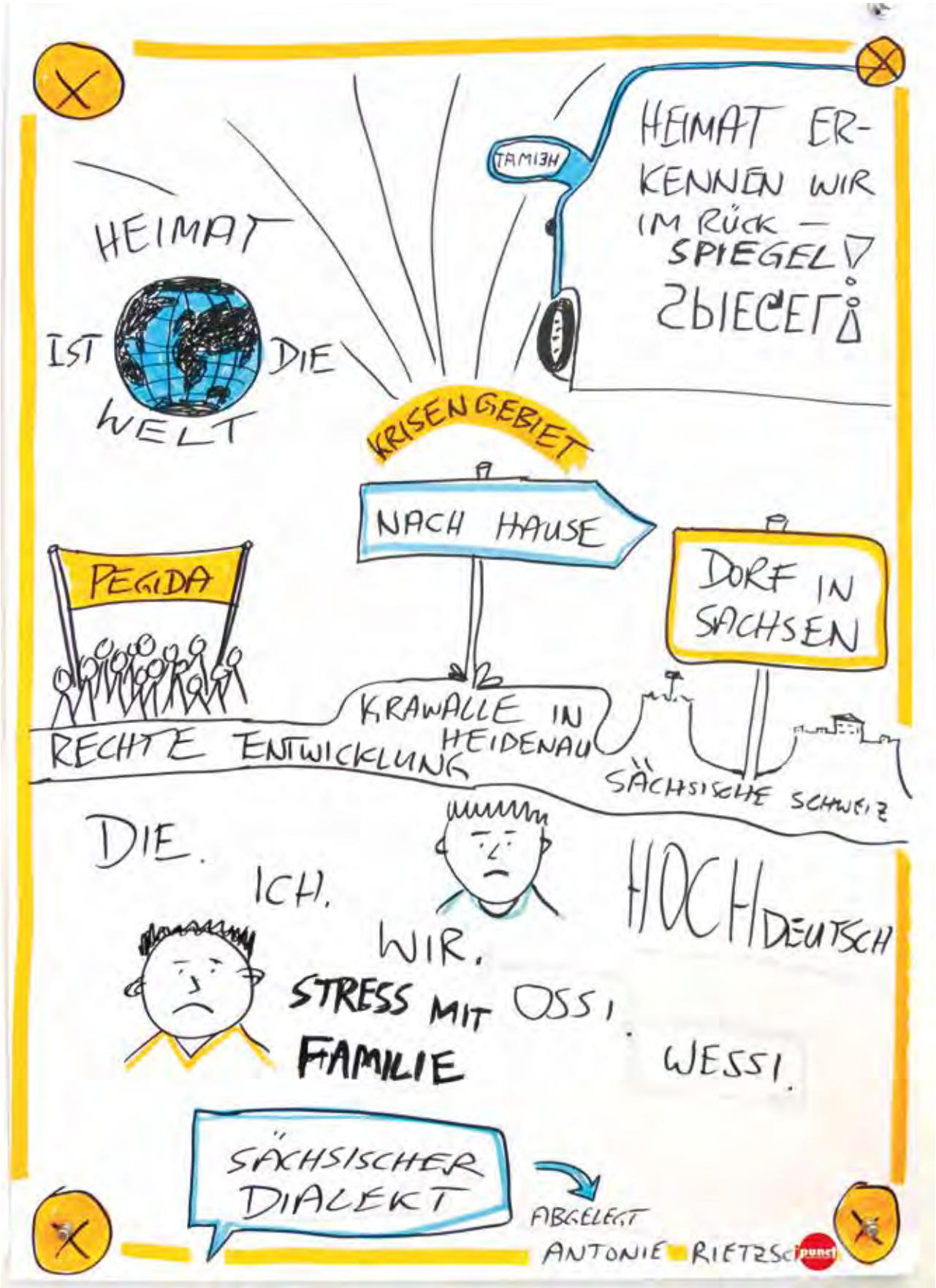
Antonie Rietzschel

Heimat im Rückspiegel

Antonie Rietzschel ist Journalistin und arbeitet unter anderen für die **Süddeutsche Zeitung**. Sie stammt aus einem kleinen Dorf in der sächsischen Schweiz, hat 12 Jahre anderswo gelebt und ist jetzt in ihre sächsische Heimat zurückgekehrt. Zurzeit lebt sie in Leipzig. „Ich habe viele Heimaten“, sagt sie. Ihr sächsisches Heimatdorf hat 36 Einwohner. Als sie von dort wegging, hat ihre Herkunft für sie keine Rolle gespielt. Doch plötzlich wollte ihr jeder sagen, woher sie kommt und wie es dort ist. „Die Unterscheidung Ossi/Wessi spielte plötzlich eine Rolle“. In ihrer Redaktion bei der Süddeutschen Zeitung ist sie die einzige Ostdeutsche. Sieben Jahre lang ging sie in Heidenau zur Schule. 2015 kehrt sie als Journalistin zurück und berichtet über die fremdenfeindlichen Ausschreitungen. „Ich will kein Ossi mehr sein“ überschreibt sie den **Artikel**, in dem sie über ihre Erfahrungen in Heidenau berichtet. Trotz der schlimmen Erfahrungen in Heidenau und dem Gefühl, am liebsten Abstand zu den Zuständen in Sachsen gewinnen zu wollen, möchte Antonie Rietzschel weiterhin über die Entwicklungen in Ostdeutschland berichten. „Ich möchte nicht anderen das Narrativ überlassen.“ Sie ist viel im ländlichen Raum Sachsens unterwegs und erlebt unter den Jugendlichen dort sowohl Neonazis als auch viele, die sich gegen Rechts engagieren. Sie betont: „Kulturelle Angebote und politische Bildung sind zentral, wenn es darum geht, Jugendliche zu erreichen.“ Auch müsse – etwa an Schulen – den jungen Menschen die Arbeit von Journalistinnen und Journalisten erklärt und näher gebracht werden.

Auf die Frage aus dem Publikum, ob ein Journalist aus der Heimat anders über politische Themen schreibt, antwortet Antonie Rietzschel: „Einerseits ja, weil größeres Verständnis für die Vorgänge vorhanden sind.“ Andererseits ist gleichzeitig aber auch eine Distanz zu den Vorgängen in der Heimat spürbar. „Die Heimat erkennt man im Rückspiegel“, so ihr Fazit.

Antonie Rietzschel, Journalistin, Süddeutsche Zeitung


HEIMAT
IST DIE WELT
TAMIZH
HEIMAT ERKENNEN WIR IM RÜCK-SPIEGEL!
KRISENGEBIET
NACH HAUSE
PEGIDA
DORF IN SACHSEN
KRAWALLE IN HEIDENAU
RECHTE ENTWICKLUNG
SÄCHSISCHE SCHWEIZ
DIE.
ICH.
WIR.
HOCHDEUTSCH
STRESS MIT FAMILIE
OSSI.
WESSI.
SÄCHSISCHER DIALEKT
ABGELEGT
ANTONIE RIETZSCHEL

Fragt die jungen Leute doch selber

„Ich verberge meine Sprache nicht“ sagt Uta Przikopp gleich zu Beginn ihres Redebeitrags in breitem Sächsisch. Denn ihre Heimat liegt in Nordsachsen: „Für mich ist Heimat örtlich verbunden, ein Ort an dem ich mich zu Hause fühle, an dem meine Sprache gesprochen wird.“ Wenn über Jugend und Heimat geredet wird, ist es sehr wichtig, die Bedürfnisse und Vorstellungen der jungen Menschen anzuhören: „Fragt die jungen Leute doch selber, was sie sich wünschen“. Kinder und Jugendliche sollten sich einbringen – dabei sind auch die Erwachsenen gefragt, so Przikopp, die im **Landratsamt Nordsachsen** tätig ist. „Ich möchte gerne junge Menschen dazu aufrufen, sich einzubringen. Und Erwachsene, ihnen zuzuhören.“ Erwachsene sollten nicht von vorn herein sagen: „Das geht doch eh nicht“, sondern die Ideen der Jugendlichen ernst nehmen. Die Aufgabe der Politik ist dabei, entsprechende Strukturen für die Umsetzung der Ideen zu bieten. „Ich wünsche mir Fachkräfte, die darauf vertrauen, dass Jugendbeteiligung wirkt. Dazu wird vom Land Sachsen Geld benötigt.“ Jugendtreffs und Spielplätze sind für Kinder und Jugendliche im strukturschwachen ländlichen Raum besonders wichtig, so Przikopp. Am Ende ihres Impulsvortrags zückt sie ein Kochbuch, in dem verschiedene Menüs bunt zusammengestellt werden können. „Für die Jugendarbeit gibt es allerdings kein Patentrezept“, fasst Uta Przikopp zusammen. „Es muss viel probiert und neu kreiert werden.“

In der anschließenden Frage- und Diskussionsrunde wurde die Frage gestellt, ob es etwas Besonderes an der Jugend in Nordsachsen gibt. Uta Przikopp verneinte dies: „Sie sind so wie alle anderen Jugendlichen auch.“ Außerdem wurde danach gefragt, ob und wie sich die Jugendarbeit in den letzten 20 Jahren verändert habe. Przikopp ist davon überzeugt, dass Jugendliche vor 20 Jahren noch stärker das Wort erhoben und sich eingemischt hätten. „Das ist aber kein speziell jugendliches Phänomen, sondern auch in Bezug auf Erwachsene zu beobachten“. Aus dem Publikum wurde angemerkt, dass die Digitalisierung und das Internet hierbei eine wichtige Rolle spielen würden. Die Kommunikation von Jugendlichen, aber auch von Erwachsenen, würde heutzutage größtenteils in sozialen Medien und über WhatsApp ablaufen und die Menschen blieben eher zu Hause.

Uta Przikopp, Landratsamt Nordsachsen

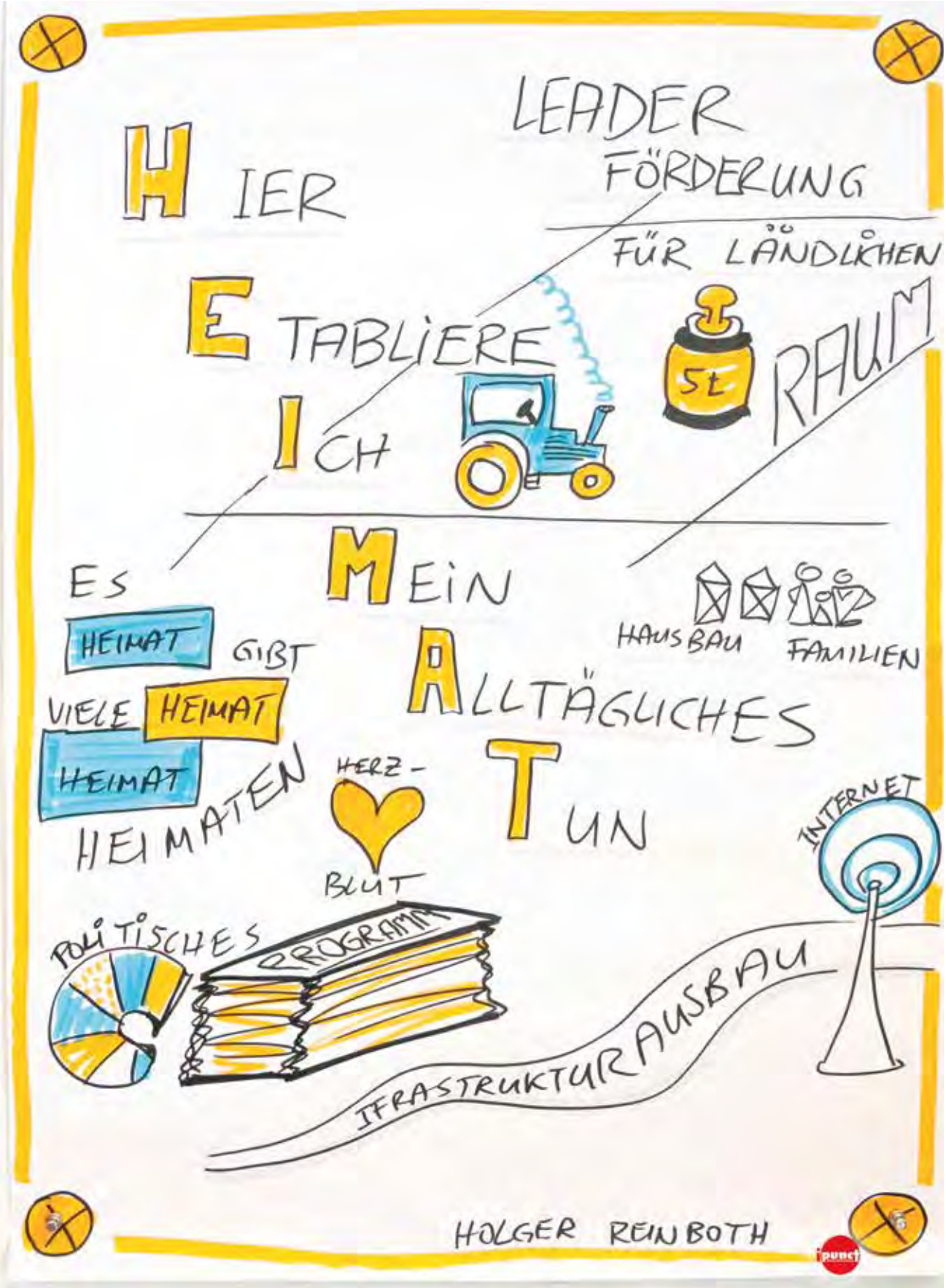
NATÜRLICH & FRISCH IN NORDSACHSEN
HEIMAT
318 METER
WENN ICH DEN COLLM SEHE
COLLM
EIN GUTES GEFÜHL
VERTRAUEN
ES WIRKT!
1. JUGED, MISCHT EUCH EIN!
2. ERWACHSENE HÖRT ZU!
BETEILIGÜNG
GEMEIN-SAM AUSHALTEN
UTA PRZIKOPP

Holger Reinboth

Heimat mit Herzblut

Das **Sächsische-Zweistromland-Ostelbien** hat nichts mit Herr der Ringe zu tun, sondern ist eine sächsische Region, in der rund 77.000 Menschen leben, berichtete Holger Reinboth zu Beginn seines Beitrags. Er ist im Regionalmanagement der Region tätig, die seit April 2015 LEADER-Gebiet ist. Das Gebiet umfasst insgesamt 13 Kommunen. Wie soll für ein so großes Gebiet und so viele Menschen Heimat definiert werden? Holger Reinboth schlägt eine Definition vor, die sich auf sehr unterschiedliche Orte anwenden lässt. Auf einen Flipchart schreibt er das Wort Heimat und bildet aus den senkrecht stehenden Anfangsbuchstaben den Satz: „Hier Etabliere Ich Mein Alltägliches Tun“. Das ist seine Definition von Heimat. Wenn die eigene Aktivität, die eigenen Ziele und Lebensvorstellungen an einem Ort umgesetzt werden können, dann ist dort für ihn Heimat. Er berichtete weiter, dass die Fördermittel, die über das Programm LEADER generiert wurden, unter anderen dazu eingesetzt werden, junge Menschen, auch junge Familien zu unterstützen – beispielsweise beim Hausbau. Wichtige Themen im ländlichen Raum sind für ihn außerdem die Infrastruktur, die Sicherheit (Polizei und Feuerwehr) und ein flächendeckender Internetzugang. Abschließend verwies Holger Reinboth auf die kürzlich erschienene **Broschüre Vielfalt leben – Zukunft sichern**, in der die Strategie der Sächsischen Staatsregierung für den ländlichen Raum dargestellt wird.

Holger Reinboth, Regionalmanagement LEADER-Gebiet Sächsisches Zweistromland-Ostelbien)


HIER
LEADER
FÖRDERUNG
FÜR LÄNDLICHEN
ETABLIERE
5L
RAUM
ICH
ES
MEIN
HEIMAT
GIBT
HAUSBAU
FAMILIEN
VIELE
HEIMAT
ALLTÄGLICHES
HEIMAT
HEIMATEN
HERZ-
TUN
INTERNET
BLUT
POLITISCHES
PROGRAMM
INFRASTRUKTURAUSBAU
HOLGER REINBOTH

Von der Jugend für die Jugend

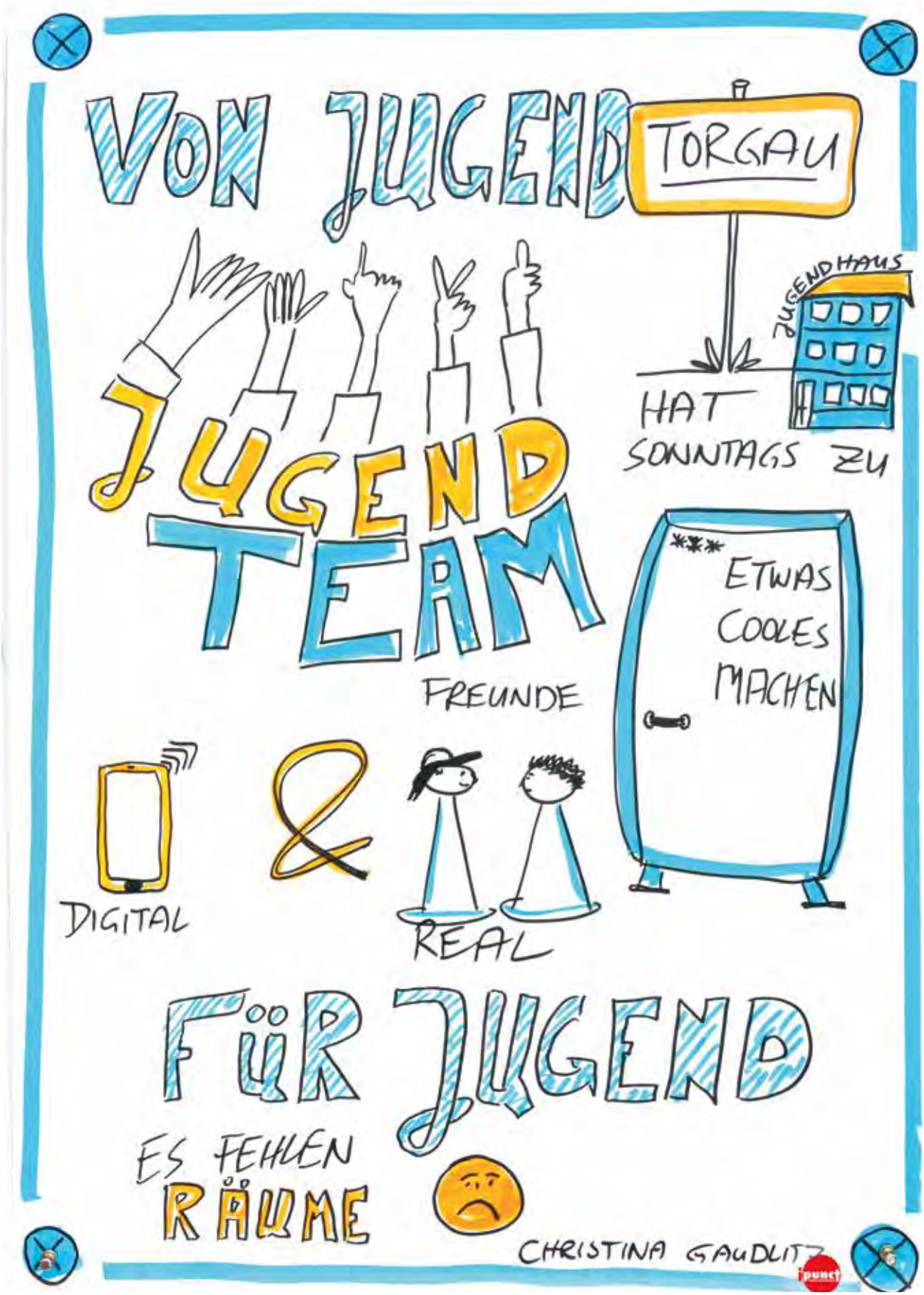
Für den letzten Beitrag der zweiten Speakerrunde wird es voll hinter dem Rednerpult: das **Jugendteam Torgau** kommt mit gleich fünf Vertreterinnen: Christiana Gaudlitz, die das Jugendteam im Januar 2017 ins Leben gerufen hat, Lina (15 Jahre), Emily (12 Jahre), Pauline (16 Jahre) und Jasmin (11 Jahre). Gegründet hat sich das Jugendteam, um in der Region Torgau etwas für junge Menschen zu schaffen, eine Art Jugendnetzwerk, von der Jugend für die Jugend. Jungen Menschen sollen dabei Perspektiven und Angebote in der Region näher gebracht werden. Dazu Gründerin Christina Gaudlitz: „Die Jugend sagt, was sie will und wir unterstützen sie dabei, denn alleine schaffen sie es manchmal nicht.“ Ihrer Erfahrung nach müssen die Jugendlichen manchmal motiviert werden – nicht alle, aber manche eben schon. Das Jugendteam trifft sich einmal im Monat und ist viel in den sozialen Medien und auf Youtube und Instagramm unterwegs. Außerdem gibt es einen eigenen **Blog**, auf dem regelmäßig Beiträge erscheinen. Insgesamt sind 44 junge Menschen im Jugendteam aktiv, alle ehrenamtlich. Ein großes Problem ist, dass es keinen festen Raum für Treffen und Aktivitäten gibt. „Es ist anstrengend, jedes Mal neu zu überlegen, wo das nächste Treffen stattfinden könnte.“ meint Christina Gaudlitz.

Anschließend wurden die jungen Teammitglieder danach gefragt, was Heimat für sie bedeutet und wie ihre Zukunftspläne aussehen. Besonders wichtig sind Familie und Freunde, damit sie sich zu Hause fühlen – da waren sich alle einig. Planen sie, ihren Heimatort nach der Schule zu verlassen und für eine Ausbildung oder ein Studium in eine größere Stadt zu ziehen? Das könnten sie sich vorstellen. Aber danach wieder zurückzukommen in die Heimatregion ist für sie auf jeden Fall eine Option. Zum Abschluss betonte Christina Gaudlitz, wie wichtig das Engagement für die Jugend auf dem Land ist: „Es braucht hier Leute, die mit dem Herzen dabei sind. Wenn ich nicht wäre, wüsste ich nicht, wer das hier übernehmen würde. Wir brauchen hier ehrenamtliche Tätigkeit und viele engagierte Menschen.“

„Es braucht hier Leute, die mit dem Herzen dabei sind. Wir brauchen hier ehrenamtliche Tätigkeit und viele engagierte Menschen.“

Christina Gaudlitz

Christina Gaudlitz, Jugendteam Torgau


VON JUGEND
TORGAU
JUGENDHAUS
HAT SONNTAGS ZU
JUGEND TEAM
FREUNDE
ETWAS COOLES MACHEN
DIGITAL
&
REAL
FÜR JUGEND
ES FEHLEN RÄUME
CHRISTINA GAUDLITZ

Mit vielen guten Ideen zurück in die Heimat

Mit Abschluss der zwei Speakerrunden endete ein produktiver Nachmittag, an dem viel über Heimat und Jugendbeteiligung auf dem Land diskutiert wurde. Tobias Heinemann fasste die wichtigsten Aussagen der einzelnen Speaker zusammen. Dabei zeigte sich, dass die Definitionen von Heimat so vielfältig wie die Möglichkeiten sind, Heimat zu gestalten. Dass die

Beteiligung von Kindern und Jugendlichen auf dem Land unabdingbar ist, um Heimat nach den Vorstellungen junger Menschen zu gestalten, darüber waren sich alle einig.

In den Speakerrunden wurden viele spannende Ansätze und Projekte vorgestellt, aber auch Probleme und zukünftige Aufgaben angesprochen. Es hat sich gezeigt, dass es bereits viele Initiativen und positive Beispiele für Jugendbeteiligung auf dem Land gibt. Dahinter stehen engagierte Menschen, die wichtige Arbeit leisten und sich oft ehrenamtlich engagieren. Gleichzeitig gibt es noch viel zu tun, um die ländlichen Regionen in Sachsen

zu stärken und für junge Menschen attraktiver zu gestalten.

In der abschließenden Diskussionsrunde kamen viele positive Rückmeldungen aus dem Publikum. Wichtig ist nun, die vielen guten Ideen auch in die Praxis umzusetzen. Mit vielen Ideen, Anregungen und neuem Input machten die Teilnehmenden sich auf den Weg in ihre Heimatorte. Festzuhalten ist: Es gibt viele Definitionen von Heimat und sehr viele Möglichkeiten, einen Ort zur Heimat werden zu lassen. Damit der ländliche Raum für junge Menschen attraktiv bleibt und wird, müssen ihre Wünsche berücksichtigt und ihre Beteiligung gestärkt werden.

Jugendteam Torgau on Tour 2018
https://youtu.be/HTZVidMj7Ls

Imagefilm Stadt Oschatz
https://youtu.be/GDshHT25_xI

Inputgeber & Links

Inputgeber auf einen Blick

Arielle Kohlschmidt	Raumpioniere e.V.	**www.raumpioniere-oberlausitz.de**
Bernd Stracke	Institut B3	**www.institut-b3.de**
Christian Thomas	Second Attempt e.V.	**www.second-attempt.de**
Claudia Muntschick	Stiftung Haus Schminke	**www.stiftung-hausschminke.eu**
Jana Schmück	TanzART Atelier für Tanz, Bewegung und Kunst	**www.tanzart-kirschau.de**
Julia Wnetrzak, Heiner Schröder	Valtenbergwichtel e.V.	**www.valtenbergwichtel.de**
Rohland Höhne	Gemeinde Rosenbach	**www.gemeinde-rosenbach.de**
Susanne Schwarzbach	Regionalmanagement Bautzner Oberland	**www.bautzeneroberland.de**

STARK IM LAND
IM GESPRÄCH:

GEMEINSAM DORF GESTALTEN

deutsche kinder- und jugendstiftung

Stark im Land

Dokumentation
Stark im Land im Gespräch

am 24.09.2018

Sorbisches Museum, *Bautzen*

Stimmen

„Ich sage den Kids: ’Ich bin auf eurer Seite.‘ Dann kann ich mit den Jugendlichen auch Probleme besprechen.“

Roland Höhne, Bürgermeister Rosenbach

„Kinder und Jugendliche müssen erfahren, dass ihre Meinung gefragt ist und gehört wird. Das ist eine Grunderfahrung von Demokratie und nicht wegzudenken, wenn es darum geht, Demokratie zu lernen.“

Elke Büdenbender, Schirmherrin der DKJS

„Wir begegnen oft jungen Menschen, die es gar nicht gewohnt sind, sich zu beteiligen. Die Jugendlichen haben dann plötzlich bei uns den Raum und die Freiheit, Dinge mitzugestalten, sind das aber von Schulen und anderen klassischen Strukturen gar nicht gewohnt.“

Julia Wnetrzak, mobile Jugenarbeit bei Valtenberwichtel e.V.

„Ich bin schon eine Weile bei den Gesprächsrunden von „Stark im Land“ dabei. Ich denke, dass man nicht immer sagen sollte: „Die anderen müssen mal machen!“, sondern sich einfach selbst einbringen sollte.“

Sylvia Osses, Gemeinderat Göda

„Es geht darum, die deutungsmächtigen Leute vor Ort an einen Tisch zu bekommen. Wenn man das erst mal geschafft hat, hat man schnell Ergebnisse – und Dankbarkeit.“

Bernd Stracke, Institut B3

„Wir wollen mit den Kids arbeiten, weil wir auch wollen, dass sie wiederkommen. Ich finde, sie sollen nach dem Abitur ruhig weggehen und Neues kennenlernen: das kann nur eine Bereicherung sein. Aber das Entscheidende ist, Anreize zu schaffen, damit sie wiederkommen wollen.“

Claudia Muntschick, Stiftung Haus Schminke

„Von der heutigen Veranstaltung nehme ich mit, dass es in den Regionen, wo ich arbeite, schon viele positive Ansätze gibt und viel bewegt wird. Viele unterschiedliche Akteure haben erkannt, dass es nur gemeinsam geht.“

Candy Winter, Sozialpädagogin bei Valtenbergwichtel e.V.

„Wir können ja nicht die ganzen Dörfer zusammenfallen lassen und alle in die Stadt ziehen. Das will ja keiner. Uns würde es helfen, wieder eine Mittelschule zu haben und eine bessere Anbindung und Infrastruktur zu schaffen.“

Gerald Meyer, Bürgermeister der Gemeinde Göda

Stark im Land im Gespräch: Nichts los auf dem Land? Von wegen!

Am 24. September 2018 fand im Sorbischen **Museum Bautzen** die von der **Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS)** in Kooperation mit dem **Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz** organisierte Veranstaltung „Stark im Land im Gespräch: Gemeinsam Dorf gestalten“ statt. Eingeladen waren die unterschiedlichsten Akteure aus den Landkreisen Bautzen und Görlitz, die sich für Jugendliche, Familien und Gemeinden in der ländlichen Region engagieren.

Entgegen dem verbreiteten Vorurteil, auf dem Land sei nichts los, stellten Bürgermeister, Vereine und verschiedenste Initiativen ihre Projekte vor und bewiesen, dass es in Sachsen bereits viele Ideen gibt, die das Landleben lebenswerter machen. Die Teilnehmenden tauschten sich darüber aus, wie man Partizipation stärken und bürokratische Hürden meistern kann und welche Veränderungen notwendig sind, um die ländlichen Regionen für Jugendliche, Kinder und Familien attraktiver zu gestalten.

> „Es geht darum, die Leute nicht aufzugeben, sondern mitzunehmen und ihnen wirkliche Erfahrungen im echten Leben zu schenken.“
>
> Elke Büdenbender, Schirmherrin der DKJS

Zum Auftakt der Veranstaltung gaben junge Tänzerinnen von **TanzART Kirschau** ihr Können zum Besten: Mit einem farbenfrohen Fächertanz stimmten sie die Gäste auf die kommenden Stunden ein. Nach einleitenden Worten des Moderators Tobias Heinemann begrüßte Anikó Popella von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS), Programmleiterin von *Jugend bewegt Kommune*, die Anwesenden. „Mit der Gesprächsreihe „Stark im Land im Gespräch“ wollen wir Anlässe schaffen, um sich über Ideen und Erfahrungen auszutauschen“, so Popella.

Demokratie lernen

Ein Höhepunkt gleich zu Beginn der Veranstaltung war die Rede von Elke Büdenbender, Schirmherrin der DKJS und Frau des Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier. Elke Büdenbender sprach über ihre Kindheit auf dem Dorf und hob hervor, wie wichtig es ist, über positive Beispiele gelingender Jugend- und Gemeindearbeit zu sprechen und einen produktiven Erfahrungsaustausch zu schaffen.

„Es ist heutzutage nicht einfach, junge Menschen in den Gemeinden zu halten und ihre Begeisterung für Engagement in der Gemeinde und den Vereinen zu wecken“, so Frau Büdenbender. Kinder und Jugendliche müssen erfahren, dass ihre Meinung gefragt ist und gehört wird. „Das ist eine Grunderfahrung von Demokratie und

nicht wegzudenken, wenn es darum geht, Demokratie zu lernen“, unterstrich Elke Büdenbender. Die Jugendlichen und Kinder nicht aufzugeben, sondern mitzunehmen und einzubinden, ist wesentlich für den Zusammenhalt innerhalb der Gemeinden und trägt essenziell zur Stärkung der ländlichen Regionen bei.

„Wir können uns nur gemeinsam in allen gesellschaftlichen Bereichen voranbringen.“

Birgit Weber, Landratsamt Bautzen

Rückkehr erwünscht

Birgit Weber vom **Landratsamt Bautzen** sprach im Anschluss über die Relevanz von kultureller Bildung im ländlichen Raum und dem großen Nutzen kleiner Projekte, die viel bewirken können. „Das Landratsamt Bautzen wagt sich auch gerne über verwaltungsorganisatorische Wege hinaus“, so Frau Weber. „Es ist uns auch als Verwaltungsinstitution wichtig, junge Menschen zu motivieren, das Dorfleben aktiv mitzugestalten und partizipative Projekte in der Oberlausitz ins Leben zu rufen.“ Wünschenswert ist zudem, wenn Jugendliche in ihren Heimatort zurückkehren, die für das Studium die ländliche Region verlassen haben. Auch dazu sollte man heute in den ländlichen Gemeinden mit Initiativen und Projekten motivieren.

Manuela Thomas

Hürden beseitigen, Engagement fördern

Welche Strategie braucht es, um die Hemmschwellen zu beseitigen, die die Menschen daran hindern, sich sozial zu engagieren? Darum ging es am Thementisch mit **Manuela Thomas** vom Programm **„Lausitzer Sterne“** . Das Projekt „Lausitzer Sterne“ zeigt, dass jeder etwas geben kann, der sich die Region als Arbeits- und Lebensort ausgesucht hat. Das Online-Portal basiert auf dem Prinzip „Geben und Nehmen“. Aufgrund der demografischen Entwicklung schwindet das ehrenamtliche Engagement in den Kommunen und es sind oft immer die gleichen, die sich engagieren. Daher setzt das Projekt auf kurzzeitiges Engagement und versucht dieses niedrigschwellig und unverbindlicher zu gestalten, um möglichst viele Menschen zu erreichen.

Jeder kann etwas beitragen

Die Gruppe arbeitete heraus, dass es eine besondere und persönliche Ansprache braucht, damit auch Menschen, die normalerweise wenig am Gemeindeleben partizipieren, sich einbringen und ihre Zeit investieren. „Es ist wichtig“, so Manuela Thomas „die vielfältigen Möglichkeiten des Engagements sichtbar zu machen.“ Jeder, vom Firmenchef bis zum Grundschulkind, kann etwas beitragen – dieses Potenzial muss den Bürgern zunächst bewusst gemacht und dann je nach Bedürfnissen der Kommunen, nachgefragt werden.

> „Wir müssen weg von der Antragslyrik.“
>
> Manuela Thomas, Lausitzer Sterne

Manuela Thomas, Soziales Netzwerk Lausitz

STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN

Wer gibt den Input? Kurzvorstellung

Frau Thomas
- Soziales Netzwerk ~~der~~ Lausitz
- Lausitzer Sterne
  - Vernetzung von ehrenamtlichem Engagement

Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?

- Einbeziehen der Unternehmen vor Ort meist aus finanzieller Sicht nötig => macht Unternehmen ihre Bedeutung für die Region deutlich
- neues Bild / Definition von Ehrenamt möglich => vielfältige Möglichkeiten des Engagements sichtbar machen
- Austausch von Gleichgesinnten, aber auch Austausch von Personen, die sonst selten miteinander ins Gespräch kommen
- Möglichkeit des Geben u. Nehmens (Unternehmer gibt etwas, "fordert" sich (im Bsp. Lausitzer Sterne) aber auch was ein
- Es gibt jedem die Möglichkeit, sich mit seinen Fähigkeiten einzubringen
- Vielfalt des Engagements sichtbar machen
- kleine Veränderungen können umgesetzt werden
- macht Beteiligung sichtbar

Statements - spannende Äußerungen

"Weg von der Antragslyrik"
Fördernichtlinien

Unternehmer erkennen, dass soziale Arbeit ein wichtiger Wert ist.

Was braucht es an Unterstützung?

Vernetzung untereinander
weniger projektbezogene Finanzierung
Kommunikation der Angebote in Verwaltungsstruktur auf LK-Ebene
Best-Practise-Beispiele in die Breite tragen

Selbsthilfe zum Eigenengagement

Inputgeber Christian Thomas, Vorsitzender von **Second Attempt e.V.**, macht sich für ein Konzept der „Gemeinschaft der Engagierten“ stark, bei dem es darum geht, gegenseitige Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten. Second Attempt ist ein Verein zur Förderung und Vernetzung von Jugendlichen. In Görlitz baut der Verein derweil das **Jugend- und Kulturzentrums „Rabryka“** auf – als Antwort auf die Nachfrage der Jugendlichen aus Görlitz und Umgebung, denen es an kulturellen Angeboten vor Ort fehlt. Second Attempt fördert das Eigenengagement der Jugendlichen und bindet sie aktiv in die Organisation von Veranstaltungen und in Projekte ein.

> „Es ist notwendig, den Jugendlichen ein Vorbild zu sein.“
>
> Christian Thomas, Second Attemp e.V.

Partizipation als Motor

Christian Thomas ist sich sicher: „Wir müssen junge Menschen ihre Fähigkeiten und Potenziale entdecken lassen und diese durch soziale Gemeinschaftsarbeit bündeln. Nur so können die Jugendlichen ihre eigene Engagement-Kultur entwickeln.“ Ein anderes Beispiel gelingender Jugendarbeit gab Franz Naumann, der vor drei Jahren gemeinsam mit dem DKJS-Programm **Jugend bewegt Kommune** und dem **Staupitzer Jugendclub** ein Schlammfußballturnier ins Leben rief. Das Turnier wurde unter den Jugendlichen aus dem Umland über die Jahre immer beliebter und ist inzwischen eines der sportlichen Höhepunkte in Staupitz: 80 Teilnehmende und 16 Mannschaften mit jeweils fünf Spielern zählte das vergangene Turnier im Juli 2018.

Christian Thomas, Second Attempt e.V.

STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN

Wer gibt den Input? Kurzvorstellung

Christian Thomas Second Attempt e.V. Rabryka
- engagierte (junge) Menschen
- ~~Vernetzt~~ der Engagierten → Gemeinschaft zum organisieren & austauschen & ...
- günstige politische Situation
- Mitarbeiter d. Verwaltung hat sich engagiert als Übersetzer/Vermittler zw. Engagierten, Verwaltung & Politik

Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?

- Selber ausprobieren können geht ein-Boden
  ↳ Stärken erkennen
  ↳ Selbstwert steigern
- Hilfe & Selbsthilfe in Not
  ↳ z.B. Feuerwehr
  ↳ Jugendfeuerwehr
- öffentliche Institutionen & Kirche ziehen sich zurück
  ↳ Platz f. neues Engagement
- Jede Generation will ihre Engagement-Kultur entwickeln
  - man kann sich selber besser auf dem Land verwirklichen
  - auf dem Land finden die Menschen eher zusammen
- Stärkung der Gemeinschaft
  - soz. Aspekte
  - Werte Vermittlung
  - Verantwortung übernehmen

Statements - spannende Äußerungen

- Es braucht positive Geschichten
- Land ist lebenswert
- Engagement zieht andere an
  ↳ Bedürfnisse werden wach.

Was braucht es an Unterstützung?

- Erfahrungen müssen weiter gegeben werden
- prof. Unterstützung bei Engagement
  - z.B. Finanzen
    Anmeldung von Veranstaltungen

www.starkimland.de

Kinderfreundlich und nachhaltig

Wie kann man das Leben auf dem Dorf attraktiver gestalten? Wie erleichtert man den Zuziehenden die Ankunft und Eingewöhnung in die Gemeinde? Und wie mobilisiert man junge Menschen? Um diese Fragen ging es am Thementisch mit Roland Höhne, seit 28 Jahren Bürgermeister von Rosenbach. Roland Höhne ermunterte die Rosenbacher durch den Wettbewerb **„Unser Dorf hat Zukunft“** zu großem Engagement, das bis heute nachhaltige Wirkung zeigt. In der jüngsten Gemeinde im Landkreis Görlitz steht die Vereinsstruktur für Kinder und Familien sowie die Kinderbetreuung an oberer Stelle. Rosenbach ist vor allem für sein modernes Kinderzentrum bekannt und zieht jedes Jahr neue, junge Familien aufs Land.

Am besten ist das direkte Gespräch

Wie der Zuzug von Menschen in den ländlichen Raum besser gelingen kann, darum ging es auch am Thementisch mit Rohland Höhne. Dabei wurde festgestellt, dass eine leicht zugängliche Datenbank zum Thema Wohnraum sich bewährt. Die Datenbank bringt eine gute Übersicht über zum Verkauf stehende Grundstücke und Immobilien und erleichtert den Zuziehenden die Suche. Es ist sinnvoll, die Vorteile des Dorflebens zu betonen und zu nutzen: Als Bürgermeister hat man deutlich mehr Einfluss auf dem Dorf als in der anonymen Stadt und kennt die Leute persönlich.

> „Ich kann Dirigent sein, aber das Orchester muss mitspielen.“
>
> Roland Höhne, Bürgermeister Rosenbach

„Direkte Kommunikation ist der Schlüssel“, so Roland Höhne – auch in der Kinder- und Jugendarbeit. Dazu muss es im besten Fall einen Jugendbeauftragten oder eine Jugendbeauftragte und eine gute Vereins- sowie Infrastruktur geben. „Politikverdrossenheit ist vor allem mit der Beteiligung der Jugendlichen beizukommen“, davon ist Höhne überzeugt. Hier ist es wichtig, Handlungsblockaden aufzubrechen und das Gespräch zu suchen.

> „Heute ist es wichtig, die Jugendlichen zu hören und sie selbst gestalten zu lassen.“
>
> Markus Weise, Bürgermeister von Bernstadt

Roland Höhne, Bürgermeister Rosenbach

STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN

Wer gibt den Input? Kurzvorstellung

Roland Höhne, Bgm Gemeinde Rosenbach

„Wichtig ist mir der Bezug zu den Kindern- und Jugendlichen: Was möchten sie verändern → Sie malen mir Bilder, was sie sich wünschen → Kommunikation ist wichtig, ist Chefsache!"

Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?

„Man kennt sich → kurze Distanzen, unkomplizierte Entscheidungen."

„Man kann sich die Selbständigkeit erhalten" → „Muß sich nicht „Eingemeinden lassen."

„ungezwungenes Zusammensein + Verantwortungsübernahme!"

Statements - spannende Äußerungen

„Die K.u.J. müssen wissen, dass ich auf ihrer Seite bin."

„Man muß um jeden Einwohner kämpfen."

„Ich kann der Dirigent sein, aber das Orchester muß mitspielen!"

Was braucht es an Unterstützung?

„Mindestens die Grundschule muß vor Ort sein..."

„Es muß eine Jugendbeauftragung, Ansprechpartner(in) geben

„Eine gute Infrastruktur (Nahverkehr, Internet etc.)

„Gemeindenrunde zum Erfahrungsaustausch."

www.starkimland.de

Tolle Kunst bringt tolle Bindung

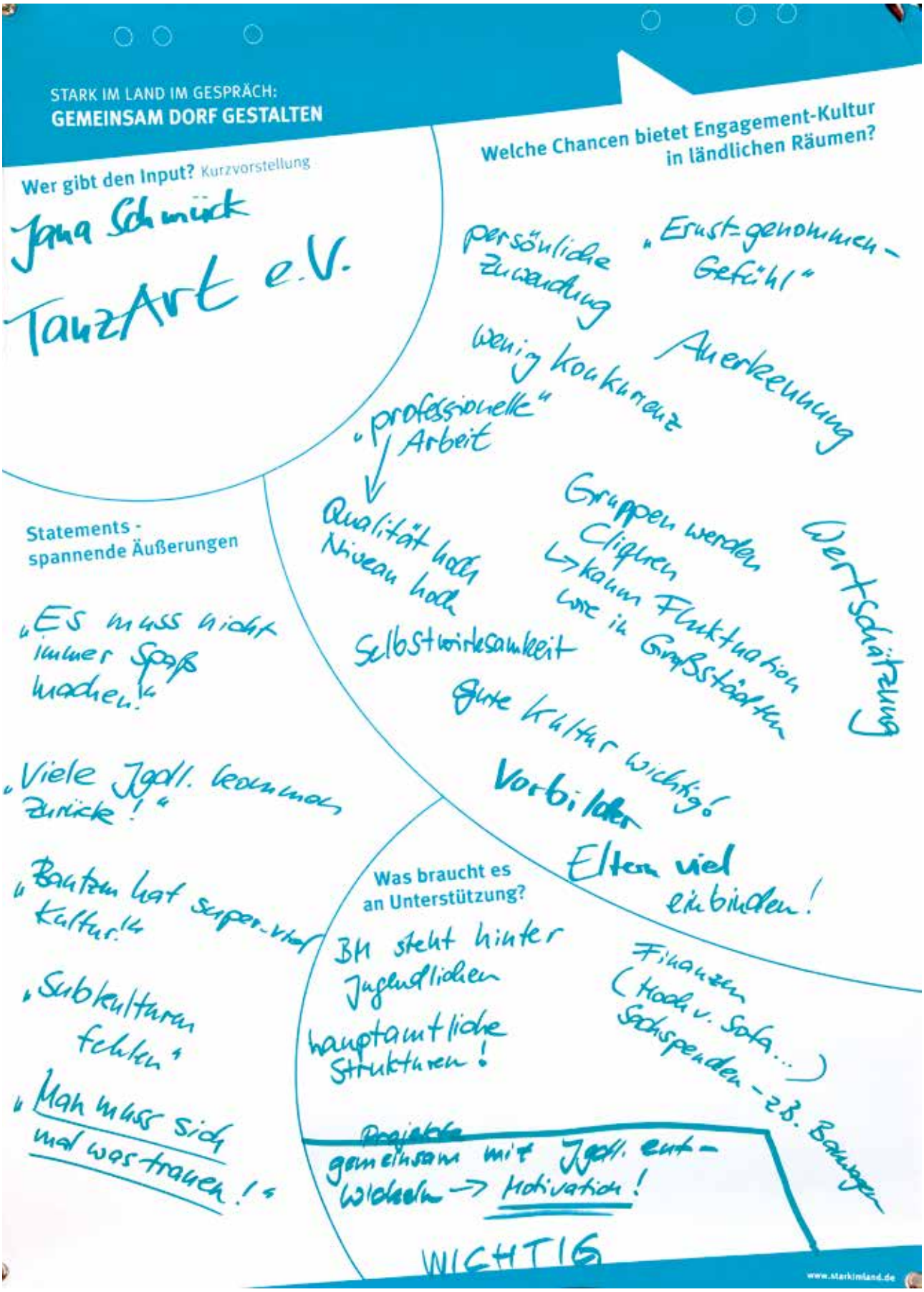
Am Thementisch mit Jana Schmück von **TanzART e.V.** aus Kirschau ging es darum, wie Kunst und Kultur ländliche Regionen voranbringen können. Es wurde betont, wie wichtig die persönliche Zuwendung und Anerkennung für die Jugendlichen ist, damit sie sich ernst genommen fühlen. TanzART e.V. zeigt, dass ein professionelles Angebot auf hohem qualitativem Niveau auch auf dem Land sinnvoll ist. Ambitionierte Kunst ist viel gefragt und schafft langfristige Bindungen zum Verein, in dem neue Netzwerke und Freundschaften entstehen. „Die Jugendlichen“, so Jana Schmück, „sind besonders motiviert, wenn die Projekte mit ihnen gemeinsam entwickelt werden.“ Es braucht jedoch mehr hauptamtliche Stellen, um den Aufgaben auch gerecht zu werden.

> „Ich bin dafür, dass wir uns mehr austauschen und auch in andere Bereiche hineindenken.“
>
> Jana Schmück, Tanzart e.V.

International goes regional

Der Ansatz von TanzART ist es, hochqualitative Kunst in den ländlichen Raum zu bringen und Tanzkurse für Kinder, Jugendliche und Erwachsene anzubieten. Zum Verein gehört u.a. das größte Bollywood-Ensemble Deutschlands. Darüber hinaus lädt TanzART regelmäßig professionelle Künstler aus der ganzen Welt ein, in Kirschau zu arbeiten und die Gruppen des Vereins zu unterrichten.

Jana Schmück, TanzART Atelier für Tanz, Bewegung und Kunst


STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN
Wer gibt den Input? Kurzvorstellung
Jana Schmück
TanzArt e.V.
Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?
persönliche Zuwendung
„Ernst-genommen-Gefühl"
wenig Konkurrenz
Anerkennung
„professionelle" Arbeit
Qualität hoch
Niveau hoch
Gruppen werden Cliquen
↳ kaum Fluktuation wie in Großstädten
Wertschätzung
Selbstwirksamkeit
Gute Kultur wichtig!
Vorbilder
Statements - spannende Äußerungen
„Es muss nicht immer Spaß machen!"
„Viele Jgdl. kommen zurück!"
„Bautzen hat super-viel Kultur!"
„Subkulturen fehlen"
„Man muss sich mal was trauen!"
Eltern viel einbinden!
Was braucht es an Unterstützung?
BM steht hinter Jugendlichen
hauptamtliche Strukturen!
Finanzen (Hoch v. Sofa...)
Sachspenden - zB. Baumaterial
Projekte gemeinsam mit Jgdl. entwickeln → Motivation!
WICHTIG
www.starkimland.de

Im besten Falle: Alle an einen Tisch

Am Thementisch mit Bernd Stracke vom **Institut B3** ging es darum, wie Mediation in Kommunen funktioniert und welche Potenziale dies bietet. Das Institut B3 gründete sich aufgrund des hohen Bedarfs von kleinen Kommunen nach systemischer Beratung.

> „Es geht darum, die deutungsmächtigen Leute vor Ort an einen Tisch zu bekommen. Wenn man das erst mal geschafft hat, hat man schnell Ergebnisse – und Dankbarkeit."
>
> Bernd Stracke, Institiut B3

Dabei stellte man fest, dass zwar viele Bürger Dorf gestalten, jedoch selten gemeinsam. Häufig gibt es viele Parallelstrukturen: die Feuerwehr, das Netzwerk der Sportvereine, die Heimatvereine, etc. Das Institut B3 sieht sich hier vor allem als Initiator und Moderator von Mediationsprozessen, in denen versucht wird, die verschiedensten Strukturen und Vereine in einen Diskurs zu bringen und zwischen ihnen zu vermitteln. „Es ist gut, Verantwortungsübernahmen zwischen Jung und Alt einzuleiten, um einen gelungenen Generationswechsel zu gestalten", so Bernd Stracke.

Im Gespräch bleiben

Eine gute Voraussetzung auf dem Dorf ist, dass die Menschen sich kennen: „Der Einzelne lernt seine Stärken und die der anderen erkennen und nutzen." Gelingt es, Leute miteinander ins Gespräch zu bringen und zu vermitteln, besteht der größte Gewinn darin, wenn diese Strukturen erhalten bleiben. Arbeit an nachhaltigen Netzwerken und Beziehungen ist wesentlich, um schneller, gezielter und geschlossener zu agieren und Vorhaben leichter zu realisieren. Stracke stellt in seiner Arbeit fest, dass Menschen oftmals erst dann zusammenkommen, um akute Probleme zu lösen. Für viele Kommunen ist es aus Sicht des Institut B3 wünschenswert, auch über konkrete Probleme und Notfälle hinaus miteinander im Gespräch zu bleiben und gemeinsam zu agieren. Das Zusammenführen verschiedener Akteure ist kein Leichtes, doch es entstehen schnell Synergieeffekte, wenn man die Leute einmal zusammengebracht hat.

Bernd Stracke, Institut B3

STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN

Wer gibt den Input? Kurzvorstellung

Bernd Stracke, B3
Beratung / Mediation in Gemeinden, Parallelstrukturen auflösen → Synapsen kurzschließen

Statements - spannende Äußerungen

„Das Problem liegt meistens vor Ort, aber die Lösung auch!"

„Die Menschen vor Ort haben sich von Parteien ab- und Vereinen zugewandt..."

„Es braucht erst ein Problem, damit alle an einen Tisch kommen!?"

Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?

→ der Spielplatz, der unter Beteiligung der K.u.J. gebaut wird, wird besser angenommen

→ Ressourcen werden besser genutzt (Räume, Know-How, Vernetzung)

→ Wertschätzung: gebraucht zu werden → Stärken erkennen und nutzen

→ Zugang zu neuen Leuten → die Leute können sich untereinander viel besser aktivieren

→ man kennt sich und man sieht schnell Ergebnisse

Was braucht es an Unterstützung?

→ Leitbild zur automatischen Generierung (personell) bei Vereinen etc.

Kunst und Kreativwirtschaft auf neuen Wegen

Mit welchen Herausforderungen sieht sich die freie Kunst- und Kulturszene und die Kreativwirtschaft heute in Ostsachsen konfrontiert? Darüber sprachen die Teilnehmenden am Thementisch mit Claudia Muntschick von der **Stiftung Haus Schminke**. Das Haus Schminke organisierte in den vergangenen Jahren viele Kinderprojekte, die anschließend auch die Eltern und Großeltern ins Haus brachten. Darüber hinaus ist Claudia Muntschick im **Zentrum für Kultur- und Kreativwirtschaft „Kreatives Sachsen“** als Ansprechpartnerin für die Region Ostsachsen tätig. Dort berät sie vor allem junge Kreativ-Unternehmen und kulturelle Einrichtungen über Finanzierungsmöglichkeiten und Organisationsstrategien.

> „Ich bin dafür, dass wir uns mehr austauschen und auch in andere Bereiche hineindenken.“
>
> Claudia Muntschick, Stiftung Haus Schminke

Mehr Nachhaltigkeit, weniger Hürden

Für die kulturelle Landschaft Ostsachsen, die Kreativwirtschaft, Stiftungen und Förderer ist die Verteilung der Mittel eine große Herausforderung: Darüber waren sich die Teilnehmenden einig. Diskutiert wurde vor allem, dass das Geld aus den Förderungstöpfen selten zu den Akteuren kommt. Obwohl Kultur ein großer Wachstumsmarkt in Sachsen ist, ist das Antragsprozedere noch wesentlich zu kompliziert und zeitintensiv. Claudia Muntschick, die nicht nur im Haus Schminke, sondern auch durch „Kreatives Sachsen“ viel im ländlichen Raum unterwegs ist, weiß um die Hürden der lokalen Projektinitiativen: Nachhaltige Modellprojekte werden zwar gern gefördert, jedoch ist eine langfristige und kontinuierliche Arbeit schwierig, da längerfristige Projekte meist nicht durchgehend finanziert werden. Neben einer besseren Finanzierung von Gastspielen spielen dabei auch funktionierende Netzwerke zwischen Gruppen, Spielstätten und Herbergen eine tragende Rolle. Kunst und Kultur schafft regionale Identität, begeistert Kinder und Jugendliche und ist ein wesentlicher Faktor im Strukturwandel.

Claudia Muntschick, Stiftung Haus Schminke

STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN

Wer gibt den Input? Kurzvorstellung

Claudia
Muntschick
Haus SCHMINKE
KREATIVES SACHSEN

Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?

- schafft regionale Identität
- Nachwuchsförderung
- Kultur als Wachstumsmarkt

Statements - spannende Äußerungen

Kinder haben noch keine Vorurteile

Man kann sich übelst darüber ärgern, aber das Beste ist etwas daraus zu machen.

Kumocke

Was braucht es an Unterstützung?

- Wandel zu Zukunftsaufgaben
Angeboten
- mehr miteinander
- mehr Fördergeld direkt an Akteure
- sich gegenseitig sichtbar machen

Selbstständige Arbeit nach den eigenen Bedürfnissen

Wie bringen wir die Entwicklung im ländlichen Raum voran und fördern die Stärken der ländlichen Region? Darum ging es am Thementisch mit Susanne Schwarzbach vom **Regionalmanagement der Region Bautzener Oberland**. Die Inputgeberin stellt den **EU-Methodenansatz LEADER** vor, der sich die Förderung ländlicher Räume zum Ziel gesetzt hat und seine Gelder aus dem Europäischen Landwirtschaftsfond bezieht. LEADER unterstützt modellhafte Projekte in ländlichen Regionen, die die Menschen vor Ort, ihre Wünsche und Bedürfnisse mit einbinden. Dabei arbeiten die Regionen selbstständig und können ihre eigenen Förderrichtlinien aufstellen. Oft wird hierbei eine Förderung von Vereinen und des Ehrenamts nachgefragt.

„Wichtig ist, dass das Geld aus den Fördertöpfen auch zu den Akteuren kommt. Wenn wir es nicht schaffen, die Richtlinien so zu gestalten, dass die Gelder auch abgerufen werden, dann war der ganze Aufwand umsonst."

Susanne Schwarzbach, Regionalmanagement Bautzner Oberland

Engagement richtig fördern

Im Gespräch ging es unter anderem darum, welche Faktoren die Entwicklung des ländlichen Raums fördern: Die Diskutierenden sehen in der fehlenden Kommunikation der verschiedenen Vereine innerhalb der Gemeinden ein großes Hindernis. Nur langfristige Kooperationen ermöglichen ein gemeinsames Denken und Handeln. Außerdem bringt es viel, sich zu bemühen Zuzügler aus der Stadt gut in die Gemeinde zu integrieren. Junge Familien sind eine Chance: „Meist haben diese sich bewusst entschieden aufs Land zu ziehen und bringen eine grundlegende Bereitschaft mit, sich einzubringen", erzählt Susanne Schwarzbach. Um die Engagierten besser zu fördern, kann Unterstützung bei der Antragstellung, ein Abbau der bürokratischen Hürden und mehr Verständnis in der Verwaltung für die Projektmacher und deren Herausforderungen hilfreich sein.

Susanne Schwarzbach, Regionalmanagement Bautzner Oberland

STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN

Wer gibt den Input? Kurzvorstellung

Susanne Schwarzbach Regionalmanagement der Region Bauernnetz Oberland

- Leader → Entwicklung im ländlichen Raum
- eigentlich keine Investitionen sondern Dorfentwicklung
- junge Familien auf das Land
- Akteure d. Region stehen hinter Leader im Verein o. Verbände
- kl. Maßnahmen zur Stärkung d. Dorfgestaltung

Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?

- gemeinsamer in der Region erzeugen
  - Leaderstruktur
  - Tourismusstrukturen
  - ...
  - Parallelstrukturen verhindern gemeinsames Denken → Leider
- Mitgestaltung geht einfacher, da es nicht zu viele Menschen sind
- Zuzügler mit Kindern sind eine Chance
  ↳ viele haben sich bewusst entschieden auf das Dorf zu ziehen
  - Transfer zwischen traditionellen Dorf & Zuzüglern
  - Integration von Zuzüglern

Statements - spannende Äußerungen

- Möglichkeitsräume
- gute Beispiele sind wichtig!
- Stärken der ländlichen Regionen fördern

Was braucht es an Unterstützung?

- Hilfe bei der Antragstellung
  - Antrag ist oft schwierig da mind. 5000 €
- weniger Bürokratie
- mehr Verständnis in der Verwaltung für die Projektmacher-innen und deren Herausforderungen

www.starkimland.de

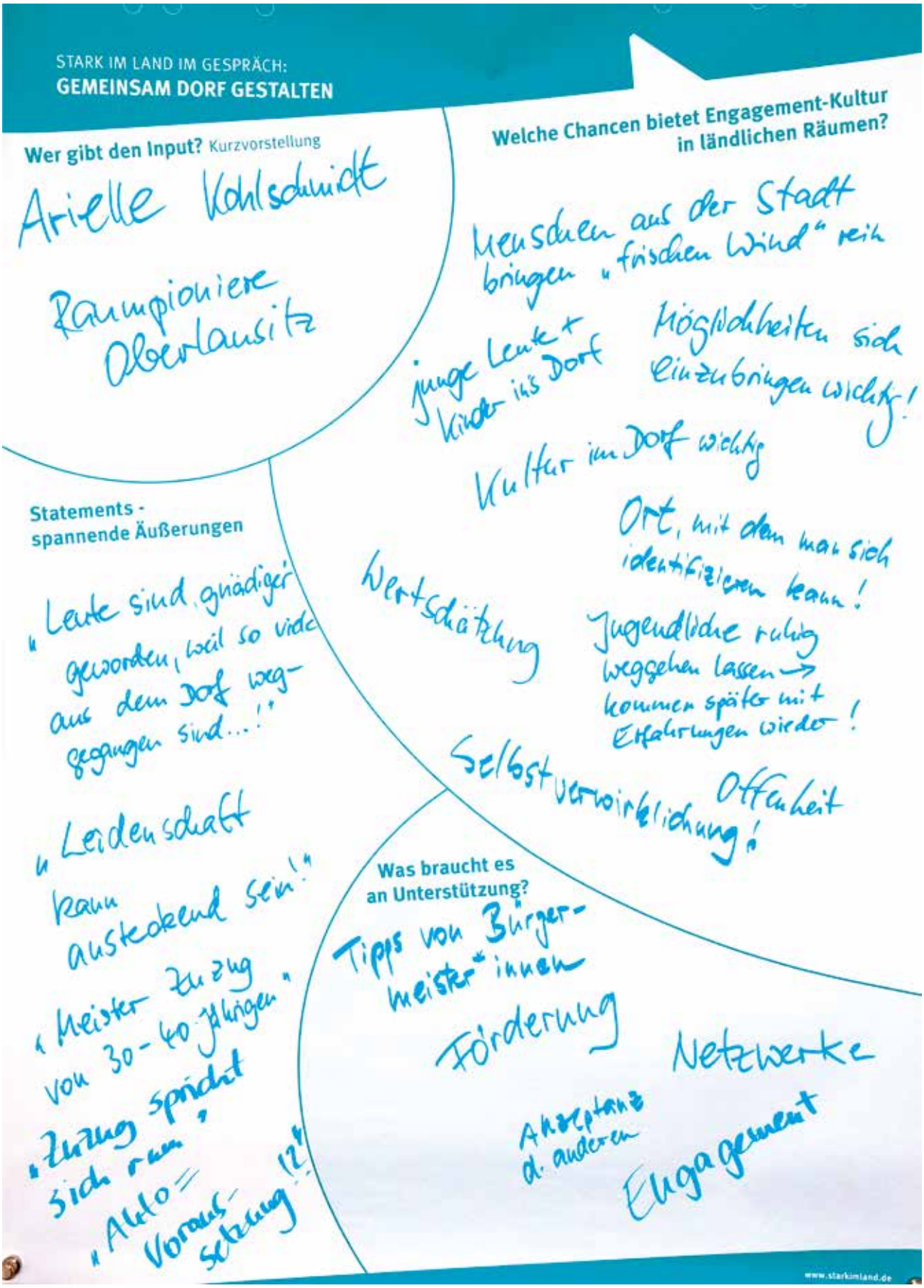
Eine Plattform für Neuankömmlinge

Mit der Inputgeberin Arielle Kohlschmidt von **Raumpioniere e.V.** sprachen die Teilnehmer darüber, welche Art der Zuwendung es braucht, damit Städter sich aufs Land „trauen“. Arielle Kohlschmidt gründete den Verein vor ein paar Jahren, um Städtern, die aufs Land ziehen wollen, die Ankunft zu erleichtern. Raumpioniere berät Menschen, meist junge Familien mit Kindern, wenn es darum geht, ein Haus in der ländlichen Region zu kaufen oder sozialen Anschluss zu finden. Damit stellt der Verein eine Antwort auf den Trend dar, dass inzwischen viele Leute von der Stadt aufs Land ziehen wollen. Raumpioniere bringt Neuankömmlinge mit Einwohnern in Kontakt und bietet ein Netzwerk aus unterschiedlichsten Menschen, die sich in Fragen von Wohnraum, Kinderbetreuung, Freizeit und Nachbarschaft austauschen und kennenlernen wollen.

Berührungsängste abbauen und Beziehungen schaffen

Der Zuzug oder die Rückkehr der Städter aufs Land ist ein wesentlicher Faktor, wenn es um Entwicklung des ländlichen Raums geht. Oft bestehen Hemmnisse, die Vereine und Netzwerke wie Raumpioniere durch persönliche Gespräche und Beratung abbauen können. „Wichtig sind Möglichkeiten sich einzubringen und eine prinzipielle Offenheit, sich auszutauschen. „Der emotionale Faktor ist der wichtigste“, so Kohlschmidt. Die Zuziehenden wollen vor allem erfahren, wie das Leben auf dem Land ist. Erfahrungsaustausch steht bei den Beratungsgesprächen im Vordergrund. Daneben bringt Raumpioniere Zuziehende und Nachbarn miteinander in Kontakt und schafft soziale Netzwerke.

Arielle Kohlschmidt, Raumpioniere e.V.


STARK IM LAND IM GESPRÄCH:
GEMEINSAM DORF GESTALTEN
Wer gibt den Input? Kurzvorstellung
Arielle Kohlschmidt
Raumpioniere Oberlausitz
Welche Chancen bietet Engagement-Kultur in ländlichen Räumen?
Menschen aus der Stadt bringen „frischen Wind" rein
junge Leute + Kinder ins Dorf
Möglichkeiten sich einzubringen wichtig!
Kultur im Dorf wichtig
Ort, mit dem man sich identifizieren kann!
Wertschätzung
Jugendliche ruhig weggehen lassen → kommen später mit Erfahrungen wieder!
Selbstverwirklichung!
Offenheit
Statements - spannende Äußerungen
„Leute sind gnädiger geworden, weil so viele aus dem Dorf weggegangen sind...!"
„Leidenschaft kann ansteckend sein!"
„Meister Zuzug von 30-40 Jährigen"
„Zuzug spricht sich rum"
„Auto = Voraussetzung!?"
Was braucht es an Unterstützung?
Tipps von Bürgermeister*innen
Förderung
Netzwerke
Akzeptanz d. anderen
Engagement
www.starkimland.de

Von der Jugend für die Jugend

Anschließend berichteten Julia Wnetrzak und Heiner Schröder vom Valtenbergwichtel e.V.. Das Einzugsgebiet des Vereins für Kinder- und Jugendarbeit erstreckt sich über das ganze Lausitzer Oberland und ist mit diversen Projekten für zwölf Kommunen breit aufgestellt. Unter anderem berät der Verein Jugendclubs zu finanziellen und organisatorischen Fragen, arbeitet mit Sozialarbeitern zusammen, verwirklicht Graffiti-Projekte an Grund- und Oberschulen. In Kirschau half der Verein im Rahmen von „Jugend bewegt Kommune“ (https://www.jugendbewegtkommune.de/) bei der Anlegung eines Natur-Barfuß-Pfades. „Die klassischen Probleme bei der Vereinsarbeit“, so Julia Wnetrzak, „sind vor allem Mobilitätsdefizite und dass in den Projekten oft Akteure aus verschiedenen Bereichen zusammenarbeiten, die sehr unterschiedliche Erwartungen und Haltungen mitbringen, die man erst einmal miteinander vereinbaren muss.“ Dabei ist es aus Sicht von Heiner Schröder und Julia Wnetrzak nicht so schwer, Kinder und Jugendliche zu stärken. Man muss nur alle an einen Tisch bringen und für die heutige Jugend sensibilisieren. Wenn erwachsene Akteure begreifen, wie das Leben von jungen Menschen aktuell aussieht, was sie bewegt und fordert, sind Erwachsene durchaus in der Lage, junge Menschen an genau den richtigen Stellen zu unterstützen. „Und Ideen und Engagement gibt es viel“, so Schröder, „es muss nur ernst genommen und unterstützt werden“. Die Ideen kommen dann von ganz allein.

Julia Wnetrzak, Heiner Schröder , Valtenbergwichtel e.V.

Stark im Land im Gespräch: Wie sieht‘s aus im Landkreis Bautzen?
https://youtu.be/ZVuFXmSKGT8

Stark im Land

Stark im Land – Lebensräume gemeinsam gestalten der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) wird gefördert durch das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz. Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf der Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.

SACHSEN

deutsche kinder- und jugendstiftung